

3 MITTELGRIECHENLAND UND KORINTHIA IN DER AUSGEHENDEN MBZ UND FRÜHEN SBZ

Peter PAVÚK

Mittelgriechenland ist ein Teil Griechenlands, der trotz einiger frühen und prägenden Grabungen relativ abseits der vorgeschichtlichen Forschung geblieben ist (Karte 2).¹⁷² Für das Neolithikum lag das Hauptaugenmerk eher auf Thessalien und für die Bronzezeit vor allem auf der etwas südlicher gelegenen Argolis. Das liegt besonders daran, dass die älteren Grabungen aus heutiger Sicht nicht ausreichende stratigraphische Angaben geliefert haben (z. B. Eutresis, Kirra, Orchomenos) und die wenigen neueren Grabungen weitgehend unveröffentlicht geblieben sind (Theben, Lefkandi). Dies ist der Grund dafür, dass die besten Anhaltspunkte für die mittelgriechische Entwicklung von Pevkakia stammen, die eigentlich am nördlichsten Rande dessen liegt, was man kulturell (wenn auch nicht mehr geographisch) als Mittelgriechenland noch fassen kann. Andererseits hat man sich immer auch der Argolis bedient, um mithilfe der dortigen Funde die mittelgriechische Vorgeschichte weiter zu definieren, aber auch um Mittelgriechenland daran zu messen. Da die Argolis oft als die Vorzeigeregion Griechenlands betrachtet wurde, schnitt Mittelgriechenland zumeist bei solch einem Vergleich schlecht ab. Das Schlusslicht sollte dabei vor allem die Mittelbronzezeit darstellen, die angebliche *third world* der damaligen ägäischen Welt.¹⁷³ Während das in manchen Teilen Griechenlands vielleicht auch durchaus zutrifft, sollte man gerade beim östlichen Mittelgriechenland nicht automatisch die Zustände aus der Argolis und anderswo auf der Peloponnes hierauf übertragen. Vor allem in Anbetracht der recht qualitativ vollen Drehscheibenkeramik, die ab MH II, zum Teil aber auch früher in Massen hergestellt wurde, muss man sich nach den Hintergründen und der Organisation einer solchen Produktion fragen.¹⁷⁴

Während sich die mittelbronzezeitlichen Ereignisse in der Argolis und auf der Peloponnes allgemein tatsächlich etwas langsamer abgewickelt haben, explodieren sie beinahe am Übergang zu der späten Bronzezeit, was am besten am Beispiel der bekannten Schachtgräber in Mykene zu verdeutlichen ist. Da Mittelgriechenland keine solchen reichen Gräber erbracht hatte, blieb es wieder im Schatten der Argolis. Im Folgenden sollte daher ausgerechnet der Zeitabschnitt der ausgehenden Mittelbronzezeit und der frühen Spätbronzezeit in Mittelgriechenland (und Korinthia) näher beleuchtet werden. Dieser Zeitabschnitt wurde bewusst gewählt, da die MH II-Stufe mittlerweile auch wegen ihrer überraschenden Einheitlichkeit dank anderer Regionen schon relativ gut bekannt ist und der Basis-Definition von Dickinson wohl nur Kleinigkeiten hinzuzufügen wären.¹⁷⁵ Der Anfang der SBZ ist dagegen immer noch bis zu einem gewissen Maße eine *terra incognita*, da man zu oft die einzelnen Befunde, oder die nur durch Surveys bekannt gewordenen Fundstellen, lediglich anhand bemalter mykenischer Keramik der Stufen SH I und SH II datiert hatte, wobei diese nur einen relativ geringen Anteil am dortigen Keramikspektrum darstellte.¹⁷⁶ Man hat zwar immer wieder darauf verwiesen, dass das Gros der Keramik in der MH-Tradition steht, keiner hat aber versucht, deren tatsächliche Erscheinung komplexer zu beschreiben. Im Großen und Ganzen müsste es zwar Dickinsons *late phase* entsprechen,¹⁷⁷ in diesem Falle benötigt diese aber eine weitere Differenzierung, zumal das anfänglich

¹⁷² Übersichtsstudien, die sich ausdrücklich mit der MBZ auf dem griechischen Festland beschäftigen, gibt es nicht viele. Hervorgehoben werden sollten vor allem Buck 1966; Caskey 1966; Howell 1973; Dickinson 1977a; Schachermeyr 1984, 47–54; und Maran 1992a.

¹⁷³ Dickinson 1989, 133. S. jetzt aber Dickinson 2010.

¹⁷⁴ Spencer 2010.

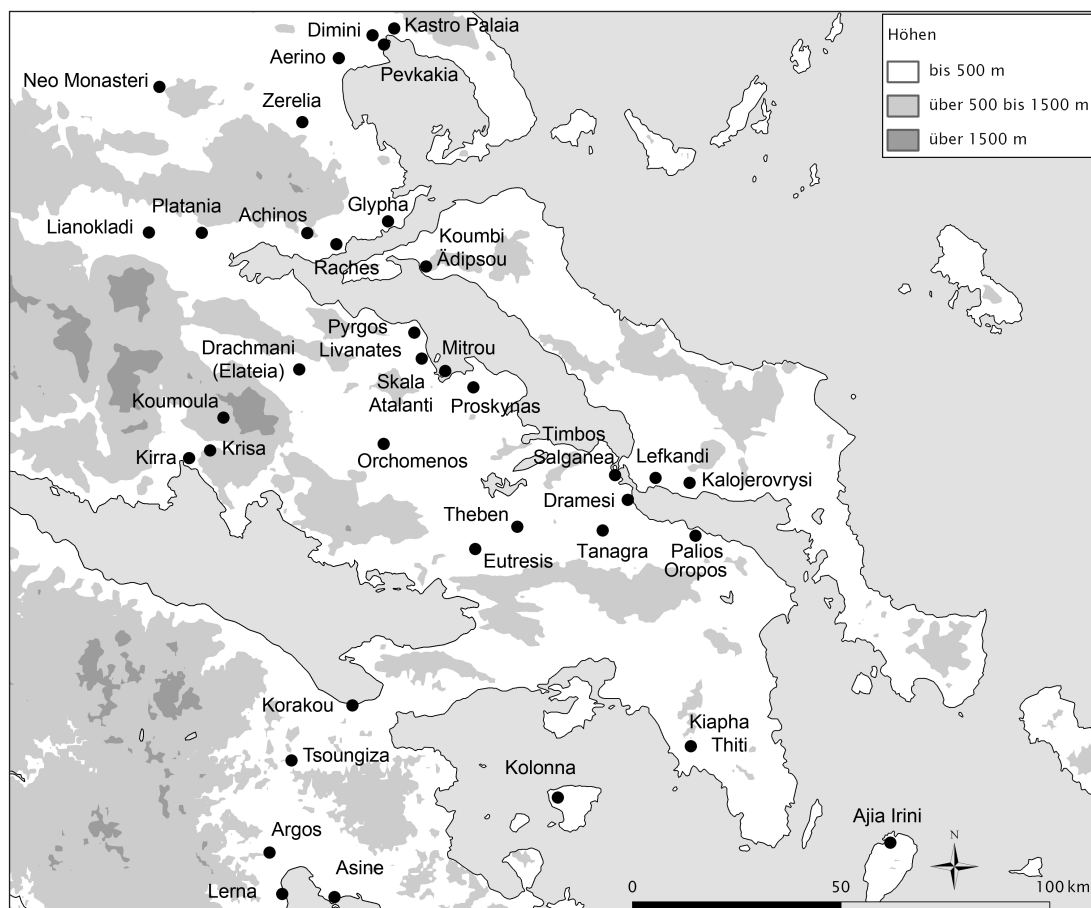
¹⁷⁵ Dickinson 1977a, 20 f. MH II entspricht weitgehend seinen Stufen *decorated* und *mature minyan*.

¹⁷⁶ Die schlechte „Visibilität“ solcher Fundstellen bei Surveys wurde schon relativ früh erkannt: Dickinson 1977b, 22; Rutter 1983b.

¹⁷⁷ Dickinson 1977a, 22 f.

(in MH II) recht einheitliche Bild später eine Fülle von Regionalgruppen erfährt. Erschwerend kommt hinzu, dass am Ende der MBZ oder am Anfang SBZ anscheinend viele Fundstellen einen Bruch in der Entwicklung erleben, die Siedlungen vermutlich verlagert und anders gestaltet wurden und die aufgegebenen Siedlungsbereiche oft in Gräberfelder umgewandelt wurden.¹⁷⁸

Es werden daher diejenigen Fundstellen etwas eingehender besprochen, die A) Kontexte zeitgleich mit SH I und IIA (IIB) in der Argolis führen, B) in unserem Interessengebiet, das heißt in West- und Ostmittelgriechenland liegen, und schließlich C) eine relativ gute Stratigraphie aufweisen können, was leider nicht bei allen Fundstellen zutrifft. Ausgewählt wurden Eutresis im Bötien, Kirra in Phokis, Thermon in Ätolien, aber auch Korakou in Korinthia. Pevkakia in Thessalien und Kiapha Thiti in Attika werden nicht gesondert besprochen, da sie relativ unlängst auf eine umfangreiche Weise vorgelegt wurden und eher als Referenzorte in dieser Arbeit dienen werden.¹⁷⁹ Nicht behandelt wird auch Lefkandi, da momentan eine Neuverlage des Materials vorbereitet wird, und es keinen Sinn gehabt hätte, zumal die vorläufigen Berichte sehr spartanisch sind.¹⁸⁰ Anschließend werden noch Orchomenos, Dramesi und Drachmani diskutiert, die zwar wichtige Funde erbracht haben, deren ursprünglicher Kontext aber nicht mehr so aussagekräftig ist. Spercheios-Tal und Südthessalien werden nach längerem Überlegen ebenfalls nicht näher analysiert, da die dortige frühe SBZ im Sinne von nichtmykenischer Keramik bis jetzt (für mich zumindest) recht schwer fassbar ist.¹⁸¹



Karte 2. Topographische Karte Mittelgriechenlands und den umliegenden Landschaften mit den wichtigsten im Text erwähnten Fundorten.

¹⁷⁸ Maran 1995.

¹⁷⁹ Maran 1992a; 1992b.

¹⁸⁰ Galanaki, in Vorbereitung.

¹⁸¹ Wace – Thomson 1912, 150–192 (Südthessalien und Spercheios-Tal); Feuer 1983; Maran 1992a, 217–226 (Bucht und Hinterland von Volos). 267–271 (die Ebene von Almyros). 273–284 (Spercheios-Tal und Ost- und Südhang der Othrys); Horejs 2007a, 275–277. Für eine interessante Diskussion Thessaliens in frümykenischer Periode s. auch Papadimitriou 2001, 123–130, mit weiterführender Literatur.

Es muss jedoch gleich zu Beginn gesagt werden, dass hier kein *Gazetteer* aller bekannten Fundstellen aus dieser Zeit beabsichtigt ist, auch soll nicht jeder Vorbericht zu den ausgewählten Fundorten zusammengetragen werden. Dennoch wird hier angestrebt, ein wenig in Schachermeyers Sinne, Material-Informationen aus vielen verschiedenen Quellen zusammenzutragen und sie durch eigene Analysen zu ergänzen, um so zu einem runden Bild der damaligen Geschehnisse zu gelangen. Es ist ebenfalls wichtig, nicht nur die SH I/II-zeitlichen Kontexte allein zu besprechen, da es ohne die vorhergehende MBZ-Entwicklung nur wenig Sinn ergeben würde. Was die darauffolgende Zeit der SH III-Periode betrifft, so ist sie mittlerweile relativ gut bekannt, und es wird einfach auf das Kompendium von P. A. Mountjoy verwiesen.¹⁸² Interessant wäre allerdings zu wissen, was am SH IIB/IIIA-Übergang im Sinne der nicht-mykenischen oder allgemein unbemalten Waren passiert. Hierzu gibt es leider in unserem Arbeitsgebiet kaum gute stratigraphische Abfolgen, um etwas Genaueres zu sagen, bzw. sind sie nicht ausreichend veröffentlicht. Ich bin aber überzeugt davon, dass man bei genauerem Hinschauen auch in SH IIIA immer noch lokale Traditionen entdecken würde, wie z. B. die nachhaltige Vorliebe zu monochromen Oberflächen bei verschiedenen kleineren Gefäßen, wie ich es z. B. im Archäologischen Museum in Theben unter den ausgestellten Exponaten gut beobachten konnte.

3.1 Eutresis in Böotien.

Eutresis liegt am SW-Rand der fruchtbaren westböotischen Ebene, und man kann auch heute noch, oben auf der Hügeloberkante stehend, gut die Vorteilhaftigkeit ihrer topographischen Lage würdigen. Die Fundstelle wurde in Jahren 1924 bis 1927 durch Hetty Goldman ausgegraben und im Jahre 1931 als Monographie vorgelegt. Aus heutiger Sicht lässt die Materialvorlage vielleicht einiges zu wünschen übrig, für damalige Zeit war das aber eine der wenigen hervorragenden Publikationen, mit denen sich auch heute noch argumentieren lässt. Dies ist sicher auch der besonderen und sehr zielbewussten Persönlichkeit der Ausgräberin zu verdanken.¹⁸³

3.1.1 Erhaltungszustand

Die Mittelbronzezeit in Eutresis wurde durch Goldman in drei Stufen (Bauhorizonte) gegliedert, die hauptsächlich auf stratigraphischen Beobachtungen beruhen. Leider wurde die Keramik nicht nach den einzelnen Strata oder Kontexten vorgelegt, sondern nach den einzelnen Waren. So lassen sich nur begrenzt Aussagen zu der Keramikentwicklung machen. Manches konnte Joseph Maran durch Sichtung der Keramik im Archäologischen Museum Theben anhand Vergleiche mit den stratifizierten Funden aus Pevkakia zurechtrücken, einiges bleibt aber nach wie vor offen.¹⁸⁴ Es wird dennoch hier versucht, ein neues Bild der lokalen Entwicklung darzustellen.

Sowohl die Grabungen von Goldman, wie auch Nachgrabungen von Caskey zeigten, dass die FH III-Besiedlung durch einen Brandschutt überlagert ist.¹⁸⁵ Es überrascht dann vielleicht nicht, dass die MBZ-Besiedlung möglicherweise erst nach einer Unterbrechung während MH II einsetzt, wie dies Maran vorgeschlagen hatte.¹⁸⁶ Goldman schreibt hierzu folgendes: „*Upon the layer of ashes and burned debris follow houses of a new type and an immediate preponderance of new ceramic wares, of which the Grey Minyan pots are by far the most numerous. The closely built Early Helladic houses, with their heavy stone foundations and irregularities of constructions are superseded by the more open Middle Helladic village, where yards or partially roofed enclosures are scattered among rather narrow houses with thin but well aligned*

¹⁸² Mountjoy 1999.

¹⁸³ Hood 1998, 48–51; Mellink – Quinn 2004. Dem letzteren Beitrag kann man z. B. den Ausdruck *business-like approach to archaeology* aber auch einige interessante Einsichten bezüglich Eutresis entnehmen (Mellink – Quinn 2004, 314–317). Zum Beispiel, dass die Grabung in Eutresis erst als Plan B durchgeführt wurde, mit der Finanzierung, die eigentlich für die aus politischen Gründen gescheiterte Grabung in Kolophon, Türkei gedacht war. Hierzu siehe auch Davis 2003.

¹⁸⁴ Maran 1992a, 302–309.

¹⁸⁵ Goldman 1931, 231; Caskey 1960, 167.

¹⁸⁶ Maran 1992a, 308 f.

walls.“¹⁸⁷ Dazwischen lag allerdings noch eine sehr schlecht erhaltene Schicht, die als *period of transition* bezeichnet wurde und die unter Umständen in die „fehlende“ Zeit von MH I datieren könnte. Von diesem Übergangshorizont wissen wir lediglich, dass er schon grauminysche Keramik wie auch mattbemahte Ware enthielt, dafür aber noch keine gelbminysche Ware.¹⁸⁸ An einer anderen Stelle schreibt Goldman, dass es nicht nur die drei bekannten Bauhorizonte (*levels*), sondern immer wieder auch Zwischenphasen gab, und dass die Bauhorizonte nicht überall gleichmäßig erhalten waren, da sie vor allem am Rande des Hügels teilweise stark *telescoped* wurden. Gleichzeitig betont die Ausgräberin, dass man nicht vergessen darf, dass ihre drei Bauhorizonte eigentlich den ganzen Zeitabschnitt vom Anfang der MBZ bis zum Anfang von SH IIIA abdecken müssen und daher eine feinere Untergliederung möglich sei. Der unterste Bauhorizont 1 liegt in der Tiefe von 2,50–2,00 m unter der Oberfläche und hat gut erhaltene Architektur mit viel Keramik; Bauhorizont 2 liegt zwischen 2,00 und 1,50 m, mit weniger gut erhaltenen Häusern, und schließlich in der Tiefe ca. 1,50 m liegt der Bauhorizont 3, mit schlecht erhaltener Architektur, dafür aber merklich veränderte Proportionen der vorhandenen Keramiktypen.¹⁸⁹ Ungefähr in 1 m Tiefe sollten dann die SH III-Schichten angefangen haben.¹⁹⁰

Die SBZ-Schichten scheinen weitgehend erodiert zu sein¹⁹¹ und sind vor allem im Kranz am SW Rand des Hügels erhalten, wo sie (was die absolute Höhe betrifft) ca. 1 m tiefer liegen als im Zentrum.¹⁹² Wie viel tatsächlich an Schichtenmächtigkeit wegerodiert ist, lässt sich schwer bestimmen. Ein Hinweis könnten vielleicht die antiken Funde und Befunde geben. Die byzantinischen werden von Goldman gar nicht besprochen, mussten aber ursprünglich da gewesen sein, da hierzu der noch heute sichtbarer *Medieval Tower* in der Mitte des Hügels gehören sollte. Allerdings schreibt Goldman, dass die oberen 50 cm zwar auch *Hellenic sherds* enthalten haben, diese nur eine Beimischung unter der überwiegenden byzantinischen Keramik darstellten. Ferner wurde eine seichte Votivgrube (Tiefe 50–60 cm) mit Funden aus dem 6.–5. Jh. v. Chr. im Nordwesten des Grabungsareals freigelegt, die indirekt darauf verweisen könnte, dass auch zu der damaligen Zeit die Oberfläche noch etwas höher gelegen haben musste.¹⁹³ Insgesamt scheint also, dass die Kuppe des Siedlungshügels mehrmals planiert wurde und es gut möglich ist, dass bis zu 1 m an vorgeschichtlichen Schichten in der Mitte des Hügels fehlen.

Seit Marans Pevkakia-Publikation hat sich eigentlich keiner so richtig mit Eutresis beschäftigt, umso mehr muss man die Beiträge von Anna Philippa-Touchais hervorheben, die versucht hatte, die veröffentlichten Siedlungspläne der drei von Goldman erkannten Bauhorizonte neu zu analysieren.¹⁹⁴ In Anbetracht der Zeitspanne, die sie abdecken mussten, überrascht wieder nicht, dass es Philippa-Touchais tatsächlich gelungen ist, sowohl den ersten wie auch den zweiten Bauhorizont noch weiter zu untergliedern und daher 5 Bauphasen zu gewinnen: Ia, Ib, IIa, IIb und III. Unter anderem erwägt sie auch die Möglichkeit, das MH I doch an der Fundstelle vorhanden war und dass die Besiedlung durchgehend gewesen sein musste. Da aber Goldman möglicherweise nicht überall in dieselbe Tiefe gegraben hatte, ist es nicht klar, inwieweit man aus so entstandenen Phasenplänen weitergehende Rückschlüsse auf die Veränderungen in der Siedlungs- oder Gesellschaftsorganisation ziehen kann, da die oberen MBZ-Schichten auf einer wesentlich größeren Fläche erforscht wurden. Dies betrifft vor allem die Phase Ia, zumal die FBZ-Schichten nur im SW der Grabungsfläche erreicht wurden.¹⁹⁵

¹⁸⁷ Goldman 1931, 231.

¹⁸⁸ Goldman 1931, 31 f. 124.

¹⁸⁹ Goldman 1931, 33.

¹⁹⁰ Goldman 1931, 124.

¹⁹¹ Betont auch durch Buck 1979, 37.

¹⁹² Goldman 1931, Plan I und Plan IIa.

¹⁹³ Goldman 1931, 239 f.

¹⁹⁴ Philippa-Touchais 2006; Philippa-Touchais 2010. Zu den einzelnen Hausformen siehe auch Sinos 1971, 75 f. 81. 92 Abb. 165–170. 189. 212. Der MBZ-Plan der Eutresis-Siedlung, ergänzt anhand Angaben in Goldmans Text mit Pithoi und Herdstellen *in situ*, wurde interessanterweise zudem von Kilian als Parallele zu einem postulierten MH-Gebäudekomplex auf der Oberburg von Tyrins herangezogen (Kilian 1987, 213 Abb. 10. 11).

¹⁹⁵ Goldman 1931, Plan IIC.

3.1.2 Datierung

Den Beginn der MBZ-Besiedlung in Eutresis und somit des **1. Bauhorizonts**, sah Goldman zeitgleich mit dem Beginn der MBZ auf der Peloponnes oder auf Kreta.¹⁹⁶ Erst Jahre später vermochte Dickinson zu erkennen, dass der erste Horizont eigentlich viel später angefangen haben musste, möglicherweise erst im späteren Abschnitt seiner *mature minyan* Phase.¹⁹⁷ Maran hat diese Vermutung weiter elaboriert und kam ebenfalls zum Schluss, dass die MBZ-Besiedlung von Eutresis erst in MH II einsetzen müsste, legte sich aber nicht fest, wann innerhalb dieser langen Phase dies passieren sollte.¹⁹⁸ Wenn man sich lediglich die einigermaßen kontextbezogene Keramik als Grundlage nimmt, erscheint eine solche Datierung durchaus berechtigt. Ob es in Eutresis auch eine MH I-zeitliche Siedlung gab, ließ Maran offen, zumal die MH I-Periode in Ostmittelgriechenland recht dürftig belegt ist.¹⁹⁹ Philippa-Touchais sah die Besiedlungsgeschichte etwas differenzierter, auch wenn es nicht immer nachvollziehbar ist, wie sie zu manchen Schlussfolgerungen kam.²⁰⁰ Sie ist jedenfalls eine Befürworterin eines früheren Anfangs der MBZ-Besiedlung von Eutresis, die ihrer Meinung nach gleich an die FBZ anknüpfen sollte. Sie sieht daher den Beginn ihre Bauphase Ia schon in MH I.

Da man mit geschlossenen Kontexten in Eutresis mit der Forschung nicht voran kommt, resp. nicht weiter als Maran kommen kann, würde es sich lohnen, rein typologisch zu schauen, ob manche veröffentlichte Fragmente/Gefäße schon MH I-zeitlich sein könnten. Und in der Tat gibt es sie vereinzelt. Im Jahre 1984 haben J. Rutter und C. Zerner die Existenz eines Fragments bekannt gegeben, das sie unter den unveröffentlichten aufbewahrten Scherben aus Eutresis entdeckten und welches sie als Rand einer minoischen Tasse mit Barbotino-Verzierung erkannt haben.²⁰¹ Solche Tassen sind vor allem für MM IB typisch, fangen aber schon am Ende von MM IA an und kommen eventuell auch noch in MM IIA vor, dann aber nur noch vereinzelt.²⁰² Es konnte leider kein Kontext dieser Scherbe zugewiesen werden. Falls es sich wirklich um einen minoischen Import handelt, dann würde es doch auf eine mögliche MH I-Siedlung in Eutresis hinweisen. Eine frühe Datierung würden vielleicht aber auch manche importierten mattbemalten Fragmente aus Ägina belegen, vor allem der bekannte, fast vollständig erhaltene Pithos (Bogenrippenamphore),²⁰³ die zum Teil stilistisch zu dem *Frühen Stil* von Siedentopf gehören, und daher ebenfalls relativ früh in der MH-Abfolge datieren sollten.²⁰⁴ Der Pithos wurde neben einem Ofen, aber leider ohne einen präziseren Kontext geborgen.²⁰⁵

Nichtsdestotrotz muss man erneut betonen, dass, wenn man von dem publiziertem Material und den zur Verfügung stehenden Informationen ausgeht, das meiste Material aus dem Bauhorizont 1 tatsächlich als MH II-zeitlich erscheint. Recht früh scheint stratigraphisch zudem ein fast vollständig erhaltener Pteleon-Goblet belegt zu sein, der unterhalb des Fußbodens im Haus A vorgefunden wurde.²⁰⁶ Nach Philippa-Touchais gehört das Haus in ihre Bauphasen Ia, Ib und Ila,²⁰⁷ und es könnte daher ein wichtiger Hinweis eher für eine spätere Datierung des 1. Bauhorizonts sein. Zusammenfassend würde ich sagen, dass die meisten Befunde dieses Bauhorizonts wohl tatsächlich MH II-zeitlich sein müssen, vereinzelte frühere (sprich MH I-zeitliche) Befunde jedoch ebenfalls nicht ausgeschlossen werden sollten.

Erwähnt werden sollten noch Funde von „kykladischen“ Entenaskoi. Drei besterhaltene Beispiele stammen alle aus dem 1. Bauhorizont, und da sie schon zu Goldmans Zeiten eher mit ausgehender FBZ verbunden wurden, hat sich deren Vorhandensein sicher auch in ihrer frühen Datierung des 1. Bauhorizonts ausgewirkt.²⁰⁸ Diese Gefäßform ist jedoch nicht ohne Probleme und wurde gerne als eine gewisse Leitform gese-

¹⁹⁶ Goldman 1931, 233.

¹⁹⁷ Dickinson 1977a, 21.

¹⁹⁸ Maran 1992a, 308 f.

¹⁹⁹ Maran 1998, 72.

²⁰⁰ Philippa-Touchais 2006; 2010.

²⁰¹ Rutter – Zerner 1984, 77. 81, Kat. Nr. II.B.5.

²⁰² Freundliche Mitteilung L. Girella. Für eine weitere Diskussion des Fragments siehe Girella 2009, 309 Anm. 17.

²⁰³ Goldman 1931, Taf. 13.

²⁰⁴ Sarri 2007, 155; Siedentopf 1991, 21–24. 44–45 Taf. 30.

²⁰⁵ Goldman 1931, 61 f.

²⁰⁶ Goldman 1931, 138 Abb. 184, 3.

²⁰⁷ Philippa-Touchais 2006, Abb. 2–4.

²⁰⁸ Goldman 1931, 182 f. Abb. 255 f.

hen, anhand derer man die potenziell weniger aussagenkräftige/n Keramik/Kontexte datieren sollte. Spätere Forschung zeigte jedoch, dass dies nicht unbedingt der Fall ist, und dass die Entenaskoi-Produktion in der MH-Periode weiter bestanden hat.²⁰⁹ Die Eutresis-Entenaskoi könnten hierbei sogar eins der spätesten Beispiele darstellen, wenn man sie zusammen mit dem 1. Bauhorizont nach MH II datiert. Ob sie tatsächlich importiert sind, würde ich eher bezweifeln.

Bezüglich der Datierung des **2. Bauhorizonts** wollte Maran sich ebenfalls nicht so richtig festlegen, da Goldman fast alle Funde dieses Horizontes zusammen mit denjenigen des 3. vorgelegt hatte, mit der Begründung, dass sich trotz allem kaum etwas verändert. Gleichzeitig hob sie jedoch bestimmte Unterschiede zwischen den zwei Bauphasen hervor, sodass man dennoch von einer differenzierten Datierung ausgehen sollte. Maran siedelte den Horizont letztendlich ungefähr zeitgleich mit seinem späten Abschnitt von Pevkakia 6 und daher irgendwo am MH II/III-Übergang an. Philippa-Touchais unterteilte es in zwei Bauphasen und wies sie der von ihr definierten MH IIIA und IIIB-Phase zu.²¹⁰

Ein gutes Indiz liefert möglicherweise ein aus dem 2. Bauhorizont stammender später Goblet (klein, mit angequetschten Henkeln) in mattbemalter gelbminyscher Ware, der in der Argolis meines Erachtens formentechnisch eigentlich erst in SH I zu erwarten wäre, möglicherweise aber auch schon in MH III.²¹¹ Von Interesse konnte auch ein weiterer Import aus Ägina sein, ein Pithos mit Deckelrand (in Siedentopfs Terminologie), der laut Goldman aus dem 2. Horizont stammen soll.²¹² Gefäße von diesem Typ und dieser Verzierungen kommen während der ganzen MBZ vor, werden aber ab der Stadt X (MH III und SH I) ovoider und einfacher verziert.²¹³ Genau einen solchen (*ovoid pithos with eight panels of cross-hatched, hour-glass triangles, very careless work*) erwähnt Goldman aus dem 2. Bauhorizont.²¹⁴ Leider gibt es zu den anderen potenziell äginetischen Stücken aus Eutresis kaum stratigraphische Angaben, es sollte dennoch prinzipiell festgehalten werden, dass die meisten davon vor allem dem Reifen Stil von Siedentopf anzugehören scheinen und daher ungefähr MH II, bzw. MH III sein sollten. Wesentlich spätere äginetische Importe (SH I-zeitlich) scheinen unter den veröffentlichten Stücken dagegen nicht vertreten zu sein.²¹⁵ Alles in allem halte ich daher für das Wahrscheinlichste, dass der 2. Bauhorizont tatsächlich irgendwo in die Zeit von MH III datiert.

Für den **3. Bauhorizont** ist allem Anschein nach vor allem die bichrom bemalte gelbminysche Ware (der *Mainland Polychrome*-Stil) typisch, mit Vorliebe für Wellenlinien als Verzierungsmuster und das Vorkommen der sog. *hawk's beak*-Rändern bei den Krateren (Abb. 1, 9–11). Alle diese Elemente lassen sich mittlerweile sehr gut in SH I datieren, können meiner Meinung nach aber auch etwas später immer noch vorkommen. Wie ich oben schon zu zeigen versuchte, ist auch Goldman davon ausgegangen, dass das meiste gelbminysche Material in Eutresis zeitgleich mit SH I und II sein muss. Da der nächste nachweisbare Keramikstil, sowohl in Feinkeramik als auch in Gebrauchsware erst derjenige der Stufe SH IIIA1 ist,²¹⁶ halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass der Bauhorizont 3 die ganze frühmykenische Periode abdeckt (SH I und II).

An möglichen Importen gehört dem 3. Bauhorizont noch ein möglicherweise kykladischer Krug an, den allerdings Papagiannopoulou lediglich anhand der veröffentlichten Abbildung identifiziert hat.²¹⁷ Ob das tatsächlich zutrifft, ist schwer zu sagen, da die von Goldman angegebener *highly polished* Oberfläche nicht so richtig in das Bild der kykladischen Keramikproduktion der mattbemalten Keramik passt.²¹⁸ Ebenfalls kykladisch, oder zumindest kykladisch beeinflusst könnte ein Fragment mit *dotted rosette* sein, zu dem wir leider wieder keine Kontextangaben haben.²¹⁹ Daher kann man diese Fragmente nicht für eine bessere Datierung des 3. Bauhorizonts verwenden.

²⁰⁹ Renfrew 1972, 193; Rutter 1985; Misch 1992, 96 f.

²¹⁰ Maran 1992a, 370 Abb. 25; Philippa-Touchais 2006, 698.

²¹¹ Goldman 1931, 170 Taf. 8, 1.

²¹² Goldman 1931, 145 f. Abb. 201.

²¹³ Die Entwicklung ist besser sichtbar bei den ganz großen Pithoi: Siedentopf 1991, Taf. 2–20.

²¹⁴ Goldman 1931, 149.

²¹⁵ Etwas später, wohl aber immer noch MH III, könnten vielleicht folgende Stücke sein: Goldman 1931, 152 Abb. 209, 1; 211, 4; 212; möglicherweise auch Abb. 210.

²¹⁶ Mountjoy 1983, 81–102.

²¹⁷ Papagiannopoulou 1991, 299.

²¹⁸ Goldman 1931, 172 Abb. 242, 1.

²¹⁹ Goldman 1931, 155 Abb. 211, 5.

3.1.3 Keramikentwicklung

Wie schon weiter oben erwähnt, wurde die Keramik nach Waren und nicht nach Bauhorizonten oder gar Kontexten vorgestellt; bei einer genauen Lektüre lassen sich dennoch bestimmte Informationen auffangen und in Zusammenhang mit anderen stellen. Es wird im Folgenden weniger darum gehen, wie die Bauhorizonte in Eutresis mit anderen Fundstellen zu parallelisieren sind, da schon Maran dies weitgehend geklärt hatte.²²⁰ Es interessiert mich vielmehr zu rekonstruieren, welche Keramikgattungen und Gefäßformen ungefähr gleichzeitig verwendet wurden.

Die Veränderungen der Keramikentwicklung sind in Eutresis angeblich weniger typologisch als vielmehr quantitativ im Bezug auf die sich ändernden Proportionen der einzelnen Gruppen zueinander zu fassen. Der FBZ/MBZ-Übergangshorizont beinhaltete sowohl grauminysche, wie auch mattbemahte Ware. Die gelbminysche Ware sollte zwar in kleinen Mengen schon im Bauhorizont 1 vorhanden sein, kommt jedoch in größeren Zahlen erst ab dem Bauhorizont 2 vor. Die geglätteten Waren tauchen schon während des Übergangshorizonts auf, sterben aber im Laufe der MBZ aus. Wenn sie in den oberen Schichten vorkommen, dann immer nur in Kontexten, die nicht mehr intakt erschienen. Im Grunde sieht Goldman (zu recht) in den geglätteten Waren eine weiterbestehende Tradition aus der FBZ.²²¹ Besonders häufig sind dabei eine rotpolierte Ware und die sog. argivische minysche Ware. Die erste hat typologisch (im Sinne der Gefäßformen), aber auch warenmäßig Bezug zum einen nach Pevkakia, vor allem aber zu den Kykladen, wie auch zu der Argolis. Mit der Argolis verwandt ist auch die argivische oder schwarzminysche Ware.²²² Die rotpolierte Ware ist in manchen Fällen mit matter weißer Bemalung verziert, die aber im Grunde den Dekormustern der gängigen mattbemahten Ware entspricht. Der Bauhorizont 3 zeichnet sich wiederum durch matte Bemalung auf gelbminyscher Ware, sowohl mono- wie auch bichrom aus, wobei die einfarbige Bemalung tendenziell älter sein sollte.²²³ Weiterhin schreibt Goldman, dass die SH I und II-Scherben (nach ihrer Auffassung) alle, bis auf eine Ausnahme (nicht genannt) aus Schichten mit überwiegend gelbminyscher Ware stammten. Daraus schließt sie, dass die Blütezeit der gelbminyschen Ware die SH I und II-Perioden waren. Umso erstaunlicher ist es, dass dies später teilweise unbeachtet blieb, die ganze Eutresis Abfolge einfach als mittelhelladisch betrachtet wurde und man sich zum Teil gewundert hatte, wo die SH I und II-Schichten sein sollen, bzw. wohin die ganze SH I/II-zeitliche Besiedlung Böotiens verschwunden ist.²²⁴ Dieses Missverständnis lag aber wohl daran, dass man sich bei der Identifizierung dieser Stufen in Mittelgriechenland allgemein nur auf das Vorkommen der bemalten mykenischen Keramik orientiert hatte.

Statistiken zu den Warenverhältnissen gibt es nur in einem Falle, bei einer kleinen Sondage unterhalb des Fußbodens von Haus K im Süden der Grabungsfläche, dessen Geschlossenheit bei weitem nicht belegt ist (Tab. 17).²²⁵ Es ist vor allem dieser Kontext, an dem die Behauptung Goldmans beruht, dass die Produktion der GMW in Eutresis wohl bis ins SH III übergedauert hatte. Dessen bin ich mir allerdings nicht sicher, zumal einige andere Äußerungen von Goldman eher für ein früheres Verschwinden der GMW sprechen würden.

Waren	SH III	gelbminysch (bemalt und unbemalt)	grauminysch	mattbemaht
Scherbenzahl	40	125	50	2

Tab. 17. Anteile der einzelnen erkannten Waren unterhalb des Fußbodens in Haus K
(nach Goldman 1931, 124).

Zu den einzelnen Waren macht Goldman ein paar Bemerkungen, die auch heute noch von Interesse sind. Im folgenden werden nur grauminysche und (mattbemahte) gelbminysche Gattungen näher besprochen, da die

²²⁰ Maran 1992a, 370 Abb. 25.

²²¹ Goldman 1931, 124 f.

²²² Maran 1992a, 303 f.

²²³ Goldman 1931, 124.

²²⁴ Buck 1979, 36 f.; Fossey 1988, 419 f.

²²⁵ Goldman 1931, 124.

anderen Waren, vor allem die rotpolierte und die restlichen mattbemalten Waren schon durch Maran ausgiebig abgehandelt wurden, und dem ist momentan nichts Neues zuzufügen,²²⁶ zumal Mittelgriechenland eine überraschende Menge an unterschiedlichen mattbemalten Waren zeigt, deren Produktionsorte und Verbreitungsregionen noch nicht richtig untersucht wurden.

Die **grauminyschen** Fragmente haben entweder einen durchgehenden grauen Bruch oder weisen einen rötlichen Kern auf, manche Gefäße sind nicht auf der ganzen Fläche grau gebrannt, sondern gehen stellenweise ins Gelbe/Beige über. Wichtig ist die Bemerkung, dass die GMW während der ganzen „MBZ“ in beträchtlichen Mengen hergestellt wurde und dass sie in allen Bauhorizonten die mattbemalte Keramik mengenmäßig überragte.²²⁷ Herstellungstechnisch sollte erwähnt werden, dass die Drehscheibenspuren bei den GMW-Gefäßen durch die nachträgliche Oberflächenbehandlung meist unsichtbar geworden sind, regelmäßig dennoch an der Innenseite der hohlen gerippten Füße der Lianokladi-Goblets zu beobachten sind. Goldman konnte ebenfalls beobachten, dass die Füße fast immer getrennt von den „Schüsseln“ getöpft wurden und erst im zweiten Schritt miteinander verbunden wurden.²²⁸ Die sonstigen Angaben sind nicht immer nachvollziehbar oder in sich schlüssig.

Sehr häufig scheinen in der GMW vor allem die Lianokladi-Goblets vorzukommen, belegt sind aber auch Pteleon-Goblets, karinierte Schüsseln mit einem Ringboden, zwei schulterständigen runden Bandhenkeln und beidseitig verdickter, mittig gekehlter Lippe (weniger häufig), gerippte zweihenklige Schüsseln mit eingeritzten Girlanden, karinierte Kantharoi wie auch einhenklige runde Tassen mit einem hochgezogenen „Kantharos“-Henkel. Diese scheinen typologisch noch der tatsächlichen MBZ (im Sinne von MH II und MH III) anzugehören. Einem späteren Abschnitt könnten zum Teil stratigraphisch, vor allem aber typologisch manche andere Lianokladi-Goblets gehören (diejenigen mit kürzerer Schulter, ausladendem Rand und angequetschten Henkeln, bzw. mit einem glatten Fuß), etwas tiefere rundlichere Kantharoi mit feinen Rillen am Oberkörper; neu sind auf jeden Fall aber die Vaphio-Tassen, Amphoriskoi, Kratere mit Brückenausguss wie auch bauchige Tassen und ein paar nicht besonders diagnostische Krug-Formen (Abb. 1). Mit Ausnahme der Lianokladi-Goblets, welche schon MH III sein könnten, datieren all die restlichen Formen dieser späteren Gruppe sicher erst ab SH I; die obere Grenze ihres Vorkommens ist bis jetzt unklar.

Die **gelbminysche** Ware ist in Eutresis prinzipiell ein Sammelbegriff für alle helltonigen Gattungen, die durch Goldman sonst keiner der anderen Waren zugeordnet wurden. In kleineren Mengen soll sie schon ab dem 1. Bauhorizont vorkommen und dabei zum Teil die Gefäßformen der GMW nachahmen, vor allem die Lianokladi-Goblets, wohl aber auch die gerippten zweihenkligen Schüsseln mit eingeritzten Girlanden. Die Gefäßformen des 2. und 3. Bauhorizonts wurden zusammen behandelt, da sie angeblich fast identisch sind und neue Gefäßformen zu entwickeln scheinen. Allen voran kessel-/kraterförmige Gefäße mit leistenförmig verdickter Lippe, die als *hawk's beak* bezeichnet werden.²²⁹ Vertreten sind aber auch größere Hydrien (solche gibt es in GMW nicht), wie auch rundliche mittelgroße Schüsseln, wobei ich mir nicht ganz sicher bin, ob es sich in all diesen Fällen tatsächlich um dieselbe Ware handelt. Ab dem 2. Bauhorizont werden die gelbminyschen Gefäße einfarbig, dunkel matt-bemalt, ab dem 3. Bauhorizont dann auch bichrom. Der Bruch wie auch die Oberfläche der spätesten gelbminyschen Gefäße des 3. Bauhorizonts soll zudem dunkler werden und eher rötlich als gelblich sein.²³⁰ Bei den letzteren handelt es sich wohl um den sog. *Mainland Polychrome*-Stil, der vor allem auf orangene und rötliche Oberflächen angewandt wurde und eigentlich als eine eigene Gattung betrachtet werden sollte.²³¹ Die Kombination der ausgeprägten Lippe und dieses Stils sollte prinzipiell als ein wichtiger Hinweis für eine SH I-zeitliche Datierung dienen. Wann allerdings diese Ware oder dieser Stil in Mittelgriechenland einsetzt, ist bis jetzt unklar. In der Argolis, wo es bessere Datierungsmöglichkeiten gibt, scheint er erst in SH I vorzukommen, wie neulich durch J. Kramer gezeigt werden konnte.²³² Es

²²⁶ Maran 1992a, 303–307.

²²⁷ Goldman 1931, 135.

²²⁸ Goldman 1931, 138.

²²⁹ Goldman 1931, 165 Abb. 231 obere Reihe.

²³⁰ Goldmann 1931, 167.

²³¹ Der Name geht auf French 1972, 33 f. zurück. Siehe hierzu auch Dietz 1991, 220–223. 301–303 Abb. 90; Mathioudaki 2009. Die Ware wird momentan durch Iro Mathioudaki monographisch bearbeitet.

²³² Kramer 2004, 213. 250. Kramer kommt zum Schluss, dass die Ware auch später in Nutzung blieb, schreibt aber nichts zu deren eventuellem früheren Vorkommen außerhalb der NO-Peloponnes.

sollte hier aber festgehalten werden, dass Eutresis bezüglich dieser Ware einen beachtlichen Korpus hervorgebracht hat, nicht nur mengenmäßig, sondern auch im Sinne von Gefäßformen, wie auch Verzierungsmustern.

Die Sichtung der Keramikfragmente aufbewahrt in den Studiensammlungen der *British School at Athens* und der *American School of Classical Studies in Athens* zeigte zudem, dass die GMW von Eutresis von einer sehr guten Qualität ist, mit manchen Scherben fast poliert und sehr seifig, jedoch nicht so „leicht“ wie die im Kapitel 2.2 erkannte ostböotisch/euböische Variante der grauen Ware, welche noch in Theben gut belegt ist. Es könnte bedeuten, dass Eutresis schon zu einer anderen Herstellungstradition gehörte, die sich eher den Funden aus Korinth und Orchomenos anlehnt. Auffallend war zudem das Vorkommen einer „Teller-Form“, bzw. einer seichten Schüssel mit einem senkrecht nach oben orientierten T-Rand. Eine ähnliche Form ist lediglich aus Orchomenos bekannt, dort allerdings nur in *Mainland Polychrome-Ware*.²³³ Es könnte sich daher um eine weitere „späte“ GMW-Form handeln (SH I–II).

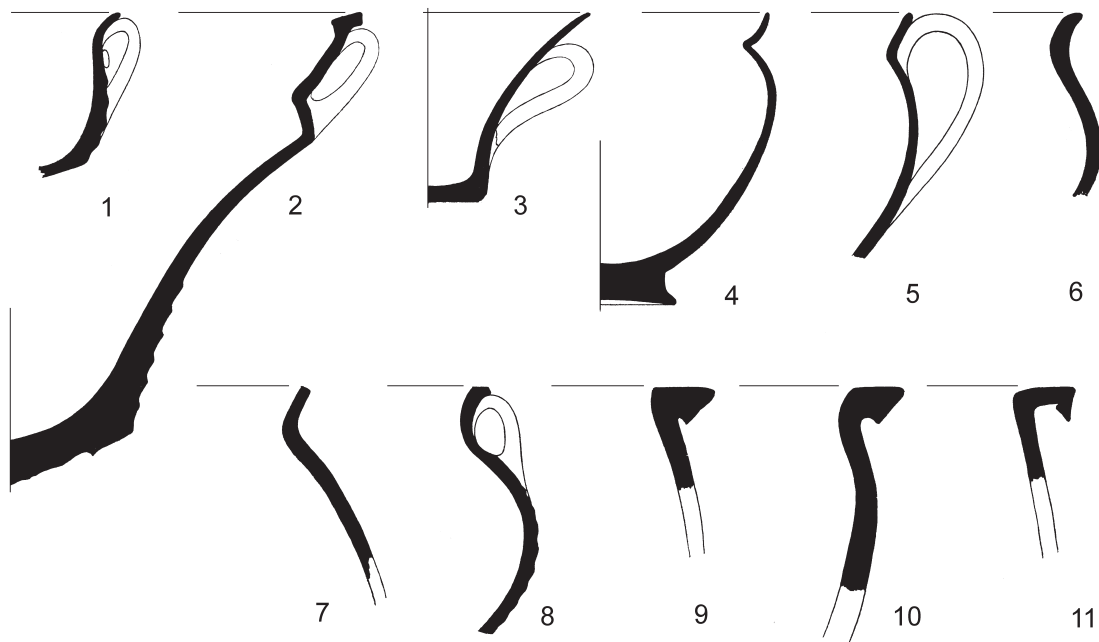


Abb. 1. Eutresis. Mögliche grauminysche und gelbminysche Gefäßformen der frühen SBZ (nach Goldman 1931, Abb. 185. 188. 190).

3.1.4 Weiterleben der mittelhelladischen Traditionen in der Spätbronzezeit

Goldman betont, dass die frühmykenischen Scherben, die sie als SH I und II bezeichnet, immer mit *painted Yellow Minyan Ware* vergesellschaftet gefunden wurden. Es wird zwar in diesem Bezug keine GMW ausdrücklich erwähnt, es ist aber schwer zu sagen, inwieweit man daraus etwas ablesen kann. Sie soll jedenfalls noch im 3. Bauhorizont vorkommen, ob sie aber im Laufe dessen ausstirbt, bleibt noch zu erforschen. Dafür aber bildet Goldman das Fragment eines gerippten Fußes im rötlichen Ton mit einem gelblichen Überzug ab, bemalt mit Streifen in glänzend roter Farbe.²³⁴ Dies halte ich für besonders interessant, da gerippte Füße in der Form sonst fast ausschließlich in GMW vorkommen und tendenziell eher älter als jünger sind, sprich eher MH II–III als SH I. Mountjoy erwähnt das Stück leider nicht, es handelt sich aber sehr wahrscheinlich um glänzend bemalte gelbminysche Ware.

Im Bezug auf das mögliche Ende des Weiterlebens der mittelhelladischen Traditionen in der Spätbronzezeit ist in Eutresis vor allem das Haus B von Interesse, welches im Osten des Hügels liegt und an dessen

²³³ Sarri 2010, Taf. 49, 3.

²³⁴ Goldman 1931, 186 Abb. 259.

Fußboden nach Goldman SH I und SH II-Keramik, zusammen mit mattbemalter gelbminyscher Ware und einem fast gänzlich erhaltenen *excellent monochrome black pot*, vorgefunden wurden.²³⁵ Es könnte wichtig sein, dass auch in diesem Falle keine GMW erwähnt wird. Die bemalten mykenischen Scherben werden zwar nicht näher beschrieben, P. A. Mountjoy, welche allgemein die aufbewahrte mykenische Keramik aus Eutresis neu aufgenommen hat, wies allerdings der SH I-Stufe lediglich ein Fragment eines Vaphio-Bechers zu, dafür aber 13 Fragmente der SH IIA und 11 Fragmente der SH IIB-Stufe, zumeist offener, aber auch einiger weniger geschlossener Formen (Abb. 2).²³⁶ Die SH I und II-Definition hat sich nämlich seit der Zeit von Goldman geändert,²³⁷ und es ist daher gut möglich, dass die Scherben, auf die sich Goldman bei der Datierung des Hauses B beruft, eher diejenigen der Stufen SH IIA und IIB sind. Daraus könnte man schließen, dass der ganze Befund wohl SH II-zeitlich zu datieren ist. Was die stratigraphische Stellung des Hauses betrifft, soll es nach Goldman womöglich noch gleichzeitig mit dem Haus D erbaut worden (das heißt in ihrem Bauhorizont 3), dann aber doch vielleicht länger in Nutzung geblieben sein. Somit hätten wir innerhalb des Bauhorizontes 3 eine gewisse zeitliche Tiefe, die durchaus auch zu erwarten wäre. Ich würde es nicht für unmöglich halten, dass zu der Zeit (SH II) schon tatsächlich keine GMW mehr produziert wurde.

Unter noch späteren Fragmenten, die durch Goldman als SH III eingestuft wurden, möchte ich ein Fragment erwähnen, welches mit vertikalen Bändern und hängenden Halbkreisen verziert ist. Dem Foto kann man entnehmen, dass das Stück relativ grobgemagert ist, womöglich mit Kalk, und die Oberfläche nicht poliert ist, sondern nur geglättet.²³⁸ Mountjoy bildet es um 180 Grad gedreht ab und bestimmt es als *Jug/Jar FS 110, 120, 123 etc., coarse orange-buff clay and red paint*, welches sie (wohl rein stilistisch) der Stufe SH IIIB zuweist. Dies mag durchaus auch zutreffen, und würde daher einen weiteren Beleg Bestehens der MH/SH I-Tradition in Böotien auch zu späteren Zeiten darstellen. Es sei denn, das Stück wurde schon von Goldman falsch zugewiesen und gehört einem früheren Zeitabschnitt an.

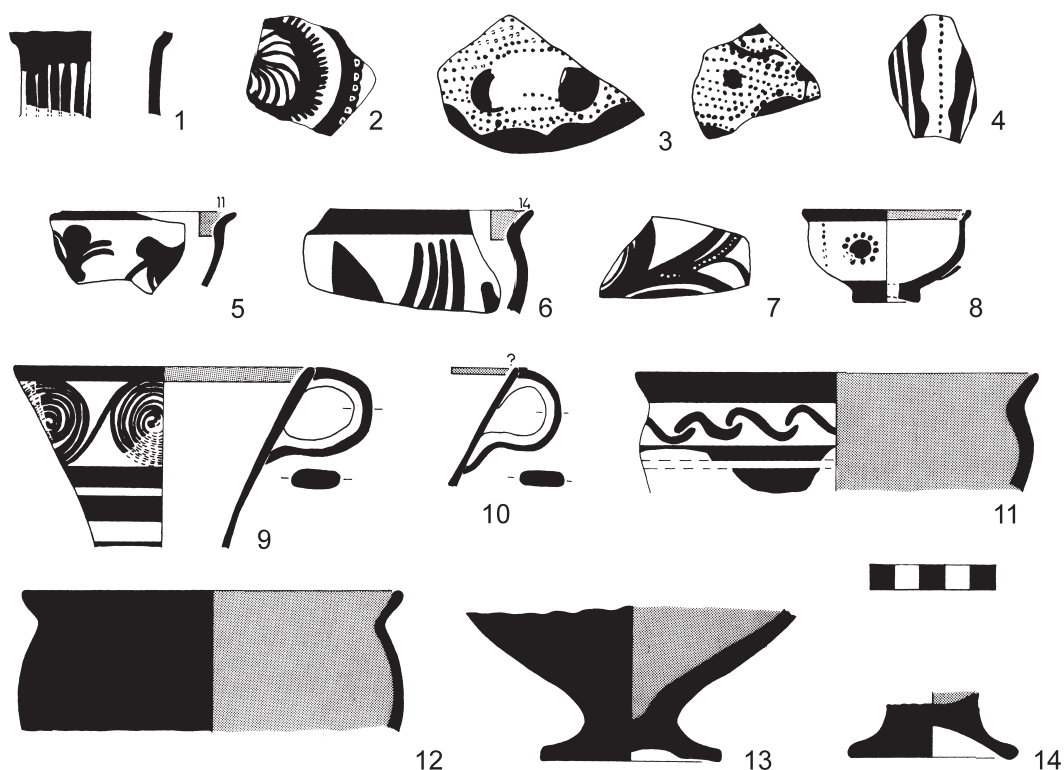


Abb. 2. Eutresis. Frühmykenische Keramik der Stufen SH I und IIA
(nach Mountjoy 1983, Abb. 33, 1–14).

²³⁵ Goldman 1931, 64 Fig. 73; 180 Fig. 251, 2.

²³⁶ Mountjoy 1983, 82–84 Fig. 33.

²³⁷ Furumark 1941, 472–477; Dickinson 1972; 1974; Mountjoy 1999, 18–20. 68 f.

²³⁸ Goldman 1931, 191 Abb. 258, 8.

3.2 Kirra in Phokis

Phokis ist bis heute eine archäologisch nicht besonders gut erforschte Landschaft, trotz der berühmten Fundstelle Delphi, oder vielleicht gerade deswegen. Direkt in der Bucht, wo sich ehemals der Hafen von Delphi befunden haben musste, liegt nahe der Küste die einzige umfassend untersuchte und auch veröffentlichte Fundstelle Kirra. Die Ausgrabungen fanden während zwei Kampagnen in 1937 und 1938 statt, wurden jedoch erst 1960 in einem interessant gestalteten, allerdings etwas allgemein verfassten Buch veröffentlicht.²³⁹ Soweit man es dem Text und den Abbildungen entnehmen kann, handelt es sich dabei um einen echten Siedlungshügel (Tell, Magula), mit einer beträchtlichen Schichtmächtigkeit von fast 8 m, wobei der gewachsene Boden wegen eines zu hohen Wasserspiegels nicht erreicht werden konnte. Erkannt wurden neun Bauphasen, die laut den Ausgräbern von der späten FBZ bis in die SBZ reichen sollen.²⁴⁰ Unerforscht blieb dabei allerdings nur der letzte Meter der Kulturabfolge, da das unterste erreichte Niveau ca. 1,5 m oberhalb des Meeresspiegels lag. Neue Untersuchungen im Jahre 2007 haben zudem überraschend ergeben, dass die ursprüngliche Küstenlinie 50 bis 100 m weiter südlich im heutigen Meer verlief und die vorgeschichtliche Siedlung daher nicht direkt an der Küste lag, was aus topographischer Sicht eigentlich besser ins Bild passt.²⁴¹

Ein Teil der vorgeschichtlichen Siedlung liegt heute unter moderner Bebauung, und so ist es über die Jahre immer wieder zu Nachgrabungen gekommen, allerdings immer in relativ kleinen Schnitten, die nicht miteinander verbunden waren. Wie bei den alten Grabungen wurde auch bei diesen gut erhaltene Architektur angetroffen und in der Regel mehrere Schichten/Phasen erkannt. Keramik wurde zum Teil nur in einem älteren Bericht von M. Tsipopoulou vorgelegt, welche auch einige Besiedlungsphasen zu definieren versuchte.²⁴² Die späteren Grabungen wurden durch Despina Skorda durchgeführt.²⁴³ In den letzten Jahren wurde erneut auch die *École française d'Athènes* involviert, und die Grabungen erfolgen unter der Co-Leitung von Julien Zurbach.²⁴⁴ Im Folgenden sollen jedoch nur die alten Grabungen besprochen werden, da die neuen noch nicht ausreichend vorgelegt sind.

3.2.1 Architektur, Befunde und Stratigraphie

Gegraben wurde im nördlichen Teil der Magula in mehreren Sektoren, die mit den Buchstaben A bis E bezeichnet wurden. Manche haben eher einen erweiterten Suchschnitt-Charakter mit unregelmäßigen Grabungskanten (C und E), zum Teil ging es um kleinere Sondagen mit einer Fläche von ca. 100 m² (A und B), in einem Falle ging es aber um eine recht große Fläche von ca. 900 m² (Sektor D)!²⁴⁵ Die Architektur und die Befunde wurden leider nur sehr cursorisch vorgelegt, und den Plänen ist auch nicht immer zu entnehmen, welche Mauerzüge tatsächlich vorgeschichtlich, und welche vielleicht erst antik oder gar noch später sind, da die Funde nur in wenigen Fällen so veröffentlicht sind, dass sie auch den einzelnen Befunden zuweisbar sind. Den Autoren nach sind aber die meisten auf den Plänen dargestellten Befunde mittel- und spätbronzezeitlich. Von der Bauweise lässt sich nur sagen, dass es sich um massive Steinfundamente handelt, die aus kleineren unregelmäßig zugehauenen Steinen erbaut wurden.²⁴⁶ Besonders ins Auge sticht ein ca. 5 x

²³⁹ Dor u. a. 1960. Interessante Angaben zu Kirra sind auch bei Davies 1929, 89–95, der zudem damals behauptete, bronzzeitliche Zinnlagerstätten in der Nähe von Kirra entdeckt zu haben. Es ist wahrscheinlich, dass es keine gibt, eine Metallverarbeitung in der Nähe ließe sich durch die Ausführungen von Davies aber doch vielleicht belegen lassen.

²⁴⁰ Dor u. a. 1960, Taf. 4.

²⁴¹ Bericht von J. Zurbach und D. Skorda in Morgan u. a. 2009, 43.

²⁴² Tsipopoulou 1988. Freigelegt wurde damals eine etwas größere Fläche und unterschieden werden konnten sechs Phasen. Es kamen auch zahlreiche Gräber zu Tage. An Keramik, die allerdings ohne Kontext vorgelegt wurde, ist ein Krug der Δ1β-Ware zu erwähnen, wie auch Fragmente vermutlich äginetischer Transportgefäße, Fragment einer *Mainland Polychrome*-Tasse, sowie ein vollständig erhaltener Amphoriskos, vermutlich in grauminycher Ware (Tsipopoulou 1988, 257 Abb. 1, Taf. 110–111). Vorgelegt wurde auch eine kleine Auswahl an Kleinfunden (Tsipopoulou 1988, Taf. 112–113).

²⁴³ Chatzimichail-Skorda 1995; Skorda 1997. Freigelegt wurde z. B. ein MH/SH I-Keramikoffen (Chatzimichail-Skorda 1995, 207 Abb. 10; Skorda 2010), wie auch ein Haus mit apsidenartigem Abschluss (Skorda 1997, 216 Abb. 1).

²⁴⁴ Freundliche Mitteilung von I. Mathioudaki und J. Zurbach.

²⁴⁵ Dor u. a. 1960, Taf. 3.

²⁴⁶ Dor u. a. 1960, 36.

14 m großes Gebäude im Sektor D, mit vier bis fünf in einer Achse angelegten Räumen, welches wohl ein Pendant hatte, von dem es durch eine 3 m breite „Straße“ getrennt wurde.²⁴⁷ Die freigelegten Gebäude wurden durch die Ausgräber zumeist deren Schichten HM III und HR I zugewiesen, auf deren Datierung und Bedeutung wir noch zurück kommen werden. Die Architekturreste hätten es durchaus verdient, ausführlicher abgehandelt zu werden, was bis jetzt leider nur in Ansätzen geschehen ist.²⁴⁸ Dies liegt vor allem wohl an der Unübersichtlichkeit der Pläne. Außer Architektur kamen in den oberen Schichten auch 59 anscheinend intramurale Gräber zu Tage, bei denen es sich zumeist um Kistengräber handelt, nicht nur Kinderbestattungen, wie es oft bei den Bestattungen innerhalb Siedlungen der Fall ist, sondern meistens Erwachsene in Hockerlage.²⁴⁹

Die Stratigraphie sollte zuerst mittels fünf brunnenartiger Schächte getestet werden, die zum Teil fast 7 m Tiefe erreichten, wonach die Grabungsflächen ausgeweitet wurden. Großflächig gegraben wurde dabei allerdings nur bis ca. 3 m Tiefe. In großem Stil wurde vor allem in der zweiten Saison im Jahre 1938 gegraben (vermutlich gerade in Sektor D), da man sich erhofft hatte, eine „Gournia des Festlandes“ auszugraben.²⁵⁰ Der Ausbruch des 2. Weltkrieges hat sicher weitere geplante Grabungen behindert und womöglich auch die verspätete Publikation solch einer wichtigen Fundstelle verschuldet.

Die Schächte waren leider nur bis zu 5 m breit und eher unregelmäßig im Gelände verteilt, drei innerhalb des späteren Sektors D (im Bereich des oben erwähnten Großgebäudes) und je einer in Sektoren A und B. Die letzteren lagen allerdings jeweils ca. 30 m voneinander wie auch vom Sektor D entfernt. Daher ließen sich nur die drei Schächte im Sektor D relativ gut korrelieren, die anderen zwei wegen der Entfernung nur bedingt. Stratigraphisch am ertragreichsten war der Schacht 1 in Sektor B, der die meisten Bauphasen umfasste. Vorgelegt wurden nur etwas schematisierte Profilzeichnungen der fünf Schächte, auf denen die einzelnen erkannten Mauerzüge je nach Schicht anders schraffiert wurden.²⁵¹ Dies ist potenziell wichtig, da dieselbe Schraffur auch auf den größeren Plana angewandt wurde und außer spärlichen Angaben im Text als einziges Bestimmungsmerkmal zur Datierung der Architekturreste dienen kann.

Einer noch späteren Veröffentlichung zu Kirra lässt sich entnehmen, dass innerhalb der Schächte in ca. 10 cm Abhöben gegraben wurde.²⁵² Es bleibt aber weiterhin ungeklärt, warum in der ursprünglichen Publikation nur Schacht-Funde unterhalb eines bestimmten Niveaus (ca. ▼ 4,50 m) näher den Schichten zugewiesen wurden. Außer Grabkontexten gibt es nämlich für die Funde aus den oberen, großflächig ausgegrabenen Schichten kaum Befundangaben. Es wurden zugegebenermaßen auch kaum solche Siedlungsfunde vorgelegt. Zugewiesen wurden zudem nur ganz erhaltene Gefäße und größere Fragmente (sei es aus den Gräbern oder den tiefer liegenden Schichten, das Scherbenmaterial wurde weitgehend ohne Kontext vorgelegt).

3.2.2 Datierung der Schichten und die Keramikabfolge

Das eigentliche Problem bei Kirra liegt in der verwendeten Terminologie und der fixen Idee, dass die SBZ erst mit der mykenischen bemalten Keramik anfängt. Man ist ebenfalls davon ausgegangen, dass mit dem ersten Aufkommen der grauminoischen Keramik die MBZ auf der Fundstelle anfängt, und daher wurde die darunterliegende (die unterste erreichte) Schicht automatisch als HA III bezeichnet (entsprechend dem französischen *helladique ancien*). Die zwei obersten, relativ schlecht erhaltenen Schichten wurden als HR I/II und HR III benannt (*helladique récent*). Die dazwischen liegenden Schichten sollten nach Auffassung der Ausgräber die Mittelbronzezeit und den Höhepunkt der lokalen Entwicklung darstellen und wurden folglich als HM Ia, Ib, II, IIIa und IIIb bezeichnet (*helladique moyen*). Dass dies nicht ganz zutrifft und die Schichtenbezeichnungen nicht den zeitgleichen Stufen in der Argolis oder anderswo in Griechenland entsprechen, wurde relativ bald zurechtgestellt und ist in zwei Buchrezensionen von J. Caskey und S. Weinberg kritisiert

²⁴⁷ Dor u. a. 1960, 39 Taf. 12–14.

²⁴⁸ Sinos 1971, 76 f.; Philippa-Touchais 2010. Erst der Beitrag von A. Philippa-Touchais wird eine sinnvolle Auswertung ermöglichen.

²⁴⁹ Dor u. a. 1960, 43–64 (Beschreibung), 116–124 (Katalog).

²⁵⁰ Dor u. a. 1960, 9 f.

²⁵¹ Dor u. a. 1960, Taf. 4.

²⁵² van Effenterre – van Effenterre 1975, 43.

worden. Deren Ansichten wurden später auch durch Maran bekräftigt, der die Keramik zum Teil im Delphi-Museum sichten konnte.²⁵³ Da aber das Material von den Ausgräbern nur zum Teil vorgelegt wurde, blieb dennoch einiges ungeklärt.

Die **HA III** Schichten sollten laut Caskey FH II, könnten aber nach Maran auch FH III sein. Das später durch H. und M. van Effenterres veröffentlichte Material sprach eher für eine FH II-Datierung.²⁵⁴ Die unterste Schicht wurde jedoch nur in den Schächten 1, 4 und 5 erreicht (Sektor B und D). Die HM Ia-Schicht, in der zwar schon grauminysche Ware von sehr guter Qualität,²⁵⁵ aber noch keine mattbemalete Ware vorkommt, soll laut Caskey noch FH III in der Argolis entsprechen. Diese Umdatierung stützte sich vor allem auf das Vorkommen eines *brassiers* (Fußgefäßes mit durchgebohrter Wandung) bei ca. ▼ 3,80 m im Schacht 5,²⁵⁶ den Caskey aus Lerna IV kannte.²⁵⁷ Rutter zitiert später jedoch im Zusammenhang mit den Lerna-Brassiers auch MH Früh-zeitliche Funde aus Eleusis und Asine und hält auch den Fund aus Kirra für frühmittelhelladisch.²⁵⁸ Diesen Beispielen kann man heute einen Neufund aus Epidauros, wie auch einige weitere aus Messenien hinzufügen, die alle MH I-zeitlich sein sollen.²⁵⁹ So könnte man tatsächlich an solch eine späte Datierung auch bei Kirra denken, zumal die nachträglich vorgelegten Scherbenfunde aus der entsprechenden Tiefe dem nicht widersprechen würden.²⁶⁰ Allerdings passt das anhand der Schächte 4 und 5 gewonnene Bild nicht zu der Keramik aus Schacht 1, der etwas abseits liegt und wo die ganze Abfolge etwas tiefer ansetzt. Dort könnte man unter Umständen tatsächlich bei der dort postulierten **HM Ia**-Schicht von FH III sprechen, was wiederum zeigt, dass die Korrelation der Schichten unter den einzelnen Schächten nicht ohne Probleme ist (Tab. 18).

Kirra	Schacht 1 (Sektor B)		Schacht 5 (Sektor D)	
5,0 m	HM IIIb	SH I (-II)	HM II	MH II
4,5 m	HM IIIa	MH III		
4,0 m	HM II	MH II	HM Ib	
3,5 m	HM Ib	MH I	HM Ia	MH I
3,0 m	HM Ia	FH III		
2,5 m			HA III	?
2,0 m	HA III	FH II		FH II
1,5 m				

Tab. 18. Kirra. Stratigraphische Abfolge in den Suchschächten 1 und 5, mit vorgeschlagenen Änderungen der Datierungen am Übergang von Früh- zu Mittelbronzezeit (nach Dor u. a. 1960, Taf. 4).

Die MBZ fängt demzufolge im Schacht 1 tatsächlich im Sinne von Caskey erst mit der Schicht HM Ib an, in Schächten 3 bis 5 könnte sie jedoch schon mit Schicht HM Ia beginnen. Dies ist wiederum auch dadurch bekräftigt, dass die darüber liegende Schicht **HM Ib** in den Schächten 3 und 5 Funde führt, die eigentlich schon MH II sein müssten: Lianokladi-Goblets, bzw. Schüsseln mit ähnlichem Profilverlauf, wie auch karierte Kantharoi.²⁶¹ Außerdem führten sie auch drei fast vollständig erhaltene Exemplare von mattbemalten Krügen der Δ1β-Ware, die am besten der Pevkakia-Stufe 5 entsprechen.²⁶² Diese sind umso interessanter, da eine vor kurzem durchgeführte chemische Analyse ergeben hat, dass sie tatsächlich aus Pevkakia stam-

²⁵³ Caskey 1962; Weinberg 1962; Maran 1992, 313–318.

²⁵⁴ van Effenterre – van Effenterre 1975, Abb. 3–5.

²⁵⁵ Maran 1992a, 314 Anm. 993.

²⁵⁶ Dor u. a. 1960, Taf. 48, 14.

²⁵⁷ Siehe jetzt Rutter 1995, 326–330. Es ist Rutter's Form VII: 1, die er als *pedestal-footed cup* nennt.

²⁵⁸ Rutter 1995, 328.

²⁵⁹ Epidauros: Theodorou-Mavrommatidi 2010, 526 Abb. 5; Mesenien: Rambach 2007, 144 Abb. 22; 145 Anm. 26, mit weiteren Literaturangaben.

²⁶⁰ van Effenterre – van Effenterre 1975, Abb. 2, 11. 12. 15. Sie könnten sogar noch etwas jünger, sprich MH II früh sein.

²⁶¹ van Effenterre – van Effenterre 1975, Abb. 1, 1–5; 2, 17.

²⁶² Dor u. a. 1960 Taf. 42; Maran 1992a, 316. Zur Δ1β-Ware s. jetzt Maran 2007, 167–169.

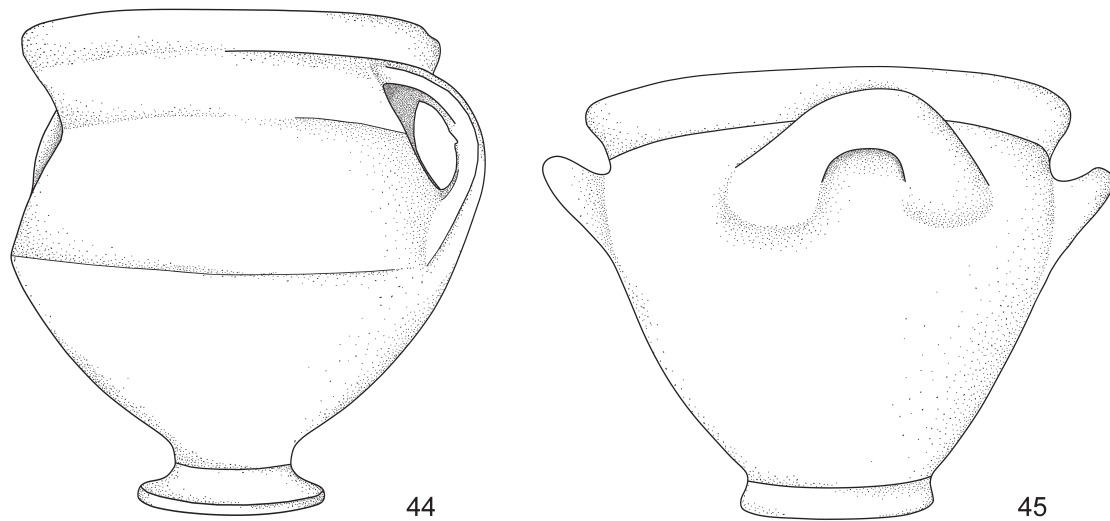


Abb. 3. Kirra, HM IIIa. Gefäß 44 und 45 vorgefunden außerhalb des Grabes 22 im Sektor D, M. ca. 1:2.
(umgezeichnet nach Fotoaufnahmen in Dor u. a. 1960, Taf. 43 und 44).

men.²⁶³ Zusammen mit diesen wurde auch ein niedriger Goblet in GMW gefunden, wie auch ein wohl handgemachtes flaschenartiges mit Kerbschnitt verziertes Gefäß, das gerne bei anderen Fundstellen als Einfluss von Norden betrachtet wird.²⁶⁴ Man muss allerdings zugeben, dass, wenn man zu sehr ins Detail geht, sich die einzelnen Angaben dennoch ein wenig widersprechen.²⁶⁵ Manche Parallelen sind eher MH I, manche eher MH II. Deswegen sollte man es einfach dabei belassen.

Schicht **HM II** soll auf jeden Fall laut Ausgräber die Blütezeit der GMW darstellen, die in dieser Phase fast 50 % der Keramikproduktion ausmacht.²⁶⁶ Dies ist auch die Phase, in der zum ersten Mal die Kistengräber vorkommen, zumal die einfachen Grubengräber schon in der Schicht HM Ib vorhanden sein sollten. Sowohl Caskey wie auch Maran sind sich einig, dass die HM II-Schicht im Großen und Ganzen der MH II-Stufe entsprechen soll, resp. deren entwickeltem Stadium. An Keramikfunden ist vielleicht ein Pithos von Interesse, der zum Grab 41 im Sektor D gehört, und allem Anschein nach ein Import aus Ägina sein könnte, auch wenn die Identifikation momentan nur anhand der Gefäßform und der Dekoration möglich ist.²⁶⁷ Zudem hat Maran im unveröffentlichten Scherbenmaterial Fragmente seiner *Magnesia Polychrome Class* erkannt, die ungefähr auch in diese Zeit passen sollten.²⁶⁸ Die nächste Schicht **HM IIIa** soll nur einen Übergangscharakter gehabt haben, scheint aber die erste Schicht mit gelbminyscher Ware zu sein, die gleich 20 % ausmachen soll, wogegen die GMW auf 15 % geschrumpft war (s. Tab. 1 im Kap. 2.3.1).²⁶⁹ Abgebildet sind vier Gefäße, die aus HM IIIa-Schichten stammen sollen; einmal ein grober Kantharos, einmal ein ungewöhnlicher bauchiger Kantharos (wohl gelbminysch mit matter Bemalung) und zwei weitere Gefäße, die

²⁶³ Maran 2007, 169. Beprobte wurden allerdings andere Fragmente, die aber sehr ähnlich aussahen.

²⁶⁴ Dor u. a. 1960, Taf. 43, 24; 44, 34. Caskey 1957, 150 Taf. 40, d.

²⁶⁵ Ein gutes Beispiel ist auch das Gefäß 20 aus dem Sektor D (Dor u. a. 1960, Taf. 50). Diese Tasse/Schale mit zwei flachen *wish-bone*-artigen Horizontalhenkeln wurde durch die Ausgräber als HM Ib bezeichnet, findet aber typologisch die beste Analogie in den Schachtgräbern von Mykene (Dietz 1991, Fig. 47, AA-8, datiert sogar nach SH IB), wie auch in Pevkakia 6 spät, wie schon von Maran bemerkt wurde (Maran 1992a, 316 Anm. 1014, Taf. 108, 7). In diesem Falle kann vielleicht die Angabe helfen, dass das Gefäß aus Kirra unterhalb des Grabes 27 gefunden wurde, welches durch die Asgräber wiederum erst in HR I datiert wurde. Das lässt eine schachtgräberzeitliche Datierung für das Gefäß durchaus zu, nur musste man annehmen, dass das Gefäß fälschlich der Schicht HM Ib zugewiesen wurde, zumal die HM Ib-Schichten sonst wesentlich tiefer lagen und nur in den Schächten erfasst wurden, dieses Gefäß allerdings nicht aus einem Schacht stammt.

²⁶⁶ Dor u. a. 1960, 34 Tab. 1.

²⁶⁷ Dor u. a. 1960, Taf. 49; Siedentopf 1991, Taf. 15–18.

²⁶⁸ Maran 2007, 172 Anm. 32, mit Verweis auf Maran 1992a, 318 Anm. 1021.

²⁶⁹ Dor u. a. 1960, 34 Tab. 1.

außerhalb des Grabes 22 im Sektor D gefunden wurden.²⁷⁰ Es geht um einen ungewöhnlichen vierhenkligen Krater (Gefäß 45), wie auch um eine ebenfalls ungewöhnliche Goblet-Form in der neuen gelbminyschen Ware. Eine HM IIIa-Datierung wurde nur bei dem zweiten Gefäß (44) genannt (Abb. 3). Maran führt interessante Parallelen aus NW Elis und Achaia an und verzeichnet auch allgemein mehrere Ähnlichkeiten zwischen dem Kirra Material und der NW Peloponnes.²⁷¹ Dies sollte eigentlich nicht überraschen, da die Achaia am gegenüberliegenden Ufer des Korinthischen Golfes liegt. Es ist gut möglich, dass die Phase entweder dem MH III angehört, oder allgemein dem MH/SH Übergang in der Argolis, wie es auch Caskey und Maran postuliert haben.²⁷²

3.2.3 Kirra in der frühen Spätbronzezeit

Für die Fragestellung, die ich als Leitmotiv in diesem Kapitel verfolgen möchte, ist aber von besonderer Wichtigkeit die Schicht, die von den Ausgräbern als **HM IIIb** bezeichnet wurde. Dies war beim Ausgraben die besterhaltene Schicht, mit gut erhaltenen Architekturresten (auf Profilen und in den Plana durch eine dichte dunkle Schraffur gekennzeichnet), aber auch zahlreichen Kistengräbern, die zwischen den Häusern verteilt sind. Wie es so bei Gräbern innerhalb einer Siedlung ist, muss man bei der Datierung eher zurückhaltend sein, da es bei den älteren Grabungen meist nicht klar ist, von welchem Niveau aus sie eigentlich eingetieft wurden. Das Verhältnis zwischen den Gräbern mit und ohne mykenischer Keramik wird weiter unten angesprochen. Das Ende von HM IIIb soll wiederum durch das Verschwinden der gelbminyschen Ware gekennzeichnet sein.²⁷³ Es wird jedoch betont, dass es zwischen **HM IIIb** und **HR I/II** eigentlich keine abrupte Änderung gibt und die Ausgräber ausdrücklich eine fließende Entwicklung von der „helladischen“ zu der mykenischen Ära betonen.²⁷⁴ Eine stratigraphische Unterteilung zwischen HR I und HR II war angeblich nicht möglich, was meiner Meinung nach einfach daran liegt, dass es sie nicht gab. Es ist zu vermuten, dass diese Stufentrennung eher auf stilistischem Wege zustande kam. Das HM IIIb gleichzeitig mit SH I sein musste, steht dabei jedoch außer Zweifel.

Die meisten abgebildeten Stücke dieser späten Phase würde ich für lokal halten, Importe sind natürlich aber auch nicht ausgeschlossen. Ein Fragment könnte aus der Argolis stammen²⁷⁵ und sollte typologisch schon SH I sein.²⁷⁶ Späte äginetische Importe sind nicht auszumachen, ein Teil der abgebildeten mattbemalten Scherben, leider ohne genauere Schichtenzuweisung, sollte jedoch ziemlich sicher den melischen *Black and Red-Bird Jugs* gehören, wie schon von Davis und Papagiannopoulou bemerkt wurde, die allerdings auch etwas früher (MH III) sein könnten.²⁷⁷ Ebenfalls nicht besonders häufig scheint *Mainland Polychrome*-Stil/Ware zu sein, zumindest nicht in der Ausprägung, wie man ihn/sie im Osten Böotiens und anderswo kennt, auch wenn manche Fragmente in die Richtung tendieren.²⁷⁸ Neuere Grabungen haben allerdings doch ein Fragment einer klar dem Stil zuweisbaren Tasse (?) entdeckt.²⁷⁹

Was dagegen gut vertreten zu sein scheint, ist eine offensichtlich lokale mattbemalte Schule, die sich zwar formentechnisch an die Argolis anlehnt, in Sachen der Verzierung jedoch einen eigenen, z. T. fantasievollen Stil entwickelt, der sich mit verschiedenen breitgepinselten Wellen bedient und delphinartige Motive verwendet. Typisch sind auch geometrische Motive mit Fransen.²⁸⁰ In Anlehnung an die Tradition der späten Mattbemalten Keramik in Ostmittelgriechenland (nicht nur *Mainland Polychrome*) sind auch in Kirra einige Gefäße, vor allem bauchige Tassen, mit umlaufenden horizontalen Wellenlinien verziert.²⁸¹ Typisch scheinen

²⁷⁰ Dor u. a. 1960, Taf. 43, 44; 44, 45; 50, 52. 53.

²⁷¹ Maran 1992a, 317 Anm. 1016.

²⁷² Caskey 1962; Maran 1992a, 315.

²⁷³ Dor u. a. 1960, 80.

²⁷⁴ Dor u. a. 1960, 95.

²⁷⁵ Dor u. a. 1960, Taf. 30, g. Oder zumindest stark argivisch beeinflusst.

²⁷⁶ Vergleiche Dietz 1991, 162–164, Formen und Verzierungen AB-7.

²⁷⁷ Dor u. a. 1960, Taf. 31, f. i. k. l. m; Davis 1979b, 153; Papagiannopoulou 1991, 299.

²⁷⁸ Dor u. a. 1960, Taf. 30, h–m.

²⁷⁹ Tsipopoulou 1988, Taf. 111, rechts unten.

²⁸⁰ Dor u. a. 1960, Taf. 33–34.

²⁸¹ Dor u. a. 1960, Taf. 50 unten. Zu diesem Typ von später Mattmalerei siehe Maran 1992a, 174–176 Taf. 123; 126.

auch hängende Wellenlinien mit Punktfüllung bzw. Schraffur zu sein.²⁸² An Gefäßformen sind kleine Schalen(?) mit einem horizontalen Seitenhenkel am Rand typisch, sowie bauchige Tassen, Kantharoi, wohl aber auch späte Goblets und Kratere. Dies sind allesamt nur solche Formen, die als Grabbeigaben benutzt wurden, da nur die aus diesen Schichten vorgelegt wurden. Die Ausgräber nannten diese Funde allgemein mattbemale gelbminysche Ware, was sie aber nicht sind, wie ein dazugehöriges Schalen-Fragment in der Studiensammlung der ASCSA zeigen konnte. Es hat eine beige Oberfläche mit einem weißlichen Hauch, außen und am Rand sehr sanft poliert, innen nur verstrichen, so dass man gut Drehrillen sehen kann. Die Bemalung ist matt in dunkelgrau. Der Bruch ist kompakt, kaum gemagert, geklüftet bis muschelartig.

Unter der abgebildeten Keramik kommt auch bemalte mykenische vor, welche von Mountjoy stilistisch überwiegend der Stufe SH IIB zugewiesen wurde, in zwei Fällen aber auch schon der SH IIA, was somit die früheste mykenische Keramik in Phokis sein würde.²⁸³ Die Fundstelle hat zwar auch SH IIIA-Keramik hervorgebracht,²⁸⁴ die Besiedlung wurde zu dem Zeitpunkt allerdings wohl schon weitgehend in das benachbarte Krisa verlagert. Interessant bleibt dabei, dass Phokis auch während der ganzen SH IIIA-Phase zum Teil einen eigenständigen Stil behalten hatte.²⁸⁵ Bezüglich der mykenischen Keramik wäre es auch gut zu wissen, mit welchen anderen Gattungen sie in einem Grab vorgekommen ist, falls überhaupt. Dies ist aber schwierig, zumal die meisten Gräber lediglich eine Keramikbeigabe gehabt hatten.

Die einzige interessante Gruppe stammt leider aus einem unklaren Kontext, sollte hier aber extra abgehandelt werden. In der Nähe des Grabes 42 im Sektor C, welches zwar keine Keramik, dafür aber eine goldene Spirale, eine bronzene Rollkopfnadel, wie auch eine interessante zweiköpfige Protome hervorgebracht hatte, fand man einmal ein weiteres Skelett ohne Beigaben, und noch weiter weg eine Gruppe von Gefäßen und eine zusätzliche Goldspirale.²⁸⁶ Die Gefäße (Abb. 4) umfassen zwei mattbemale bauchige Tassen, verziert einmal mit einem liegenden V-Muster und einmal mit umlaufenden Wellenlinien, einen mattbemalten Krater verziert mit einer hängenden Wellenlinie gefüllt mit Schraffur (siehe oben), ein SH IIB-Kännchen mit gesondertem Henkel, eine kleine „Teekanne“, die laut Mountjoy ebenfalls SH IIB sein soll und schließlich einen unbemalten, aber polierten mykenischen Goblet.²⁸⁷ Die Teekanne könnte vielleicht auch etwas früher sein (SH I oder IIA), eine Datierung nach SH IIB erfolgte wohl anhand des hängenden Felsmusters, was jedoch zugegebenermaßen nicht unlogisch wäre. So haben wir drei eventuelle SH IIB-Gefäße und drei weitere, die sonst problemlos in die SH I-Periode datiert werden könnten. Die Frage ist: Handelt es sich hierbei um zwei getrennte Gruppen, oder könnten sie alle zusammen gehören? So gerne ich es als eine Gruppe sehen würde, angesichts der sonst karg ausgestatteten Gräbern bin ich etwas skeptisch. Andererseits gehört aber das Grab 22 zu den reicher ausgestatteten, sodass die Frage offen bleiben muss.

Das Material von Kirra liefert also eine Reihe von Gefäßen und Keramikfragmente, die durchaus der frühen SBZ zuzuschreiben sind, die Befundlage und mangelnde Kontextangaben lassen aber keine Aussagen zu, wie lange die sog. MH-Traditionen weitergelebt haben und wie die „Begleitkeramik“ zu den bemalten SH IIB mykenischen Gefäßen ausgesehen hat. An dieser Stelle sollte man vielleicht doch auch die Funde vom benachbarten Fundort Krisa erwähnen, welcher ebenfalls frühspätbronzezeitliche Schichten (Funde) erbracht hatte.²⁸⁸ Außer „mattbemalter gelbminyscher Ware“ erbrachte die Fundstelle jedoch auch relativ reiche SH III mykenische Funde und Befunde, unter anderem einen sehr ungewöhnlichen Krug. Im Prinzip ist bei ihm alles unmykenisch: Profilverlauf, Lippenbildung, Henkelform und Querschnitt, zudem ist er nur geglättet und nicht poliert, alles Aspekte, die sehr gut in die frühmykenische Zeit gehören würden.²⁸⁹ Dennoch weist die glänzende Bemalung eher in die SH IIIA-Richtung, auch wenn die stilistische Datierung des Stückes wahrscheinlich nur anhand des Verzierungsmusters *wavy stems* erfolgt ist. Dies scheint eine lokale Motiv-Variante zu sein, die sonst bei anderen Beispielen zweifelsohne erst ab SH IIIA vorkommt, daher auch

²⁸² Dor u. a. 1960, Taf. 51, 67; 53, 55.

²⁸³ Mountjoy 1999, 743. 747 f. Abb. 288.

²⁸⁴ Dor u. a. 1960, Taf. 53, 68. 78; 54.

²⁸⁵ Mountjoy 1999, 744.

²⁸⁶ Dor u. a. 1960, 122 Taf. 59, 11; 60, 11. 13b. 14c.

²⁸⁷ Dor u. a. 1960, 134–136 Taf. 50, 56. 58; 51, 70; 52, 75; 53, 68; Mountjoy 1999, 748 Abb. 288, 4. 8.

²⁸⁸ Jannoray – van Effenterre 1938, Taf. 22. Zu beachten ist vor allem der vierhenklige Krater, wie auch die mit horizontalen Wellenlinien bemalten Amphoriskoi.

²⁸⁹ Für die Lippenbildung siehe z. B. Dietz – Moschos 2006, Abb. 16, 140; Touchais 1981, Abb. 46, 22; Wardle 1977, Abb. 4, 173.



Abb. 4. Kirra, HM IIIb und später. Gefäßgruppe freigelegt außerhalb des Grabes 42 im Sektor C (umgezeichnet nach Fotoaufnahmen in Dor u. a. 1960, Taf. 50–53).

die Datierung des ungewöhnlichen Stückes.²⁹⁰ Mit demselben Muster verziert ist allerdings noch eine ungewöhnliche Hydria: Diesmal stimmt zwar die Oberfläche und die Henkelform (Rand ist nicht erhalten), sie hat aber eine sehr ungewöhnliche, stark ausgeprägte Kante am Hals-Schulter Übergang und zwei Kreise um die Ansätze der Horizontalhenkel. Die letzteren würden nämlich sehr wohl an die äginetischen frühspätbronzezeitlichen Hydrien erinnern.²⁹¹

3.3 Korakou in Korinthia

Korakou liegt unweit (östlich) von Lechaion, dem antiken Hafen von Korinth auf einer natürlichen Anhöhe, die sich direkt am Ufer der Korinthischen Bucht erhebt. Die vorgeschichtlichen Schichten betrugen ca. 4 bis 5 m und wurden in den Jahren 1915 und 1916 durch Carl W. Blegen ausgegraben, dem damaligen Sekretär der *American School of Classical Studies* in Athen. Für Blegen war dies seine erste große Grabung, und das Manuskript für die spätere Monographie diente 1920 zugleich auch als seine Doktorarbeit, die an der Yale-Universität eingereicht wurde. Korakou sollte ebenfalls als einer der Schicksalsberge der ägäischen Archäologie betrachtet werden, da eben anhand der hier erzielten Ergebnisse Blegen die drei Abschnitte der ägäischen Bronzezeit auf dem griechischen Festland als Früh-, Mittel- und Späthelladisch benannt und besser definiert hatte.²⁹² Ausgegraben wurde eine ca. 40 x 15 m große Fläche, in der zahlreiche Architekturreste der späteren SBZ freigelegt wurden.²⁹³ Im östlichen Teil der Fläche wurde auch tiefer gegraben, zum Teil großflächig, zum Teil nur in Form von Sondagen zwischen den bestehenden SBZ III-Gebäuden. Hierbei wurden vor allem MBZ-, aber auch FBZ-Schichten erreicht.²⁹⁴

Aus heutiger Sicht ist von besonderem Interesse die Sondage in der sog. *East Alley*, einer Gasse zwischen den Häusern L und M.²⁹⁵ Diese Sondage ist nämlich die einzige, bei der man von den alten Grabungen größere Mengen an Keramik aufgehoben hatte, und sie war deswegen in späteren Jahren Gegenstand mehrerer Neubewertungen, welche allerdings zum Teil Doktorarbeiten waren und unpubliziert blieben. Die obersten SH IIIB-Schichten wurden durch J. Rutter neubearbeitet, die SH IIA und IIB-Schichten durch O. Dickinson, die SH I-Schichten durch J. Davis und schließlich die untersten Schichten durch A. Lambropoulou.²⁹⁶ Interessante Beobachtungen zu der SH I bis SH IIB-Keramik aus dieser Sondage stammen zudem von H. Lewis, welche die Keramik eher aus technologischer Sicht untersucht hatte.²⁹⁷ Die Sondage ist für unsere Arbeit zusätzlich auch deswegen von Wichtigkeit, da Blegen in diesem Falle Statistiken zum Vorkommen der einzelnen von ihm erkannten Waren vorgelegt hatte (noch vor der Skartierung der Funde). Dabei hat er einmal die Prozentanteile nach den einzelnen Abhüben (*arbitrary layers*) notiert und einmal pro Periode (SH I, SH II, SH III) berechnet, so wie er sie damals identifiziert hatte.²⁹⁸ Blegen glaubte zwar, jeweils drei MH und drei SH-Schichten erkannt zu haben, seine Schichtzuweisungen zu den Perioden, so wie wir sie heute kennen, wurden aber gerade durch die oben erwähnten Arbeiten zum Teil deutlich korrigiert, so dass nur seine erste statistische Tabelle weiter verwendbar ist (s. Kap. 2.3.4 und Tab. 4). Blegens MH III ist SH I von Davis geworden, Blegens SH I ist Dickinsons SH IIA, Blegens SH II ist Dickinsons SH IIB und Blegens SH III ist SH IIIB von Rutter. Von den älteren Grabungen ist Korakou die einzige, die im Nachhinein immer noch wichtige Informationen liefert. Da sie aber an so viele, zum Teil nicht zugängliche Publikationen verteilt ist, wird diese Fundstelle hier etwas umfangreicher abgehandelt.

²⁹⁰ Mountjoy 1999, 750 Abb. 289, 25.

²⁹¹ Mountjoy 1999, 750–752 Abb. 289, 26.

²⁹² Blegen 1921, 1–3. Zu Blegen und dessen herausragender Rolle in und Bedeutung für die ägäische Archäologie siehe z.B. McDonald – Thomas 1990, 197–243; zum Teil auch in Pavúk, im Druck, Kapitel 2.1.

²⁹³ Blegen 1921, 79–99 Taf. VIII. Die Architektur wurde später von Sinos 1971, 92 Abb. 208–211 kurz behandelt.

²⁹⁴ Blegen 1921, 79–99; Sinos 1971, 83 Abb. 195.

²⁹⁵ Davis 1979a, Abb. 1.

²⁹⁶ Rutter 1974, 22–104; Dickinson 1972; Davis 1979a; Lambropoulou 1991, 52–61.

²⁹⁷ Lewis 1983, 111–137.

²⁹⁸ Blegen 1921, 127 Tab. I und II. Davis äußert aber Zweifel daran, ob Blegen tatsächlich alles Material gezählt hat, da der Anteil grober und unbemalter Waren relativ niedrig ausfällt (Davis 1979a, 238). Dickinson fügt hinzu, dass Blegen viele Anpassungen nicht berücksichtigt hat, der allgemeine Eindruck sollte aber weitgehend stimmen (Dickinson 1972, 105). Heutzutage würde man Statistiken natürlich anders führen, man ist aber in diesem Falle dankbar für das, was man hat.

3.3.1 MH-Periode

Die Sondage wurde in 19 Abhüben ausgegraben, die allerdings wegen des unregelmäßigen Verlaufs mancher natürlichen Schichten manchmal vermischt sind. Da es dazu jedoch ein Profil gibt, sind die gefährlichen Stellen relativ gut eingrenzbar und die Vermischungen auch dem Material zu entnehmen. Etwas problematischer wird es allerdings beim Erkennen möglicher Deponierungsprozesse, die bei einer so kleiner Sondage (rautenförmig, 6x3 m) nicht einfach einzuschätzen sind.²⁹⁹ Schon Blegen hat erkannt, dass der unterste **Abhub XIX** vor allem FBZ-Keramik enthält, da er 80 % der Keramik aus diesem Abhub seinen FBZ-Waren zugeschrieben hatte.³⁰⁰ Lambropoulou konnte dies anhand aufgehobenen Materials bestätigen, hat aber die Gelegenheit verpasst, näher zu spezifizieren, ob es sich dabei um FH II oder III handelt, da beide Stufen an der Fundstelle andersorts belegt sind.³⁰¹ Bei der Schicht XIX handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine Grube, was man dem veröffentlichten Profil entnehmen kann.³⁰² Unklar bleibt jedoch, von welchem Niveau aus die Grube eingetieft wurde und ob sie die einzige war, da der Abhub ganz klar auch ein wenig Keramik der SH I-Periode enthält.³⁰³

Was Blegen damals nicht wusste, war die Tatsache, dass die nächsten Abhübe XVIII und XVII nicht in die logisch folgende MH I-Periode datieren, sondern schon klar MH II bis III-Gefäßtypen führen, wie durch Lambropoulou gezeigt werden konnte. Laut Blegen enthielt der **Abhub XVIII** fast 45 % GMW, 14 % matt-bemalte Waren, allerdings auch 11 % von *Buff Monochrome Ware*, die wohl der gelbminyschen Ware entsprechen könnte.³⁰⁴ Lambropoulou betonte jedoch, dass die wenigen darin vorgefundenen gelbminyschen Scherben eigentlich erst später sein müssen,³⁰⁵ und wohl auf eine SH I-Störung zurück zu führen sind, womöglich dieselbe als beim Abhub XIX (siehe oben). Interessant in diesem Zusammenhang ist eine matt-bemalte Scherbe mit Fransenmuster, die an SH I-zeitliche Keramik aus Kirra erinnert, wie im nachfolgenden Unterkapitel noch besprochen wird.³⁰⁶ Was fehlt, scheint in dieser Sondage auf jeden Fall eine MH I-Schicht zu sein, die jedoch weiter östlich unterhalb des Hauses F belegt ist,³⁰⁷ und die hier durch spätere MH II/III-zeitliche Bautätigkeit beseitigt worden sein musste. Allerdings schreibt Davis bei seiner Neubewertung der folgenden SH I-Abhübe ausdrücklich, dass der Abhub XVI mit „*early Middle Helladic and Early Helladic pottery of types which pre-dominate in levels XVII and XVIII*“ vermischt war,³⁰⁸ was ziemlich im Gegensatz zu dem stehen würde, was später Lambropoulou festhielt. Da sie aber kaum Keramikzeichnungen aus den unteren Abhüben vorgelegt hatte, lässt sich das heute nicht ohne erneute Sichtung des Materials überprüfen und Davis hat die von ihm erkannte frühere Beimischungen ebenfalls nicht abgebildet. Die mattbemalten Fragmente aus den Abhüben XVII, XVIII und XIX, welche Lambropoulou dort abbildet, scheinen aber ebenfalls nicht MH I zu sein, sondern eher MH II.³⁰⁹ Manche Fragmente aus der obersten MBZ-Schicht (XVII) sind sogar schon SH I (*Mainland Polychrome*-Stil) und kommen wohl aus dem nächst höheren Stratum.³¹⁰ Es kann also sein, dass Davis einfach der Datierung Blegens gefolgt ist.

Der nächste **Abhub XVII** ist weniger hilfreich, da er stratigraphisch zwei verschiedene Strata schneidet und zur Hälfte einer jüngeren Periode angehört (SH I in diesem Falle). Laut Blegen ist der Anteil der GMW 36 %, der matt-bemalten Waren 23 % und der gelbminyschen Ware 26 %.³¹¹ Aus diesem Abhub stammen aber interessanterweise die ersten Töpferzeichen in der Korakou-Abfolge. Sie kommen auf der Unterseite massiver konischen Füße der *Gold-Mica Fabric* vor und gehören zu den gängigen Typen, die auf Ägina in MH III

²⁹⁹ Eine kurze, aber gute Besprechung der Stratigraphie, der man auch Beobachtungen zur MBZ und frümykenischen Schichten entnehmen kann, steht bei Rutter 1974, 22–28.

³⁰⁰ Blegen 1921, 127 Tab. 1.

³⁰¹ Lambropoulou 1991, 61; Blegen 1921, 4–14.

³⁰² Davis 1979a, Abb. 2.

³⁰³ Lambropoulou 1991, 61 Abb. 8, e.

³⁰⁴ Blegen 1921, 127 Tab. 1.

³⁰⁵ Lambropoulou 1991, 58 f.

³⁰⁶ Lambropoulou 1991, 60 Abb. 8, c; Dor u. a. 1960, Taf. 32, h.

³⁰⁷ Lambropoulou 1991, 50 f. 66 Abb. 5, c–d; zugleich Blegen 1921, 16 Abb. 22.

³⁰⁸ Davis 1979a, 236.

³⁰⁹ Lambropoulou 1991, Abb. 7–8.

³¹⁰ Lambropoulou 1991, Abb. 7, i.

³¹¹ Blegen 1921, 127 Tab. 1.

oder SH I anfangen.³¹² Leider können sie wegen der eben erwähnten Vermischung nicht für die Datierung des Abhubs XVII herangezogen werden, zumal die höher liegenden reinen SH I-Abhübe ebenfalls Töpferzeichen enthalten.³¹³ Einen interessanten technologischen Hinweis lieferte weiterhin Lewis, welche sich die gerippten Füße der vorkommenden grauminoischen Lianokladi-Goblets näher angeschaut hatte, und sie konnte zum ersten Mal ein Kriterium definieren, wie man unter den zwei Herstellungsarten, die schon öfters beobachtet wurden, unterscheiden kann: Nämlich, ob der Fuß separat gedreht und später angesetzt wurde, oder ob man den Fuß aus einem Stumpf hochgezogen hat, der beim Drehen unten an der Schüssel stehen gelassen wurde. Das kann man z. B. daran erkennen, wo die sog. Spirale entstanden ist. Wenn sie unten, innerhalb des Fußes ist, dann wurde der Fuß von der Schüssel hochgezogen. Wenn die Spirale nur oben, innerhalb der Schüssel ist, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass der Fuß separat gedreht und nur angesetzt wurde.³¹⁴

3.3.2 SH I-Periode

Die folgenden **Abhübe XVI bis XII** sollten weitgehend Blegens MH III sein, wurden aber nach Neubearbeitung von J. Davis nach SH I datiert. Interessanterweise hatte schon Furumark mit Blegens Datierungen Schwierigkeiten und darauf verwiesen, dass seine frühe SH I-Keramik schon in Blegens MH III vorkommt.³¹⁵ Da die Grabungsweise nicht den natürlichen Strata folgte, enthalten jeweils der unterste und der oberste Abhub Vermischungen aus den vorhergehenden und nachfolgenden Perioden. Ausgehend nur von den „reinen“ Abhüben XV bis XIII hat Lewis anhand Blegens Angaben berechnet, dass die GMW in der SH I-Periode von Korakou nur noch 10% einnahm, *buff-monochrome* (gelbminysch) dafür auf 47% angestiegen ist, und alle möglichen matt-bemalten Gattungen bei 29% lagen.³¹⁶ Davis konnte zudem gut zeigen, dass die bemalte mykenische Keramik fast den kleinsten Anteil an dem ganzen belegten Warenspektrum darstellt. Identifiziert wurden nur acht mykenische Stücke von ca. 1200 aufgehoben!³¹⁷ Weitere acht Stücke konnte Davis als minoische Importe identifizieren, wobei gilt, dass die kleinen Formen wie Tassen in der neuen mykenischen Ware hergestellt wurden, wogegen die größeren, geschlossenen Gefäße alle im SM IA-Stil bemalt waren.³¹⁸

Eine bedeutende Gruppe stellten dafür Fragmente der sog. *Mainland Polychrome*-Ware dar, deren Name noch auf Studien von David French zurückzuführen ist.³¹⁹ Gut belegt ist auch die andere Variante mit polychromer Bemalung, die French als *Aigina Polychrome* benannte und die heute eher unter dem Namen *Ägina Bichrome Ware* bekannt ist.³²⁰ Die sonstige mattbemalte Keramik ist zum Teil vom argivischen Typ, zum Teil muss es sich jedoch auch hierbei um Importe aus Ägina handeln, auch wenn Davis dies entsprechend dem damaligen Forschungsstand noch nicht postuliert haben konnte. Zu erwähnen sind vor allem die flachen Basen von mittelgroßen geschlossenen Gefäßen mit Töpferzeichen.³²¹ Äginetisch könnten/sollten auch die zahlreiche Kochtöpfe mit einem oder zwei schulterständigen Henkeln sein, die ebenfalls Töpferzeichen am flachen Boden aufweisen.³²² Nicht unwichtig sind auch die leider nicht abgebildeten runden und flachen Füße in Grober Ware, die zu den Dreifußkochtöpfen, sog. *Tripodes* gehören müssen, und die vielleicht einen wei-

³¹² Lambropoulou 1991, 64 f. Abb. 12–13; Lindblom 2001, 107 f.; Freundliche Mitteilung Bartołomiej Lis.

³¹³ Davis 1979a, 251 Abb. 11, 250–254.

³¹⁴ Lewis 1983, 113 Drawing 1.

³¹⁵ Dickinson 1972, 104.

³¹⁶ Lewis 1983, 115.

³¹⁷ Davis 1979a, 238–240. 252 f. Abb. 3, 1–8.

³¹⁸ Davis 1979a, 240. 252 f. Abb. 3, 10–12.

³¹⁹ Davis 1979a, 241–243. 256–258 Abb. 5, 52–53; 6, 54–67. 70; French 1972, 33 f. Siehe auch Dietz 1991, 220–223. 301–303 Abb. 90; Mathioudaki 2009.

³²⁰ Davis 1979a, 241. 258 f. Abb. 5, 30–47 Taf. 73c, 48–50; French 1972, 35; Lindblom 2001, 36 f.; Wohlmayr 2007. Für die Verwendung verschiedener Terminologien siehe zusätzlich Dietz 1991, 34 Abb. 2 und Lindblom 2001, 25 Tab. 1.

³²¹ Davis 1979a, 246 Abb. 7, 106–110. Es handelt sich wohl zumeist um die sog. *Gold Mica Fabric*, die Carol Zerner in die archäologische Terminologie eingeführt hatte. Zusammenfassend mit weiterer Literatur bei Zerner 1993. Zu den Töpferzeichen siehe Lindblom 2001.

³²² Davis 1979a, 252. 255 f. Abb. 11, 240–253. Zu äginetischen Kochtöpfen siehe Lindblom 2001, 37 f. und Lis, im Druck.

teren Hinweis auf Kreta andeuten.³²³ Papagiannopoulou hat zudem unter den von Blegen veröffentlichten Stücken einen *beaked jug with breasts and spirals* identifiziert und nach Spätkykladisch I datiert.³²⁴ Laut Blegen gehören zu demselben Typ auch zwei weitere Ausgussfragmente, die aber Papagiannopoulou nicht mehr erwähnt.³²⁵ Davis, der bei der Neuvorlage das Stück, sogar mit neuen Anpassungen, wiederveröffentlicht hat, erwähnt allerdings für die Ware keine kykladischen Vergleiche und führt es einfach unter seiner *Matt Painted II Ware*.³²⁶ Es handelt sich wahrscheinlich also um keinen direkten Import, wenn auch der Gefäßtyp an sich kykladisch inspiriert gewesen sein könnte.

Hervorheben möchte ich besonders ein Stück mit polychromer Bemalung auf ungeglätteter Oberfläche (Kat. Nr. 69), das Davis keiner der zwei besser definierten polychromen Waren (Mainland und Ägina) zuordnen konnte.³²⁷ Mit 31 cm Durchmesser, einer senkrechten Wandung und beidseitig verdickter Lippe musste es einer Schüssel oder Schale angehören. Einen Hinweis auf dessen geographische Zuordnung könnte die matte schwarze Bemalung in Form von einer Wellenlinie mit Fransen auf der Schulter und einer rotbemalten flachen Lippe geben, welche auf die sehr eigenartige lokale Keramikproduktion von Kirra hindeuten würde.³²⁸ Das Vorhandensein solcher Keramik in Korakou sollte angesichts seiner Lage entlang des Korinthischen Golfes eigentlich nicht überraschen, vor allem, wenn man bedenkt, dass Kirra ebenfalls einige kykladische und äginetische Importe führt, welche auf irgendeine Weise dort hingekommen sein müssen.³²⁹

Unter der GMW sind Fragmente der Lianokladi-Goblets (Kat. Nr. 130–139, 154–156) belegt, wie auch der Pteleon-Goblets (Kat. Nr. 140–141) mit einigen Standfußfragmenten, die eigentlich zu beiden Typen gehört haben könnten (Kat. Nr. 143–153). Ein Teil davon wollte Davis zu Krateren zugehörig sehen; eine derartige Zuweisung liegt in diesem Falle jedoch nicht vor. Belegt sind außerdem noch Fragmente von Kantharoi (Kat. Nr. 157–158) und Tassen mit abgeknicktem Rand (Kat. Nr. 142). Die letzteren hat Davis in seinem Aufsatz als einer der ersten als Markenzeichen der SH I-GMW erkannt.³³⁰ Vorhanden waren weiterhin auch andere Fragmente, die Davis leider nicht abbildet und als Beimischung aus den tieferen Schichten bezeichnet. Dies könnte vielleicht auch bei manchen der abgebildeten Goblets zutreffen, da ich mir nicht ganz sicher bin, ob sie alle tatsächlich SH I-zeitlich sind. Es kann aber auch nicht ausgeschlossen werden, zumal keine Henkel erhalten sind, die am meisten über deren Datierung aussagen könnten.³³¹ So gesehen sind wahrscheinlich auch die von Blegen angegebenen 10% überwertet, und die GMW hatte in Wirklichkeit zu dieser Zeit noch einen etwas kleineren Anteil. Wichtig ist vielleicht noch das, was fehlt: die Amphoriskoi Krüge, tatsächliche Kratere und vor allem Vaphio-Tassen. Wenn man das mit der relativen Häufigkeit der *Mainland Polychrome*-Ware verbindet und der Argumentation von Dietz folgt, dann würde das gewonnene Bild ganz gut zu seiner Definition von SH IB passen, wo auch zum ersten Mal die bemalte mykenische Keramik vorkommen soll.³³² Unabhängig davon behauptet auch Mountjoy, dass die SH I-Keramik aus Korakou sogar einen späten Abschnitt innerhalb der gängigen Definition des SH I-Stils darstellt.³³³ Die Tatsache, dass wir uns potenziell in einem späteren Abschnitt der SH I-Periode bewegen, könnte dagegen wichtig für die gut belegte gelbminysche Ware sein. Vertreten sind zahlreiche kleine Goblets, Tassen, oder Kantharoi (ohne Henkel ist die Zuweisung oft schwierig), Kratere mit dem typischen *Hawk's Beak*, aber auch die vorher erwähnte Vaphio-Tasse, oder die sog. *Panneled Cups* (allerdings ohne Bemalung), möglicherweise auch ein Kännchen mit gesondertem Henkel.³³⁴

³²³ Davis 1979a, 252; Lewis 1983, 121.

³²⁴ Papagiannopoulou 1991, 299 f.; Blegen 1921, 25 Abb. 35, 3.

³²⁵ Blegen 1921, 25 Abb. 36, 4. 6.

³²⁶ Davis 1979a, 246 Taf. 74b, 82.

³²⁷ Davis 1979a, 243 Abb. 6, 69.

³²⁸ Dor u. a. 1960, Taf. 32, vor allem Fragment e.

³²⁹ Dor u. a. 1960, Taf. 31. 49.

³³⁰ Davis 1979a, 255.

³³¹ Die freistehenden sind eher MH II, die angequetschten erst MH III und später. Maran 1992a, 85–87 Abb. 3; Pavúk, im Druck, Kapitel 6.2.D.

³³² Dies bringt uns wiederum zu den Deponierungsprozessen. Es wird zunehmend klar, dass in der *East Alley*-Sondage nicht nur der Anfang der MH-Periode fehlt, womöglich aber auch deren Ende, wodurch sich die Sondage eigentlich nicht so richtig zur Neubewertung der MH-Periode in Korakou eignet.

³³³ Mountjoy 1999, 199.

³³⁴ Davis 1979a, 247 Abb. 9–10.

Von Lewis erfahren wir zudem, dass alle grauminysche Scherben aus den reinen Abhüben XV bis XIII der SH I-Periode scheibengedreht waren, was in den mit älteren Material vermischten tieferen Abhüben XVI und XVII nicht immer der Fall war!³³⁵ Ähnlich verhält es sich auch bei der gelbminyschen Ware, wo alle offenen Formen scheibengedreht sind, geschlossene dagegen handgemacht. Kleinere Krüge wurden oft in zwei Schritten hergestellt, zuerst der Körper, und danach wurde der Hals eingesetzt. In manchen Fällen war der eingesetzte Hals sogar scheibengedreht, der Körper blieb aber handgemacht. Die vertikalen Bandhenkel wurden bei beiden Waren sehr gut angedrückt, immer von außerhalb der Lippe. In manchen Fällen kommen am oberen Henkelansatz auch Nietnachahmungen vor. Bei größeren Gefäßen der gelbminyschen Ware wurden die Henkel mithilfe eines Stifts in der Wand verankert, wobei manchmal der Stift von innen verstrichen wurde, in anderen aber sichtbar geblieben ist.³³⁶ Das finde ich zum Beispiel sehr auffällig, da diese Haftweise sonst nicht besonders „minysch“ ist, und man findet sie eher bei den mattbemalten Waren. Diese sind fast alle handgemacht. Vertreten sind vor allem verschiedene Krüge/Hydrien mit eingesetztem Hals und durch Stift befestigten Vertikalhenkeln. Nur bei der *Mainland Polychrome*-Ware vermerkt Lewis, dass sie durch ihre Plastizität besser für die Drehscheibenproduktion geeignet war als zum Beispiel die Äginetische Bichrome Ware, die dagegen immer handgemacht wurde. Die Krüge der *Mainland Polychrome*-Ware haben ebenfalls eingesetzte Hälse, was man gut an einem Wulst an der inneren Seite des Hals-Körper Übergangs sehen kann.³³⁷ Bei den Kochtöpfen in der Groben Ware findet sich wiederum ein kleiner Absatz oder „Überhang“ von innen am Übergang vom Körper zum abgeknickten Rand. Dies deutet laut Lewis darauf hin, dass der Rand extra hergestellt und nachträglich an den bauchigen Körper angebracht wurde.³³⁸ Bei den mykenischen Stücken erwähnt dabei Lewis überraschend nicht das oft genannte Kriterium, dass die SH I offenen Formen von innen „rau“, resp. nicht behandelt sein sollten, vielmehr sagt sie, dass alle Herstellungsspuren verwischt wurden. Anhand der Böden kann aber dennoch bestätigt werden, dass alle kleinen Formen von dieser Ware schon zu dieser Zeit scheibengedreht waren.³³⁹

3.3.3 SH II-Periode

Nach Dickinson datieren die **Abhübe X und IX** in den späteren Abschnitt der SH IIA-Zeit, wobei der vorhergehende Abhub XI sowohl SH I, als auch SH IIA-Keramik enthält.³⁴⁰ In Blegens damaliger Sichtweise waren diese zwei Abhübe SH I. Da sich Dickinson nur auf die bemalte mykenische Keramik konzentriert hatte und die anderen Waren nur am Rande erwähnte, wird dieses Unterkapitel anders strukturiert. Die Arbeit von Lewis enthält in dieser Hinsicht wertvolle Informationen, nicht nur zur Herstellungstechnologie, sondern in begrenztem Maße auch zur Typologie der Gefäßformen. Manche Angaben kann man zudem immer noch auch Blegens Publikation entnehmen. Im Folgenden werden diese integriert dargestellt.

Nach Blegens Statistiken war mit 30 % die häufigste Ware *Buff Monochrome*, was in dieser Zeit nicht nur die scheibengedrehte polierte gelbminysche Ware bedeutet, welche laut Blegen etwas feiner sein soll, besonders deren Oberfläche,³⁴¹ und die vor allem immer noch durch Goblets vertreten ist. Vielmehr gehören auch handgemachte unbemalte geglättete Krüge mit abgeschnittenem Hals in *Plain Buff* Ware dazu, welche auch die zum ersten Mal auftretenden konischen Näpfe in „*Minoan*“ *Buff* Ware miteinschließt, die zwar scheibengedreht ist, deren Oberfläche aber ohne Behandlung belassen wird (Abb. 5).³⁴² Die letztere Ware ist im weitesten Sinne des Wortes vor allem von Kreta geprägt. Die mykenische bemalte Keramik macht gegenüber der SH I-Periode vor Ort anteilmäßig einen großen Sprung und erreicht ca. 24 %. Kleine Formen wie Vaphio-Becher, bauchige Tassen und Goblets werden scheibengedreht, kleinere geschlossene Formen wie Kannchen mit gesondertem Henkel oder Alabastra werden immer noch größtenteils in der Aufbautechnik hergestellt. Die scheibengedrehten Goblets kommen zusätzlich noch in weiteren 23 % vor, wo sie allerdings

³³⁵ Lewis 1983, 112 f. 115.

³³⁶ Lewis 1983, 116 f.

³³⁷ Lewis 1983, 117–120.

³³⁸ Lewis 1983, 121. Es handelt sich um Kat.Nr. 242, 245 und 246 bei Davis 1979a, Abb. 11.

³³⁹ Lewis 1983, 121.

³⁴⁰ Dickinson 1972, 104–106. Zum Abhub XI siehe Davis 1979a, 236 und Lewis 1983, 122.

³⁴¹ Blegen 1921, 43 Fig. 58.

³⁴² Lewis 1983, 123.

gänzlich mit einem roten oder schwarzen firnisartigen Überzug versehen sind. Viele von denen erhielten auch eine Karination, was laut Mountjoy ein MBZ-Erbe sein soll, ähnlich wie früher bei den minyschen Goblets.³⁴³ Die kleineren haben laut Blegen nur einen Henkel, wogegen die größeren die obligaten zwei haben. Monochrom sollen zudem auch tiefere Schüsseln mit zwei vertikalen Stabhenkeln und ähnliche, aber massivere Schüsseln mit einem Ausguss sein.³⁴⁴ Matt-bemalte Waren werden immer noch benutzt und sind durch 16 % vertreten. Es gibt handgemachte geglättete Krüge mit ausgeschnittenem Hals in der Aufbautechnik, wie auch die gängigen handgemachten Hydrias mit Henkeln, die sich nach wie vor bei den Henkeln der Verankerungsstifte bedienen.³⁴⁵ Mountjoy listet zusätzlich auch Kratere und Schüsseln auf und betont, dass es sich hierbei um äginetische Produktion handeln sollte.³⁴⁶ Blegen erwähnt Töpferzeichen,³⁴⁷ es ist aber nicht klar, ob es nicht jene sind, die Davis aus den SH I-Schichten vorgelegt hatte (siehe oben). Grobe Waren sind vor allem durch handgemachte Kochgefäße mit 8 % vertreten.³⁴⁸ Auf GMW entfallen schließlich nur noch 3 %, und belegt sind laut Lewis Kantharoi und Goblets. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass es sich hierbei nur noch um umgelagerte Scherben aus tieferen Schichten handelt, zumal es vor allem um Wandscherben geht, wie Dickinson betont.³⁴⁹ Der Nachweis für ein spätes Vorkommen der GMW in Korakou wäre sicher interessant, scheint aber nicht wirklich belegbar zu sein, zumal die GMW in ähnlich niedrigem Prozentsatz auch in den höheren SH IIIB-Schichten immer noch vorkommt, wo sie klar umgelagert sein muss.

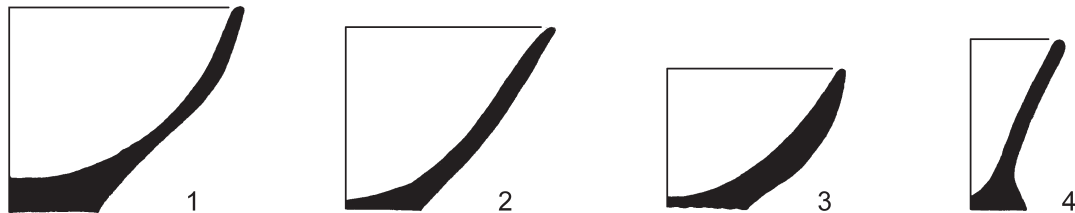


Abb. 5. Korakou, SH IIA und IIB. Minoisierende konische Näpfe, M. 1:2
(nach Lewis 1983, Abb. 6 und 9).

Die folgende **Abhübe VIII bis IV** datierten nach Blegen in SH II (damals undifferenziert), gehören laut Dickinson aber der SH IIB-Periode an, wobei die meisten rekonstruierbaren Gefäße aus dem Abhub V stammen. Der unterste und der oberste Abhub (VIII und IV) haben erneut einen gemischten Charakter.³⁵⁰ Ausgehend von den „sauberen“ Abhüben VII bis V war nach Blegens Angaben nach wie vor die häufigste Ware die *Buff Monochrome* mit 31 %, welche jetzt die möglichen Reste der gelbminyschen Produktion umfasst, wie auch die schon erwähnten konischen Näpfe, die eher schlanker und höher sind. Außerdem gehören hierher auch handgemachte, unbemalte geschlossene Gefäße, vor allem kleinere Krüge, welche die Rolle der mattbemalten Krüge übernommen zu haben scheinen.³⁵¹ Die mattbemalten Waren (allgemein betrachtet) verlieren seit SH I stetig an Bedeutung. Während sie in SH I noch ein breiteres Spektrum an Funktionen bedient hatten (Tassen, Kratere, Krüge und Hydrias), sind sie in SH IIB nur mit 8 % belegt und umfassen nur Hydrias. Es werden zwar keine Töpfermarken in diesen Schichten erwähnt, es ist aber anzunehmen, dass es

³⁴³ Mountjoy 1999, 199 Abb. 64, 30–34.

³⁴⁴ Blegen 1921, 44. Blegen bildet leider keine von diesen ab und Mountjoy (1999) hat sie auch nicht aufgenommen.

³⁴⁵ Lewis 1983, 128.

³⁴⁶ Mountjoy 1999, 199. Dies überrascht etwas, ist aber nicht ausgeschlossen. Blegen spricht auch von *spouted bowls*, bildet aber keine ab (Blegen 1921, 44).

³⁴⁷ Blegen 1921, 44.

³⁴⁸ Lewis 1983, 123 f.

³⁴⁹ Dickinson 1972, 105.

³⁵⁰ Dickinson 1972, 106 f.

³⁵¹ Lewis 1983, 130.

sich hierbei immer noch um äginetische Importe handelt. Lewis verzeichnet zudem, dass diese öfters geflickt wurden, was ebenfalls auf deren Wert verweist.³⁵²

Die mykenische bemalte Keramik erreicht dagegen vor allem mit Vaphio-Tassen, bauchigen Tassen und Goblets 26 %, hinzu kommen noch weitere 8 % für gesondert gezählte ephyräische Goblets³⁵³ und 28 % für monochrome Goblets. Lewis weist darauf hin, dass der Unterschied zwischen den gelbminyschen Fragmenten und denen der ephyräischen Goblets oft sehr klein ist, da sie größtenteils unverziert sind.³⁵⁴ Die monochromen Goblets verzeichnen in SH IIB-Schicht einen weiteren Zuwachs als Gattung. In SH I machen sie nur 5 % aus, in SH IIA schon 23 % und in SH IIB erreichen sie sogar 28 %. Der firnisartige Überzug blättert oft ab, was wohl daran liegt, dass er sich nicht richtig mit dem Ton des Gefäßes binden konnte, vielleicht wegen unterschiedlicher Masseveränderung bei Wasserverdunstung während des Austrocknens und des Brandes.³⁵⁵ Zu verzeichnen ist zudem, dass mittlerweile auch kompliziertere geschlossene Formen wie Alabastra gänzlich auf der Drehscheibe hergestellt werden. Auffallend ist in SH IIB-Material aus Korakou vor allem die Vielfältigkeit der Krüge, sowohl in Gestalt, Ware, Verzierung als auch der Herstellungstechnologie. „*The range of small jugs, wheel thrown or handbuilt, decorated or plain, indicates that the consumer of the LH IIB period had a choice of variety and presumably of price when choosing a pot to fulfill a single utilitarian need.*“³⁵⁶

Die meisten Kochgefäße der Grobware sind nach wie vor handgemacht, ab SH IIB sind aber schon einige scheibengedreht belegt. Laut Blegen sollen sie 3 % ausmachen, der ursprüngliche Anteil konnte aber höher gewesen sein. Auch in dieser Schicht sind Dreifüße belegt.³⁵⁷ Das eine Prozent der GMW kann in diesen Schichten schon als sicher umgelagert betrachtet werden.

3.3.4 Zusammenfassung und Kommentar zum Verhältnis zwischen Korakou und Tsoungiza

Die oben angeführte Zusammenstellung der jetzigen Kenntnis zum Korakou-Material zeigt ganz deutlich, dass es durchaus wert wäre, die aufbewahrte Keramik erneut zu untersuchen, vor allem die SH II-Schichten, bei denen bis jetzt nur die mykenische Keramik neu vorgelegt wurde. Eine neue Untersuchung würde auch dem SH-I Material gut tun, da seit dem Beitrag von Davis auch schon mittlerweile 30 Jahre vergangen sind und unser Wissen über die Keramik gerade bei der Schachtgräberzeit seitdem wesentlich vorangeschritten ist. Dagegen halte ich die Aussagemöglichkeit des aufbewahrten MH-Materials aus der *East Alley* für eher begrenzt. Für die frühmykenische Zeit würde ich gerne zudem das Weiterbestehen mattbemalter Keramik (vermutlich überwiegend aus Ägina importiert) hervorheben, vor allem aber auch den hohen Anteil monochrom bemalter mykenischer Keramik, deren Anteil in Korakou eigentlich recht gut dem hohen Anteil der sog. *Acropolis Burnished Ware* in Kiapha Thiti entsprechen würde (s. Kapitel 2.3.3, Tab. 3). Es kann sogar sein, dass es sich in Korakou zum Teil tatsächlich um diese Ware handelt.³⁵⁸ Bei der GMW fällt

³⁵² Lewis 1983, 131.

³⁵³ Es schadet nicht zu betonen, dass auch der Name *ephyräscher Goblet* ebenfalls auf Korakou zurückzuführen ist, da es Blegen zusammen mit Allan Wace, der gerade zu Besuch war, so benannt hatte, in der Überzeugung, dass Korakou das antike Ephyra sein soll. Lewis (1983, 125 Anm. 5; 153 f.) zitiert diesbezüglich folgende Zeilen aus Blegens Tagebuch, die es aus forschungsgeschichtlicher Sicht durchaus verdienen, hier vollständig wiedergegeben zu werden:

„On Sunday, June 25, the entry in [Blegens] field notebook (CN 89) begins, „We spent the whole day in the museum sorting and washing pottery and making joins. There is some fine pottery from East Alley...The chief discovery, however, is that we apparently have a new style of Mycenaean pottery. Its characteristic features are these:

Minyan shape – i.e., goblet or rather squat kylix with round stemmed base

Mycenaean technique – the vase is made of yellow green clay and covered with a yellow buff slip which varies in quality but often reaches a very high grade of excellency

Cretan Designs – On this fine slip are painted designs in imitation of Cretan LM I and LM II. The paint varies but is generally of a superior quality highly lustrous. The whole effect is very artistic. The Palm Vase is particularly handsome (we have most of it) and the Octopod pot likewise.“

³⁵⁴ Lewis 1983, 131 f.

³⁵⁵ Lewis 1983, 132.

³⁵⁶ Lewis 1983, 134.

³⁵⁷ Blegen 1921, 59.

³⁵⁸ Ihr Vorhandensein in Korakou wurde mir freundlicherweise durch P. A. Mountjoy mitgeteilt.

zudem auf, dass manche typischen späten Formen nicht vorkommen (Vaphio-Tasse, Amphoriskos, Krater, usw.).

Eine gute Vergleichsfundstelle wäre sicher die unweit gelegene Tsoungiza, ausgegraben in den 80er Jahren und mit beispielhaft vorgelegter Keramik der Perioden MH III bis SH IIA.³⁵⁹ Tsoungiza ist jedoch etwas eigenartig, was zum Teil daran liegt, dass sie auch innerhalb der Korinthia etwas abseits liegt und durch die Talwege eigentlich schon näher der Argolis steht. Dies schlägt sich auf zwei Weisen nieder. Einerseits hat sie ein leicht anderes Spektrum an Keramik als Korakou hervorgebracht, so richtig der Argolis ähnlich ist sie aber auch nur zum Teil. Erwähnt werden sollen hier nur ein paar wichtige Punkte.

Dietz glaubte, dass der SH I-Befund aus Tsoungiza wohl hauptsächlich sein SH IA sein soll, da er keine bemalte mykenische Keramik enthalten hatte.³⁶⁰ Damit war jedoch J. Rutter nicht besonders zufrieden, da er in Hinsicht der keramischen Zusammensetzung, aber auch des kleinen Vorkommens der mykenischen Keramik in Tsoungiza keinen wesentlichen Unterschied zu Korakou sah, welches Dietz wiederum schon seinem SH IB zugeschrieben hatte.³⁶¹ In der Hinsicht muss man eher Rutter recht geben, der damit argumentiert hatte, dass sich trotz eines wesentlich kleineren Befundes in Tsoungiza eigentlich für jeden Gefäßtyp und jede Ware eine gute Entsprechung auch in Korakou finden lässt. Abgesehen von GMW und *Mainland Polychrome*-Ware sind die zwei Fundstellen eigentlich recht ähnlich. In MH III ist Tsoungiza zwar prinzipiell etwas abseits, seit SH I ist sie aber voll in das damalige Austauschsystem integriert, wobei sie offensichtlich eher südlich und östlich (äginetisch) orientiert ist. Später sollte allerdings ein anderer Unterschied vermerkt werden: Die in Korakou so häufig vorkommenden monochromen Goblets sind in Tsoungiza kaum vorhanden.³⁶² Es ist genau diese Mischung von Ähnlichkeiten und Unterschieden, welche uns den vollen Bogen an möglichen Zwischenstufen entlang der Linie Mittelgriechenland – Korinthia – Argolis so gut veranschaulicht.

3.4 Thermon in Ätolien

Thermon, bekannt vor allem durch den Apollon-Tempel, liegt in einer fruchtbaren Ebene östlich des Trichonis Sees und stellt eine der wenigen erforschten Fundstellen der Region dar. Man kann nicht einmal „besser erforschten“ sagen, da die ursprünglichen Ausgrabungen schon fast 100 Jahre zurück liegen.³⁶³ Zu den Funden haben sich später vor allem K. Wardle und J. Maran geäußert, deren Forschungen hier kurz zusammengefasst und ergänzt werden sollen.³⁶⁴ Die stratigraphische Abfolge wurde erst vor kurzem, teilweise durch neue Nachgrabungen, geklärt und ergibt sich wie im Folgenden.³⁶⁵

Dem untersten bekannten Stratum I³⁶⁶ gehören wohl eine Reihe von ungewöhnlichen L-förmigen Häusern an, die in der Regel aus zwei bis drei ellipsoiden und/oder rechteckigen Räumen bestehen, wie auch ein längeres Apsidenhaus A. Diese sind durch eine Zerstörung zugrunde gegangen, der allem Anschein nach eine ganze Reihe an fast vollständig erhaltenen Gefäßen zuzuschreiben ist, und die anhand mykenischer Keramik nach SH IIA zu datieren ist.³⁶⁷ Dieser folgt ein Horizont mit rechteckigen Häusern, der der erhaltenen Keramik nach entweder SH IIB bis IIIB, oder erst SH IIIC-zeitlich ist (Strata II und III). Die Verbindung zwischen den Keramikfunden und den genannten Befunden ist nicht klar. Die Stratigraphie setzt sich fort mit drei weiteren, schon eisenzeitlichen Schichten, für die „geometrische“ matt-bemalte Keramik typisch sind. Diese umfassen das Megaron B (Stratum IV), einen nachfolgenden ovalen Pfostenbau (Stratum

³⁵⁹ Wright u. a. 1990; Rutter 1989; 1990; 1993a; 2007.

³⁶⁰ Dietz 1991, 257 und passim. Die MH-Befunde hat er nach MH IIIB in seiner Definition datiert (Dietz 1991, 253).

³⁶¹ Rutter 1993b; Dietz 1991, 257.

³⁶² Vermerkt in Mountjoy 1999, 199 Anm. 1085.

³⁶³ Romäos 1915; 1916.

³⁶⁴ Wardle 1977; Maran 1992a.

³⁶⁵ Wardle – Wardle 2003; Papapostolou 2003.

³⁶⁶ Der Veröffentlichung ist nicht zu entnehmen, ob tiefer nicht mehr gegraben wurde, oder ob dies tatsächlich das unterste Stratum ist, obwohl Wardle – Wardle 2003, 149 die Existenz solcher Schichten in Erwägung ziehen.

³⁶⁷ Wichtig ist diesbezüglich die vom Romäos festgehaltene stratigraphische Abfolge im Haus α1, wo oberhalb der SH IIA-Befunde eine fast sterile Schicht von rötlicher Erde mit Hüttenlehmfragmenten lag. Dieser folgten dann die weiteren später-mykenischen Schichten. Romäos 1915, 238; Wardle 1977, 163.

V) und eine spätgeometrische Schicht ohne erhaltene Architektur (Stratum VI). Diesen allen folgt dann der früharchaische Apollon-Tempel.

Für unsere Fragestellung ist vor allem die erste Schicht von Bedeutung und soll hier etwas eingehender beschrieben und diskutiert werden. Außer den oben genannten Gebäuden scheint auch der Befund von Haus Beta wichtig zu sein, das etwas südlicher als der Tempel lag, wobei die meisten anderen SH IIA-Befunde im Norden lagen. Die Häuser haben sorgfältig aus kleinen unbehauenen Steinen gebaute Fundamente und hatten wohl einen Aufbau aus Lehmziegeln und Holz, da im Grabungsbericht steht, dass sie von einer dicken sterilen Lehmschicht überlagert wurden.³⁶⁸ Im Sinne von Keramik besitzt mit Abstand den überwiegenden Anteil die zumeist unverzierte geglättete handgemachte Keramik, vermutlich in lokaler Tradition. Außerdem kommt in kleineren Mengen mykenische Keramik guter Qualität vor, die zum Großteil importiert, (aus verschiedenen Produktionszentren) aber auch lokal nachgeahmt wurde. Schließlich taucht ebenfalls in kleinen Mengen mattbemale Keramik auf, die zumeist handgemacht ist, manche Stücke aber scheibengedreht sein sollen. Grauminsche Ware kommt gar nicht vor.³⁶⁹ Wie das MBZ-Substrat ausgesehen hat, aus dem diese frühe SBZ-Keramik hervorging, bleibt leider weiterhin unklar, da es kaum ausgegrabene MBZ-Fundstellen gibt.

3.4.1 Unbemalte handgemachte Keramik

Das Material von Thermon zeigt trotz der schlechten Publikationslage eine interessante Vielfalt an Keramikwaren und Gefäßformen, die hier etwas näher beleuchtet werden sollen. Die besser erhaltenen Stücke, die auch zum Teil wiederholt veröffentlicht wurden, gehören vermutlich demselben Zerstörungshorizont an und werden deswegen hier zusammen diskutiert. Schon Romãos hat mehrere Waren unterschieden,³⁷⁰ die aber ohne Sichtung des Materials nicht zu beurteilen sind, und Wardle geht auf diese Unterteilung in seinen Aufsätzen nicht ein. Die Gefäßformen der handgemachten Keramik umfassen zum Beispiel einen kleinen runden Goblet in MH-Tradition mit zwei gängigen Bandhenkeln auf der Schulter (Abb. 6, 3),³⁷¹ einen größeren Goblet mit fast vertikalem Rand, zwei hochgezogenen Bandhenkeln und einem niedrigen Fuß, möglicherweise mit firnisartigem Überzug,³⁷² einen kleinen Goblet/Kantharos mit zwei überrandständigen ovalen Vertikalhenkeln, S-förmigem Profil und niedrigem Fuß,³⁷³ einen kleineren tiefen zweihenkeligen Topf/Trinkgefäß mit S-profilierter Wandung mit sanft ausschwingendem Rand, zwei steilen horizontalen Wishbone-Henkeln auf Schulterumbruch und hohem Standfuß (Abb. 6, 1),³⁷⁴ zwei bauchige Kantharoi mit hochgezogenen ellenbogenförmigen (in einem Falle gehörnten) Henkeln (Abb. 6, 2),³⁷⁵ einen Schöpfer mit S-Profil,³⁷⁶ eine kleinere S-förmige Schüssel mit sanft ausschwingendem Rand und zwei ausgebogenen vertikalen Wishbone-Henkeln am Bauch,³⁷⁷ drei tiefe, ca. 50 cm hohe leicht karinierte gobletartige Kratere mit einem Trichterrand, zwei bzw. vier ellenbogenförmigen, zum Teil gehörnten Vertikalhenkeln an der Schulter und einem niedrigen Fuß,³⁷⁸ einen ungewöhnlichen eierförmigen Krug, mit abgeschnittenem Hals, großem hochgezogenen vertikalen Bandhenkel und spitzem Boden,³⁷⁹ einen Tankard-ähnlichen Amphoriskos mit zwei Vertikalhenkeln an der Schulter,³⁸⁰ einen enghalsigen Topf mit einem horizontalen Seitenhenkel am

³⁶⁸ Wardle 1977, 159.

³⁶⁹ Wardle – Wardle 2003, 148 f. Abb. 1.

³⁷⁰ Romãos 1915, 256–270.

³⁷¹ Romãos 1915, 259 Abb. 20; Dietz 2007, Abb. 2, 5.

³⁷² Romãos 1915, 266 Abb. 34.

³⁷³ Romãos 1915, 263 Abb. 29.

³⁷⁴ Romãos 1915, 262 f. Abb. 28; Dietz 2007, Abb. 2, 1; <<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermonlocal.htm>> (20.04.2010, links).

³⁷⁵ Romãos 1916, 184 f. Abb. 8; Dietz 2007, Abb. 2, 3.

³⁷⁶ Romãos 1915, 262 Abb. 26.

³⁷⁷ Romãos 1915, 258 Abb. 17.

³⁷⁸ Romãos 1915, 256 f. Abb. 15–16; <<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermonkraters.htm>> (20.04.2010).

³⁷⁹ Romãos 1915, 262 Abb. 27.

³⁸⁰ Romãos 1915, 259 Abb. 22.

Rand,³⁸¹ wie auch mehrere Amphoren und Vorratsgefäße, möglicherweise auch Kochgefäße, oft mit spitzem Boden und ein seltsames Herdgestell (?).³⁸²

Wie schon von Maran bemerkt,³⁸³ haben manche der Gefäßformen Parallelen in der NW Peloponnes, manche zum Teil auch in der Argolis, prinzipiell sollte man aber eher in Richtung Norden schauen, im Sinne von Epiros, Albanien und Makedonien.³⁸⁴ In Zentralgriechenland sind die nächsten Analogien lediglich aus Kirra und Koumoula bekannt, zum Teil auch aus Eutresis. Eindeutig nicht zentralgriechisch bzw. nicht argivisch sind vor allem die Gefäße mit den Wishbone-Henkeln. Für die Herkunft der Henkelform wurde in Griechenland zumeist nach Norden geschaut,³⁸⁵ wenn auch nicht in allen Fällen. Bei typologisch verwandten Wishbone-Schalen am Pagona-Hügel in Patras wurde der völlig andere Vorschlag gemacht, dass sie eine Imitation der *Base-Ring I-Ware* Zyperns sein sollen.³⁸⁶ Es gibt in der Tat mehrere Typen von Wishbone-Henkeln, und sie kommen sowohl in Griechenland wie auch auf Zypern vor, womit sich schon G. Graziadio beschäftigt hatte.³⁸⁷ Die ätolischen und achaischen Wishbone-Henkel sehen zugegebenermaßen den zypriotischen recht ähnlich, zum Teil sogar auch herstellungstechnisch. Sie bestehen nämlich aus zwei Tonstäben, die am Ende zusammengedrückt wurden (ähnlich wie die zypriotischen), was man über die nordägäische Beispiele nicht unbedingt sagen kann, die wesentlich schwerer und massiver ausfallen.³⁸⁸ Etwas grazilere Wishbone-Henkel findet man aber mindestens bis Spercheios-Tal,³⁸⁹ sodass das Argument meines Erachtens nicht ganz zutreffen kann, zumal sich auch kaum andere Einflüsse oder Importe aus Zypern, der NW Peloponnes oder Ätolien belegen lassen, und die Wishbone-Henkeln sich dort nicht nur auf Schalen finden, sondern auch auf Töpfen, deren Form wiederum keine Ähnlichkeit mit Zypern aufweist. Schalen mit grazilen Wishbone-Henkeln kommen auch in der Umgebung Olympias vor (Makrysia: Prophitis Ilias) und eine lokale Nachahmung sogar aus Volimidia in Messenien.³⁹⁰ Diese hängen dann aber eher mit den kretischen Beispielen zusammen, die wiederum eine eigene Gruppe bilden und eher mit Zypern zusammenhängen könnten.

Außer den sonst eher gängigen Wishbone-Schalen zeigt das Thermon-Material aber auch Töpfe mit Wishbone-Henkeln (Abb. 6, 1). Fast identische Beispiele sind in Ätolien selbst aus Ajia Triada (Chalkis) an der Küste des Korinthischen Golfes, wie auch aus Ägion in Achaia an der gegenüberliegenden Küste bekannt.³⁹¹ Eine etwas ähnliche Form, zusammen mit ähnlich platzierten, allerdings etwas flacheren Wishbone-Henkeln kennen wir zusätzlich auch aus Südalbanien, Maliq IIIB.³⁹² Die Goblets und gobletartigen Kratere in MH-Tradition finden dagegen ihre Parallelen eher im Süden und Osten. Ähnliche Kratere in „gelbminyscher Ware“ stammen z. B. aus frühmykenischen Schichten am Pagona-Hügel in Patras, wo allerdings nur Randfragmente mit Henkeln erhalten sind.³⁹³ Aus einem nur allgemein in den schachtgräberzeitlichen Horizont datierten Kontext stammen ca. 17 cm hohe „Goblets“ aus Dragotrypa bei Katarraktis,³⁹⁴ wie

³⁸¹ Romãos 1915, 259 Abb. 21.

³⁸² Romãos 1915, 259–262 Abb. 23–25; 1916, 184 Abb. 5; <<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermonhearth.htm>> (20.04.2010).

³⁸³ Maran 1992a, 375–377.

³⁸⁴ Wardle 1977, 156.

³⁸⁵ Für eine Zusammenstellung der nordägäischen Typen siehe Horejs 2007a, 103–108 Abb. 53.

³⁸⁶ Stavropoulou-Gatsi – Karageorghis 2004, Abb. 2.

³⁸⁷ Graziadio 1999.

³⁸⁸ Stavropoulou-Gatsi – Karageorghis 2004, 100. Karageorghis schlägt sogar vor, dass die griechische Henkelform eigentlich gar nicht als *wishbonehandle* zu bezeichnen ist, sonder nur *horned loop handles* genannt werden sollte. Die nordgriechischen Beispiele werden in der ganzen Pagona-bezogenen Diskussion allerdings gar nicht erwähnt.

³⁸⁹ Wace – Thomson 1912, Abb. 134, e; Maran 1992a, Taf. 146, 7.

³⁹⁰ Lolos 1987, 26 f. Abb. 21; 334 f. Abb. 613–615. Das Stück aus Volimidia hängt eher schon mit den minoischen SM IB-Stücken aus Kythera (Tomb J) zusammen, bei denen man unter Umständen eher annehmen kann, dass sie eine zyprische Nachahmung sind, zumal sie auch wesentlich flacher sind (Coldstream – Huxley 1972, 253 f. Abb. 92, 7. 8 Taf. 80, 7. 8). Ein ähnliches Stück, datiert nach SH IIA, kommt auch aus einem Kammergrab bei Epidaurus Limera in Lakonien (Kountouri 1996/1997, 493 f. Abb. 2).

³⁹¹ Dietz – Moschos 2006, 53 f. Abb. 16, 134. 145; Dietz 2007, Abb. 2, 1–2; Papazoglou-Manioudaki 2010, Abb. 17.

³⁹² Prendi 1982, 210 Abb. 4, 15.

³⁹³ Stavropoulou-Gatsi 1996/1997, 531 Abb. 11 links unten; Dietz – Stavropoulou-Gatsi 2010, Abb. 1, 1. 15.

³⁹⁴ Zafeiropoulos 1958, Taf. 135, δ. e. Wohl dieselben wie bei Papadopoulos 1979 Abb. 49, a. b.



Abb. 6. Thermon, SH IIA. Lokale Keramik, mattbemalete Importe (?) und Nachahmungen mykenischer Keramik, M. ca. 1:4 (nach Dietz 2007, Abb. 2.1; Wardle 1977, Abb. 4. 6; Wardle –Wardle 2003, Abb. 2, 1–2).

auch solche aus Chlemoutsi.³⁹⁵ Mit diesen sind wiederum auch manche Gefäße in Kirra und Prosymna verwandt.³⁹⁶ Bauchige Kantharoi (Abb. 6, 2) mit einziehendem Oberkörper stellen zwar eine typologisch breiter gefasste Gruppe dar und kommen sowohl nördlich³⁹⁷ wie auch südlich von Ätolien vor, nur selten aber im östlichen Mittelgriechenland.³⁹⁸ Ähnliche Kantharoi sind z.B. in Grab S8 von Levkas belegt,³⁹⁹ in Chlemoutsi,⁴⁰⁰ aus Dragotrypa bei Katarraktis,⁴⁰¹ in Ajia Triada (Chalkis),⁴⁰² aus Kirra,⁴⁰³ z. T. aber auch aus Mykene, wo sie allerdings völlig fremd wirken.⁴⁰⁴

3.4.2 Mattbemalete und mykenische Keramik

Die mattbemalete Keramik wurde erst durch Wardle vorgelegt, da sie Romäos kaum abgebildet hatte.⁴⁰⁵ Sie ist überwiegend schwarz (dunkelgrau) bemalt, bichrom verzierte Stücke (*dull black* und *dull purple red*) kommen aber ebenfalls vor. Es gibt dabei sowohl handgemachte wie auch scheibengedrehte Stücke, Wardle konnte jedoch nicht beurteilen, ob sie lokal oder importiert sind. An Formen sind vor allem größere Amphoren/Halsgefäße, Brückenskyphoi und größere Goblets, resp. gobletartige Kratere belegt.⁴⁰⁶ Sehr auffallend sind rautenförmig modellierte zugespitzte Lippen bei Amphoren, wie sie auch aus Ajia Triada (Chalkis) belegt sind.⁴⁰⁷ An Verzierungen kommen gefüllte hängende Dreiecke, Wellenlinien, „Bäumchenmuster“, Chevrons und Schachbrettmuster vor, wobei die Wellenlinien überwiegen (Abb. 6, 6–9). Diese sind mittlerweile aus einigen Fundstellen Zentralgriechenlands bekannt, und Maran hat sie als eines der Hauptelemente der SBZ-Mattmalerei hervorgehoben, da sie in Pevkakia auch während der Stufe SH II immer noch belegt sind.⁴⁰⁸ Ein anderes auffälliges Verzierungsmotiv in Thermon sind die hängenden (gefüllten) Dreiecke. Im Bezug auf diese beruft sich Dietz auf die Aussage von L. Papazoglou-Manioudaki, dass diese typisch für die westliche Achaia sein sollen.⁴⁰⁹ Bis jetzt sind solche Dreiecke in der Achaia aus Patras-Pagona und Ägion bekannt.⁴¹⁰ Mit Schraffur gefüllte Wellenlinien gibt es zudem aus Kirra.⁴¹¹ Kirra ist in dieser Hinsicht auch allgemein am nächsten den Funden aus Thermon, auch wenn erwähnt werden sollte, dass diese nochmal eine andere, lokale Note haben. Falls die Funde aus Thermon tatsächlich SH IIA-zeitlich sind, dann ist es momentan eine der spätesten belegten mattbemalten Keramikgattungen in Mittelgriechenland.

Zu der mattbemalten Keramik sollte man eigentlich auch die lokalen Nachahmungen der mykenischen Keramik zählen, die später noch besprochen wird.⁴¹² Es handelt sich vor allem um zwei etwas unregelmäßige

³⁹⁵ Servais 1964, Abb. 9, 15.

³⁹⁶ Dor u. a. 1960, Taf. 43, 44; Blegen 1937, Abb. 45, links.

³⁹⁷ Horejs 2007a, 121 f. Abb. 66. Es ist bei ihr Kantharos-Typ III.

³⁹⁸ Funde aus Pevkakia sind in diesem Falle typologisch schon eher zu den nördlichen zu zählen. Maran 1992a, Beilagen 16 und 19; Typ 2CIV.

³⁹⁹ Kilian-Dirlmeier 2005, 50 f. 128 f. Taf. 47, 2; 67, 8. Angeblich soll er scheibengedreht sein.

⁴⁰⁰ Servais 1964, Taf. 9, 14.

⁴⁰¹ Zafeiropoulos 1958, Taf. 135, ξ; Papadopoulos 1978, 65 Abb. 48, d.

⁴⁰² Dietz – Moschos 2006, 49 Abb. 15, 229. Möglicherweise ein etwas größeres Gefäß, die Henkelform und deren Position stimmen aber.

⁴⁰³ Dor u. a. 1960, Taf. 50, 53.

⁴⁰⁴ Dietz 1991, 214 f. Abb. 67, GA-2.

⁴⁰⁵ Wardle 1977, 168 Abb. 4–6. Siehe auch:

<<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermonmh.htm>> (20.4.2010).

⁴⁰⁶ Romäos 1915, 263–267 Abb. 33, 36; Wardle 1977, 168 Abb. 4–6.

⁴⁰⁷ Dietz – Moschos 2006, 53 Abb. 16, 140.

⁴⁰⁸ Maran 1992a, 174–176 Anm. 150. Wann sie aussterben, ist noch nicht klar.

⁴⁰⁹ Dietz 2007, 87 Anm. 33.

⁴¹⁰ Patras-Pagona: Stavropoulou-Gatsi 1996/1997, 531 Abb. 11 Mitte; Dietz – Stavropoulou-Gatsi 2010, Abb. 1, 19; Abb. 2; Ägion: Papazoglou-Manioudaki 2010, Abb. 11 oben rechts. Man sollte vielleicht auch auf ein äginetisches Stück aus einem der Lerna-Schachtgräber verweisen, das mit hängenden gefüllten Dreiecken unter dem Rand verziert ist und ebenfalls nach SH I datieren sollte: Lindblom 2007, Abb. 16 oben links und in der Mitte.

⁴¹¹ Dor u. a. 1960, Taf. 53, 55. An dieser Stelle sollte vielleicht auch Eretria auf Euböa erwähnt werden, wo ein bichrom verzierter Krater, mit breiten dreifachen Wellenlinien auf der Schulter belegt ist (wohl *Mainland Polychrome*-Stil), Müller-Celka 2010, Abb. 4, 4.

⁴¹² Romäos 1915, 269 Abb. 37, b; Romäos 1916, 185 Abb. 7; Wardle – Wardle 2003, 149 f. Abb. 2, 1–2.

Vaphio-Tassen, mit relativ breiter Mündung und einer stark ausgeprägten Rippe am mittleren Körper, verziert mit mehreren Wellenlinien (Abb. 6, 4–5).⁴¹³ Aus der Veröffentlichung ist allerdings nicht klar, in welcher Hinsicht diese Gefäße „lokal“ sind. Die Verzierung ist klar nicht mykenisch und matt. Die Form ist zwar prinzipiell mykenisch, der Profilverlauf ist aber dann doch zu geschweift. Es gibt ebenfalls keine Angaben dazu, ob die Tassen handgemacht sind und ob z. B. deren Ware (*Fabric*) den anderen mattbemalten Stücken ähnlich ist. Angeblich wurden lokal auch andere mykenische Formen imitiert (Amphoren, Goblets und ein Alabastron), sie wurden jedoch nicht abgebildet.⁴¹⁴ Daher könnte es sein, dass sie eher unbemalt waren.

Außer mattbemalter Keramik gibt es in Thermon auch „echte“ importierte mykenische bemalte Keramik. Belegt sind vor allem Vaphio Tassen, aber auch ein mykenischer Goblet, zwei Brückenskyphoi und sogar ein Rhyton.⁴¹⁵ K. Wardle datierte ursprünglich die ganze frühmykenische Keramik nach SH IIA, dagegen datierte Mountjoy drei Stücke stilistisch schon nach SH IIB, unter anderem auch die zwei lokalen Nachahmungen.⁴¹⁶ In Reaktion darauf meinten K. und D. Wardle, dass es außer diesen drei Stücken keine anderen aus der Fundstelle gibt, die SH IIB sein könnten, und zweifelten daher die Datierung an.⁴¹⁷ Während es sich vielleicht bei dem einen „echten“ mykenischen Stück tatsächlich schon um eine SH IIB-Vaphio-Tasse handelt, wäre ich bei den lokalen Nachahmungen eher vorsichtig mit einer derartig späten Datierung.

3.4.3 Allgemeine Betrachtungen

Wenn man einen Schritt zurück macht und nicht auf alle Details achtet, kann man sowohl nördlich der Patras-Enge wie auch südlich davon einige Ähnlichkeiten erkennen, die östlich des Pindus nicht oder nur zum Teil vorkommen und die den ganzen westlichen Teil Griechenlands verbinden. Es geht vor allem um bestimmte Gefäßformen, Henkelformen und deren Position. Fast alle vereint das Material aus Thermon, und von dort aus kann man Vergleiche entweder zur engeren Umgebung wie Ajia Triada (Chalkis) ziehen, oder nach Lefkas, in die Achaia, zum Teil auch östlich über die Berge nach Kirra, Koumoula oder Eutresis, vor allem aber nach Norden, Richtung Epirus und Albanien, wo allerdings die kulturellen Verhältnisse und die Datierung der einzelnen Stufen noch nicht ganz geklärt sind.⁴¹⁸ Bestimmte Gefäßformen kommen aber auch in Phthiotis, Thessalien und Makedonien vor,⁴¹⁹ dort allerdings nur bis Westmakedonien. Dabei kann man aber natürlich nicht behaupten, dass es sich um eine einheitliche Kultur handeln würde, es sind eher einzelne Elemente, die erkennbar sind. Eher südliche Beziehungen haben vor allem Goblets und gobletartige Gefäße, eher nördlich sind Schüsseln und Töpfe mit Wishbone-Henkeln, aber auch manche der Kantharoi.

Zu der Datierung der Funde aus Thermon hat sich neulich auch S. Dietz geäußert. Unter Heranziehung der Keramik am Pagona-Hügel in Patras, woher auch die „zypriotischen“ Schalen stammen, wie auch aus Chalkis (Ajia Triada), hat er manche der Funde aus Thermon nach MH III/SH IA bzw. nach SH IB datiert, was wiederum Stufen sind, die er in Anlehnung an seine Untersuchungen in der Argolis auch in dieser Gegend versucht zu definieren.⁴²⁰ Seine Feingliederung hat sich allerdings auch in der Argolis nicht ganz ohne Probleme erwiesen,⁴²¹ und in Anbetracht der schlechten Forschungslage zur MBZ und frühen SBZ in Achaia und Ätolien halte ich solch eine feine Gliederung für das dortige Material etwas übertrieben, wenn auch nicht unmöglich. Ich betrachte dennoch die Ansicht Wardles, dass die meisten vollständigen Gefäße

⁴¹³ <<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermonlocvapheio.htm>> (10.07.2010).

⁴¹⁴ Wardle 1977, 168.

⁴¹⁵ Manche Fragmente sind online abgebildet:

<<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermyc.htm>> (10.07.2010), die oberste Reihe.

<<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermonrhyton.htm>> (10.07.2010)

<<http://artsweb.bham.ac.uk/aha/kaw/Thermon/thermonbridge.htm>> (10.07.2010).

⁴¹⁶ Wardle 1977, 164 Abb. 3; Mountjoy 1999, 798–801 Abb. 319.

⁴¹⁷ Wardle – Wardle 2003, 150.

⁴¹⁸ Prendi 1982; Maran 1998, 355–364.

⁴¹⁹ Maran 1992a, Taf. 108, 4. 7 (Pevkakia 6 Spät); Taf. 120, 1; 121, 8 (Pevkakia 7); 123, 5 (Pevkakia SBZ); 146, 7 (Lianokladi SBZ).

⁴²⁰ Dietz 1991; Dietz – Moschos 2006; Dietz – Stavropoulou-Gatsi 2010.

⁴²¹ Rutter 1993; Maran 1993.

aus Thermon ein und derselben Zerstörung in SH IIA zuzuschreiben sind für wahrscheinlicher, zumal wir eigentlich nicht wissen, wie die lokale post-SH I-Entwicklung aussehen sollte. Ältere Funde und Befunde aus Thermon sind vorläufig unbekannt, man könnte jedoch die kulturelle Abfolge vielleicht gerade mit den Funden aus Ajia Triada (Chalkis) an der Korinthischen Bucht, wie auch denen am Pagona-Hügel im gegenüberliegenden Patras ergänzen, welche anscheinend ans Ende der MBZ und an den Anfang der SBZ zu stellen sind.⁴²² In die andere Richtung könnte die Abfolge potenziell mit den SH IIB-zeitlichen Funden aus Ajios Ilias gestreckt werden, leider ist von dort typischerweise nur die mykenische Keramik vorgelegt worden.⁴²³

Der andere Vorschlag von Dietz, dass sich die argivischen Einflüsse zuerst an der Küste bemerkbar machen (schon in MH III), das Hinterland allerdings erst in SH IB erreicht haben, ist zwar ebenfalls möglich, dann aber erneut doch zu fein gegliedert, zumal die Einflüsse nicht nur über die Nordpeloponnes verlaufen müssten, sondern auch über Böotien und so weiter. Schließlich mussten auch nicht alle Impulse primär nur von der Argolis ausgegangen sein. Wenn man aber die Funde aus der Nordpeloponnes nimmt, so scheint sich doch eine gewisse Keramikstufe abzuzeichnen, welche einer „klassischen“ Phase der MBZ folgen sollte. Diese sollte m. M. n. sowohl späte MBZ wie auch frühe SBZ umfassen, vor allem in Form verschiedener später Goblets, aber auch bauchiger Kantharoi, die zum Teil auch bemalt sein können. Wie und wann sich dann dort die mykenische Kultur ausgebreitet hatte, wäre eine eigenen Studie wert, die relativ schlechte Fundlage lässt es aber vorläufig nicht zu. Ein Punkt wurde aber dennoch durch die oben stehenden Ausführungen klar: Der Korinthische Golf stellt einen eigenen Interaktionsraum dar, und es ist tatsächlich nicht ausgeschlossen, dass einige Neuerungen gerade auf diesem Wege verbreitet wurden.

Die unweit gelegenen Ionischen Inseln zeigen dagegen überraschend wenige „ungewöhnliche“ lokale Ausprägungen und lassen sich wesentlich besser mit dem östlichen Mittelgriechenland und der Argolis in Verbindung bringen.⁴²⁴ Gute Vergleiche existieren auch zur Kulturentwicklung der gegenüberliegenden Elis.⁴²⁵ Ob es sich bei der postulierten GMW um die „echte“ scheibengedrehte handelt, ist zu bezweifeln, eine bessere Anbindung von den Ionischen Inseln an die Nordpeloponnes und das östliche Mittelgriechenland liegt wohl aber an der Kommunikationsachse entlang des Korinthischen Golfes und den wahrscheinlichen Schiffsverbindungen. Lediglich das am nördlichsten gelegene Lefkas zeigt Verbindungen sowohl zu Thermon, wie auch zu Albanien und Epiros.⁴²⁶

3.5 Orchomenos, Drachmani, Dramesi und andere Fundorte

In diesem Unterkapitel werden mit Absicht drei weitere Fundorte besprochen, bei denen uns aber auch die wenigen stratigraphischen Angaben fehlen, die uns bei den oben abgehandelten Fundorten zur Verfügung standen. Außerdem werden kurz noch einige weitere Fundstellen angesprochen, die ebenfalls Material in MH-Tradition hervorgebracht haben, das sich dennoch in die frühmykenische Periode datieren lässt. Abschließend wird auch die Frage der mittelgriechischen Besiedlungsdichte während den SH I und II-Phasen besprochen.

3.5.1 Orchomenos

Für die Forschungsgeschichte der ägäischen Bronzezeit ist Orchomenos sicher eine prägende Fundstelle, zumal hier eine der ersten größeren Grabungen Schliemanns auf dem griechischen Festland durchgeführt wurde.⁴²⁷ In den Jahren 1903 und 1905 erfolgten dann „modernere“ Grabungen durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften unter Leitung von H. Bulle und A. Furtwängler. Dank der Fülle an gewonnenen Neuerkenntnissen hätte Orchomenos damals ein sehr großes Potential gehabt, unvorhergesehene Komplika-

⁴²² Dietz – Moschos 2006; Stavropoulou-Gatsi 1996/1997; Dietz – Stavropoulou-Gatsi 2010.

⁴²³ Mastrokostas 1966. Die mykenische Keramik wurde später von Mountjoy vorgelegt: Mountjoy 1999, 798–805 Abb. 319–321 *passim*.

⁴²⁴ Maran 1992a, 376–378; Souyoudzoglou-Haywood 1999; Kilian-Dirlmeier 2005.

⁴²⁵ Rambach 2002; Koumouselis 1980.

⁴²⁶ Kilian-Dirlmeier 2005, Taf. 47, 2; 55, 1; 58, 1.

⁴²⁷ Schliemann 1881b; 1881c.

tionen bei der Aufarbeitung und Publikation der MBZ- und SBZ-Funde haben dies aber leider verhindert. Die Grabung wurde für die damalige Zeit relativ gut durchgeführt und dokumentiert,⁴²⁸ beteiligt war sogar Paul Reinecke, der auch für die bronzezeitlichen Funde zuständig sein sollte. Der Erste Weltkrieg und andere Verpflichtungen haben Reinecke später leider daran gehindert, sich der Aufgabe weiter zu widmen.⁴²⁹ Wenn man bedenkt, welchen Einfluss er auf die mitteleuropäische Archäologie ausgeübt hat, ist es zu bedauern, dass er das Orchomenos-Material nicht zu Ende bearbeitet hatte. Die mykenische Keramik wurde erst 1983 durch P. Mountjoy vorgelegt, die allgemein als mittelbronzezeitlich bezeichnete Keramik dann im Jahre 2010 durch K. Sarri.⁴³⁰ Trotz der Existenz von umfangreichen Grabungsunterlagen war es nur bedingt möglich, die aufbewahrten Funde sinnvollen stratigraphischen Kontexten zuzuweisen und dadurch eine Abfolge zu erstellen. So wurde die ganze MBZ und SBZ-Keramik nur rein typologisch vorgelegt. Zusätzlich erschwerend war, dass sich die zwei Keramikbände gerade in der frühen SBZ überschneiden, da Mountjoy hauptsächlich nur die bemalte mykenische Keramik aufgenommen hatte. Die „begleitende“ Keramik in MBZ-Tradition, die aber fast 100 % ausmachen musste, wurde somit erst durch Sarri vorgelegt.

Keramikwaren

Anhand der von Sarri vorgelegten Informationen lässt sich sagen, dass in Orchomenos vor allem „minysche“ Waren in Nutzung waren, worunter ich (aber auch Sarri) verschiedene, überwiegend feine Waren unterschiedlicher Farben, aber mit der typischen „minyschen“ Oberflächenbehandlung verstehe, welche vermutlich aus einer Mischung von Glätten und Polieren entstanden ist. Sarri unterscheidet zwischen grauminschen, groben grauminschen, brauminschen, gelbminschen und rotminschen Waren, die sie wiederum in einige weitere Varianten untergliedert.⁴³¹ Mit Ausnahme der groben GMW sind sie alle anscheinend überwiegend scheibengedreht. Vertreten sind auch importierte Waren, ca. 150 Fragmente, teilweise aus Ägina, teilweise von anderswo, unter anderem auch eine MM IIA minoische Scherbe.⁴³² Grobe Waren wurden offensichtlich nicht systematisch aufgehoben, da sie unter den ca. 3000 von Sarri bearbeiteten Fragmenten nur ca. 100 ausmachen. Wenn man die minyschen Waren als Feinkeramik bezeichnet und in Prozentanteile zerlegt (Tab. 19), bekommt man ungeachtet der Stratigraphie bestimmte Zahlen, die dennoch ein gewisses Informationspotential haben. Die Prozentanteile werden nach der Besprechung der Gefäßtypologie und deren chronologischer Aspekte hier nochmal aufgegriffen (siehe unten).

Orchomenos	Grauminsch	Grauminsch grob	Brauminsch	Gelbminsch	Rotminsich
Feine Waren	29 %	9 %	5 %	18 %	39 %

Tab. 19. Orchomenos. Prozentanteile der minyschen Waren, n = ca. 2800
(nach Sarri 2010, 424–426 Diag. 7–11).

Die Benutzung des Begriffes *rotminisch* ist zugegebenermaßen etwas verwirrend, da er auch in der älteren Literatur Verwendung fand und man damals darunter eher eine MBZ-Ware mit rotem Überzug verstanden hatte, die warenmäßig und formentechnisch eher kykladische und äginetische Konnotationen hatte,⁴³³ was hier offensichtlich nicht der Fall ist. Das Herausarbeiten zweier helltoniger minyscher Waren in Orchomenos ist aber durchaus berechtigt, da die rote Variante sehr oft mit bichromer matter Bemalung in *Mainland Polychrome*-Stil verziert ist. Dieser kommt zwar auch bei der gelben Variante vor, bei der roten ist es aber fast

⁴²⁸ Die Befunde und Grundzüge der Stratigraphie wurden vorgelegt in Bulle 1907.

⁴²⁹ Vorwort von H. Bulle zu Kunze 1931; Sarri 2010, 8.

⁴³⁰ Mountjoy 1983; Sarri 2010.

⁴³¹ Sarri 2010, 73–79.

⁴³² Sarri 2010, 79–81.

⁴³³ Auf Ägina datiert solche Keramik vor allem in die Städte VIII und IX, bzw. in die neudefinierten Keramikphasen G und H. Walter – Felten 1981, Taf. 114, 386; 121, 435; Gauß – Smetana 2007a, Abb. 4, XXVIII-22; 5, XXVII-35, XXVII-38; Kilian-Dirlmeier 1997, 123–125 Abb. 69.

die Regel, sodass man m. E. sogar von einer *Mainland Polychrome*-Ware sprechen konnte. Eine Ansprache als *rot* finde ich aber auch deswegen nicht ganz passend, zumal die Fragmente eher dunkelorange sind (wogegen die oben erwähnte kykladisierende Ware tatsächlich einen Überzug in kräftigem Rot hat).

Interessant sind jedoch nicht nur die Waren, die im Orchomenos-Material vertreten sind, sondern auch diejenigen, die fehlen. Nicht belegt ist allem Anschein nach gerade die kykladisierende Ware mit rotem Überzug und ihre typischen niedrigen karinierten Schalen auf hohem Fuß, die z. B. in Eutresis oder in Theben vorhanden sind (dort genannt *red burnished*).⁴³⁴ In Kirra fehlen sie jedoch auch, so dass vielleicht deren Verbreitung eher auf Ostböotien beschränkt ist. Ebenfalls schwach, wenn überhaupt, ist in Orchomenos die sog. schwarzminysche Ware (auch argivische oder *dark burnished* Ware genannt) belegt. Möglicherweise ist sie hinter einer der Varianten der groben GMW „versteckt“.⁴³⁵ Was aber auf jeden Fall fehlt, sind die typischen zweihenkligen gerillten Schalen mit eingeritztem Girlandenmotiv. Diese für die eigentliche Argolis so typische Form ist zwar noch in Eutresis belegt und vermutlich auch in Lefkandi,⁴³⁶ jedoch wieder nicht in Kirra.

Die Durchsicht des Orchomenos-Materials in der ASCSA hat zudem folgende Beobachtungen ergeben: Belegt ist tatsächlich nicht nur die feine (echte) GMW, sondern auch eine etwas gröbere Variante, wie schon Sarri betont hatte.⁴³⁷ Die feine Variante ist relativ dicht, kaum gemagert, und wenn doch, dann nur mit feinen Blättchen von Muskovit. Die Oberflächenpolitur ist zwar gut, nicht aber so seifig wie bei den GMW-Fragmenten aus Theben, Dramesi oder gar Euböa und die Drehscheibenspuren sind dennoch relativ gut sichtbar. Die Farbe variiert von grau bis hellgrau, scheint aber meist bei demselben Gefäß einheitlich zu sein. Der Bruch ist meist durchgehend grau, mit einigen feinen und sehr feinen Poren. Herstellungstechnisch war beim Fragment eines niedrigen Fußes mit einer Rippe gut zu beobachten, wie er auf einen Flachboden angeklebt und der Boden dabei leicht deformiert wurde. In die Verformungen könnte man auch heute noch die Fingerspitzen hineinlegen.

Die etwas gröbere grauminysche Variante ist außen weniger gut poliert, sondern eher nur geglättet und auch das nicht besonders sorgfältig. Der Bruch hat meist einen relativ klar abgegrenzten Kern, der sowohl heller wie auch dunkler als die Ränder sein kann. Der Scherben ist relativ stark fein gemagert, mit weißen Partikeln und Muskovit, relativ stark porös, mit sehr feinen, feinen bis mittelgroßen Poren. Etwas unklar bleibt, ob die Stücke scheibengedreht sind, was aber wohl eher nicht zutrifft. Ein Stück hat eine wesentlich besser und flächendeckend geglättete Oberfläche, was es von den anderen etwas unterscheidet; es würde eigentlich ganz gut zu der *Dark Burnished*-Ware (argivisch minysch) passen.

Die hellen minyschen Waren zeigten im Einklang mit Sarris Beobachtungen eine gewisse Variabilität, sowohl bei der Oberflächenbehandlung wie auch im Bruch. Im Unterschied zu der GMW waren sie jedoch meist nur geglättet. Es gab aber auch Fragmente, die dennoch klar poliert waren. Prinzipiell konnten folgende Varianten belegt werden:

1. Feine, kaum gemagerte Variante, relativ dicht, mit wenigen Poren, die poliert ist und der GMW am ähnlichsten sieht. Die Farbe ist meist hellbeige, zwischen 7.5YR 6/4 und 6/6 (*light brown* und *reddish yellow*) und im Bruch 2.5YR 6/4 bis 6/6 (*light reddish brown* bis *light red*), eventuell mit einem grauen Kern. Belegte Formen waren eine Vaphio-Tasse, ein Goblet-ähnliches Stück (Wandfragment vom unteren Körper), ein Pteleon-Goblet und mittelgroße geschlossene Formen; in seiner allgemeinen Ausstrahlung recht ähnlich der Tan Ware in Troia.⁴³⁸
2. Eine ähnliche Variante, die aber nur geglättet ist und das nicht besonders sorgfältig. Belegt ist eine bauchige Tasse, resp. ein Kantharos (?)
3. Die dritte Variante ist im Bruch ähnlich wie die Varianten 1 und 2, vielleicht etwas weniger dicht, besitzt aber fast immer einen unklar abgegrenzten grauen Kern. Die Oberfläche ist relativ gut geglättet, wohl aber nicht nachpoliert, wie es bei der Variante 1 der Fall gewesen sein musste. Die Farbe ist fast Orange, nach Munsell 2.5YR 6/6 (*light red*), im Bruch dasselbe. Belegt ist ein Krater mit *hawk's beak*-Rand, ein

⁴³⁴ Goldman 1931, 125–132 Abb. 170, Taf. 10; Konsola 1985, 12 Abb. 5.

⁴³⁵ Sarri 2010, 76 (Variante GA2).

⁴³⁶ Goldman 1931, 132–135 Abb. 178–181; Dickinson 1977a, 20 f. Abb. 2, 3.

⁴³⁷ Sarri 2010, 76.

⁴³⁸ Blegen u. a. 1953, 37 f.; Rigter 2007.

ähnlicher Krater mit einem Brückenausguss, mittelgroße geschlossene Formen und vielleicht auch eine bauchige Tasse. Das Fragment mit dem Brückenausguss ist im *Mainland Polychrome*-Stil verziert.

4. Belegt sind außerdem noch Wandscherben mit einem sehr dichten Ton, fast ohne jegliche Einschlüsse oder Poren, mit einem sehr breiten, klar abgegrenzten grauen Kern. Die Oberfläche ist hellbeige, 7.5YR 7/6 (*reddish yellow*), geglättet und nachpoliert. Belegt sind kleinere offene Formen, zum Teil sehr dünnwandig, eher handgemacht. Von der Beschreibung her würde diese Variante gut zu einer kleinen handgemachten zweihenkligen Schale passen, die Sarri veröffentlichte, und welche gut zu den anderen Schalen ähnlichen Typs mit der Verbreitung von Thessalien bis nach Argolis passen würde.⁴³⁹

Vorhanden in der ASCSA-Studiensammlung war auch etwas, was am besten als *Plain Ware* zu bezeichnen ist. Sie war scheibengedreht, hartgebrannt und rötlichbraun, mit einem unklar abgegrenzten, mittelstarken grauen Kern. Der Bruch ist leicht fein gemagert mit weißen kalkartigen Partikeln, die auch außen durch eine abgesprungene Oberfläche sichtbar werden. Vorhanden sind auch einige, wenn nicht besonders viele Muskovit-Blättchen. Belegt ist ein Krug bzw. Amphorenfragment mit eingesetztem Hals. Eine ungeglättete lokale Ware wird von Sarri gar nicht erwähnt, es könnte daher sein, dass solche Stücke nicht aufgehoben wurden, oder dass es sich hier zufällig um einen Import handelt, was angesichts der Gefäßform auch nicht überraschen würde.⁴⁴⁰

Rekonstruktion einer Chronologischen Entwicklung der Keramik

Trotz fehlender Kontexte ist das Orchomenos-Material aber nach wie vor sehr wichtig. Eine typologische Durchsicht verrät, dass die frühe MBZ zwar nur sehr bedingt belegt ist,⁴⁴¹ ihr Vorhandensein aber umso wichtiger ist, da ähnliche Funde in Mittelgriechenland bis jetzt kaum ausgegraben wurden.⁴⁴² Der Rest des Materials lässt sich grob in zwei typochronologische Stufen gliedern, die mengenmäßig ungefähr gleich viel Material umfassen. Während die eine eher zu MH II gehörend aussieht, muss die andere SH I/II-zeitlich sein. Dorthin sind auch die mykenischen Scherben/Gefäße zu datieren. Ohne eine existierende Stratigraphie lässt sich leider auch im Falle von Orchomenos nicht sagen, wie das MH III ausgesehen haben könnte und ob man es in Westböotien als eine eigenständige Phase keramisch definieren kann. Man kann jedoch m. E. davon ausgehen, dass die Besiedlung in Orchomenos durchgehend war.

Die zwei zu erkennenden Stufen lassen sich ungefähr folgendermaßen umschreiben. Der älteren gehören sicher die relativ zahlreichen Lianokladi- und Pteleon-Goblets, überwiegend in GMW an. Die Pteleon-Goblets kommen manchmal in der sog. braunminyschen Ware vor, die ich allerdings nur als eine Variante der grauminyschen betrachten würde.⁴⁴³ Lianokladi-Goblets kommen auch in gelbminyscher Ware vor und zeigen eine Fülle von verschiedenen Lippenbildungen und Henkeltypen,⁴⁴⁴ wovon sicher einige eher später zu datieren sind.⁴⁴⁵ Gerade das Aufkommen dieser etwas späteren (aber immer noch großformatigen) Goblets könnte die MH III-Phase markieren. Den kanonischen (MH II) Lianokladi-Goblets schließen sich weiterhin karinierte Schüsseln mit flachem Boden und ähnlichem Profilverlauf an, zumeist in GMW.⁴⁴⁶ Bezüglich der Schüsseln ist das völlige Fehlen der gerippten Schüsseln/Schalen mit Girlandendekor auffällig, und in dem Sinne auch das Fehlen der sog. schwarzminyschen Ware, welche in Kirra und Eutresis noch einigermaßen belegt war. Gut vertreten sind dagegen verschiedene Kantharoi, die sich aber relativ schlecht typologisch datieren lassen. Die bauchigen sind tendenziell eher früher und könnten noch MH I sein.⁴⁴⁷ Die karinierten Stücke kommen in fast allen Waren vor und sollten, mit Ausnahme der mattbemalten gelb- und

⁴³⁹ Sarri 2010, Taf. 48, 2; Phototaf. 4, 4.

⁴⁴⁰ Ungeglättete *Plain* Waren erwähnt allerdings für das „mykenische“ Material Mountjoy (1983, 34).

⁴⁴¹ Sarri 2010, Taf. 1, 5–8. 10–12; Taf. 2, 11–12.

⁴⁴² Maran 1998, 72 f.

⁴⁴³ Sarri 2010, Taf. 26; 27, 7–10.

⁴⁴⁴ Sarri 2010, Taf. 15–25.

⁴⁴⁵ Sarri 2010, Taf. 18, 4–12; 20, 3–4; 21, 10. 15–17; 22, 3–5.

⁴⁴⁶ Sarri 2010, Taf. 2, 1–6; 20, 10.

⁴⁴⁷ Sarri 2010, Taf. 4.

rotminyschen,⁴⁴⁸ weitgehend MH II- und III-zeitlich sein.⁴⁴⁹ Die etwas rundlichere Variante mit Rillen am Oberkörper sollte tendenziell später sein (MH III?).⁴⁵⁰ Die geschlossenen Gefäße, von denen überraschend wenige aufbewahrt wurden, sind auch relativ schwer datierbar, natürlich mit Ausnahme derjenigen, die in *Mainland Polychrome*-Stil verziert sind. Eher MBZ sollte aber jedenfalls die ritzverzierte Gebrauchsware sein,⁴⁵¹ die immer wieder in ganz Südgriechenland vorkommt und fälschlicherweise als Adriatische Ware angesprochen wird. Kochtöpfe wurden auch kaum aufgehoben, und es gibt kaum Studien, die sich mit ihrer Entwicklung in Mittelgriechenland auseinander setzen würden.⁴⁵² Die von Sarri identifizierten äginetischen Importe sind zum Teil zu fragmentarisch, um sie näher zu datieren, zwingend SH I-zeitliche Stücke sind aber nicht zu erkennen. Daher würde ich sagen, dass sie überwiegend ebenfalls der älteren Stufe angehören.⁴⁵³ Manche könnten sogar, ähnlich wie in Eutresis, sogar relativ früh sein, was gut auch zu dem einzigen minoischen Import passen würde, der ungefähr nach MM IIA zu datieren ist.⁴⁵⁴

Die spätere Stufe ist paradoxerweise wesentlich besser fassbar, zum Teil wegen des *Mainland Polychrome*-Stils, aber auch wegen des Vorkommens von bestimmten Formen, die in einem klaren MBZ-Kontext anderswo nicht belegt sind (Abb. 8). Wann genau diese Formen anfangen, ist schwer zu sagen, und ebenfalls, dass ein typologisches Überlappen der zwei Stufen nicht ausgeschlossen ist, zumal gerade eine derartige Überlappung die MH III-Phase markieren könnte. Das Ende der Stufe ist ebenfalls unklar, könnte/sollte aber bis ins SH II reichen. Warenmäßig sind vor allem die gelbminysche und rotminysche Ware und deren bemalte Varianten typisch. Wenn man sich nur an den „neuen“ Formen orientiert, scheint GMW im SH I-Orchomenos nur noch ein Randelement gewesen zu sein. An Formen gibt es Warenübergreifend z. B. mattbemale Kantharosschalen,⁴⁵⁵ kleine Amphoriskoi in GMW,⁴⁵⁶ die drei schon erwähnten Vaphio-Tassen,⁴⁵⁷ möglicherweise manche der späten, aber immer noch großformatigen Lianokladi-Goblets (siehe oben), vor allem solche in gelbminyscher Ware, sicher aber deren kleineres Derivat, zumeist verziert in *Mainland Polychrome*-Stil.⁴⁵⁸ Formentechnisch, aber auch mengenmäßig scheinen für diese spätere Stufe verschiedene Kratere/Kessel sehr typisch zu sein, oft auch mit dem sog. *hawk's beak*-Rand, der sehr diagnostisch ist.⁴⁵⁹ Weiterhin würde ich spät auch verschiedene karinierte, relativ seichte Schalen, mit zwei horizontalen Henkeln angebracht seitlich direkt unter dem Rand,⁴⁶⁰ bzw. etwas tiefere karinierte, zum Teil aber auch bauchige Schüsseln mit zwei horizontalen Stabhenkeln an der Schulter, ansetzen.⁴⁶¹ Vor allem die letzteren scheinen sehr typisch für diese Periode im Osten Böotiens zu sein. Ebenfalls spät müssen auch verschiedene Hydrien, Krüge und Amphoren/Halsgefäße verziert in *Mainland Polychrome*-Stil sein.⁴⁶²

Mountjoy legte vier SH I-zeitliche Fragmente vor: drei Tassen und ein geschlossenes Gefäß. Eine der Tassen ist allerdings als mattbemale Keftiu-Tasse zu erkennen, verziert im sog. *Mainland Panelled*-Stil (Abb. 7, 1).⁴⁶³ Eine ähnliche Tasse kam interessanterweise auch in Drachmani-Piperis zu Tage (s. Kap. 3.5.2,

⁴⁴⁸ Sarri 2010, Taf. 7.

⁴⁴⁹ Sarri 2010, Taf. 5–6.

⁴⁵⁰ Sarri 2010, Taf. 8, 4. 6. 9; 32; 33. Fragmente abgebildet auf den letzteren zwei Tafeln wurden von Sarri schon als Schalen bezeichnet. Ich glaube aber, dass sie immer noch als Kantharoi gelten können, nur sind bei den relativ kleinen Fragmenten keine Henkel erhalten geblieben.

⁴⁵¹ Sarri 2010, Taf. 67.

⁴⁵² Sarri 2010, Taf. 68–69. Langfristig ist dies der Forschungsbereich unseres Kollegen Bartołomiej Lis, der momentan zum Thema Kochutensilien in Warschau promoviert.

⁴⁵³ Sarri 2010, Taf. 64; 65, 1–2; 77. Eine Ausnahme bildet vielleicht nur das Fragment links oben auf der Phototaf. 6, 2, das durchaus SH I oder II sein könnte.

⁴⁵⁴ Sarri 2010, 80 f. Taf. 66, 11; Phototaf. 6, 4.

⁴⁵⁵ Sarri 2010, Taf. 7.

⁴⁵⁶ Sarri 2010, Taf. 11, 1–7.

⁴⁵⁷ Sarri 2010, Taf. 11, 8–10.

⁴⁵⁸ Sarri 2010, Taf. 28, mit Ausnahme von Nr. 6, welches wohl nur eine bauchige Tasse ist.

⁴⁵⁹ Sarri 2010, Taf. 39–44.

⁴⁶⁰ Sarri 2010, Taf. 45. 49.

⁴⁶¹ Sarri 2010, Taf. 47–48.

⁴⁶² Sarri 2010, Taf. 53–54; 56, wie auch einige Fragmente auf Taf. 59–63.

⁴⁶³ Das hat schon Mountjoy (1983, 11–13 Abb. 2, 1) erkannt. Zusammenfassend zu dem Stil siehe Davis 1978, welcher ihn schon in MH III anfangen ließ. Dies wurde zum Teil auch durch Dietz (1991, 159 f. Abb. 48) bestätigt, dessen Typen AB-9, 10 in seine MH IIIB und SH IA datieren sollen.

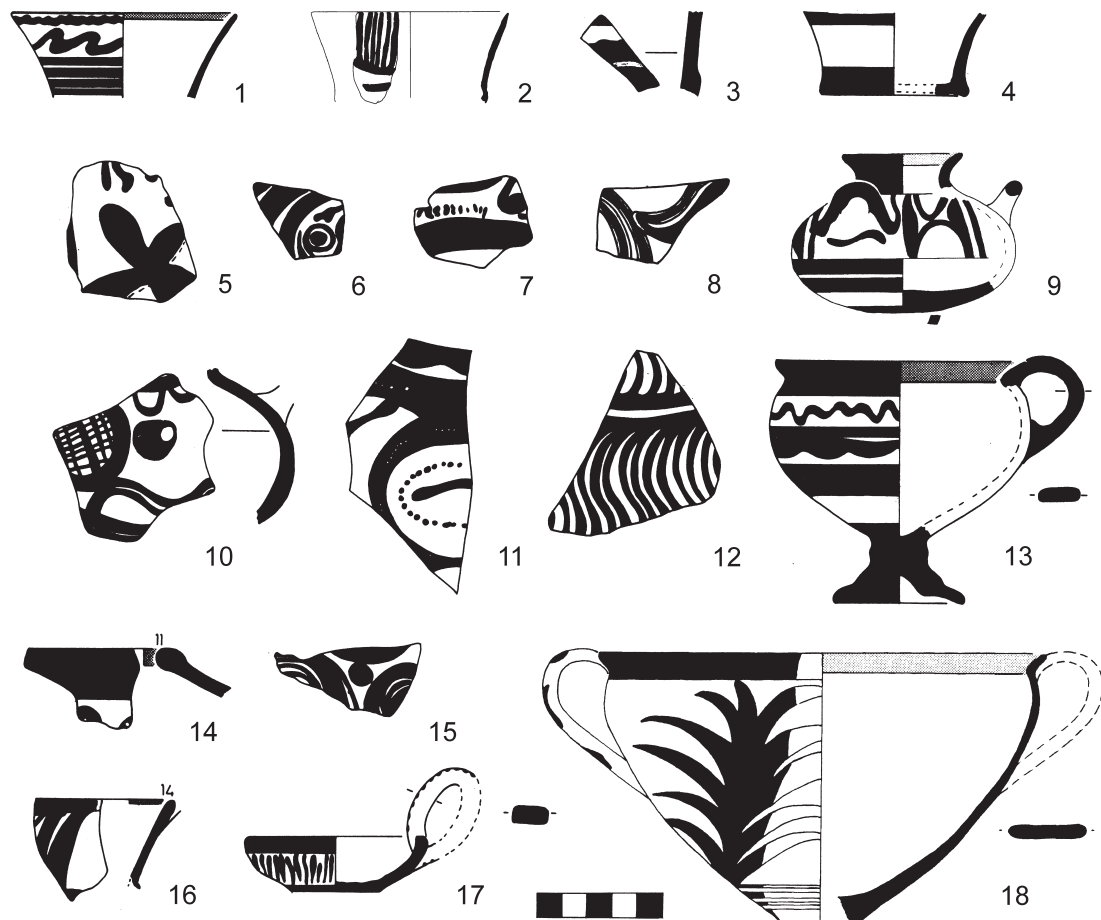


Abb. 7. Orchomenos, SH I und IIA. Eine Keftiu-Tasse und frühmykenische Keramik (nach Mountjoy 1983, Abb. 2, 1–17; 16, 343; Mountjoy 1999, Abb. 247, 7; 248, 17; Sarri 2010, Taf. 11, 9).

Abb. 10, 1). Den zwei Fragmenten von Vaphio-Tassen erkannt durch Mountjoy (Abb. 7, 3–4) könnte man heute vielleicht noch ein weiteres, von Sarri vorgelegtes hinzufügen, auch wenn es anscheinend matt bemalt ist (Abb. 7, 2).⁴⁶⁴ Das vollständig erhaltene geschlossene Gefäß nannte Mountjoy *squat piriform jar* (Abb. 8, 14) und verglich es mit zwei weiteren Gefäßen aus Prosymna.⁴⁶⁵ Während diejenigen aus Prosymna in der Tat gedrungene geschweifte Amphoren mit drei flachen, typisch gekehlten Horizontalhenkeln sind,⁴⁶⁶ sollte man das Orchomenos-Gefäß eher als einen bauchigen Schulterhenkelamphoriskos bezeichnen. Die sonstigen Amphoriskoi in minyschen Waren sind jedoch zugegebenermaßen immer mit zwei vertikalen Bandhenkeln vom Rand zur Schulter ausgestattet, sodass man die zwei schulterständigen horizontalen Stabhenkel entweder tatsächlich als einen allgemein mykenischen Einfluss deuten könnte, oder aber auch als Anlehnung an die in SH I/II-zeitlichen lokalen Schüsseln/Schalen mit S-Profil und genau solchen Horizontalhenkeln (Abb. 8, 10–12). Auch die ungewöhnliche Bodenform, ein etwas kantiger niedriger Standring, findet eine gute Entsprechung in dem lokalen minyschen Material.⁴⁶⁷ Es wird in dem Falle auch nicht überraschen, dass die Sichtung des Gefäßes in der Vitrine des neu eröffneten Archäologischen Museums in Chäro-neia ergeben hat, dass es sich hierbei im Grunde um bemalte gelbminysche Ware handelt, da das Gefäß klar geglättet wurde. Da aber die Bemalung mit *early version of hatched loop pendent from the shoulder* natür-

⁴⁶⁴ Mountjoy 1983, 13 Abb. 2, 2. 3; Sarri 2010, Taf. 11, 9.

⁴⁶⁵ Mountjoy 1983, 11–13 Abb. 2, 4; Mountjoy 1999, 648 Abb. 246, 1.

⁴⁶⁶ Mountjoy 1999, 80 Abb. 10, 2. 3.

⁴⁶⁷ Sarri 2010, Taf. 13, 12. Dies ist zugegebenermaßen eine offene Form, die Grundidee ist aber da.

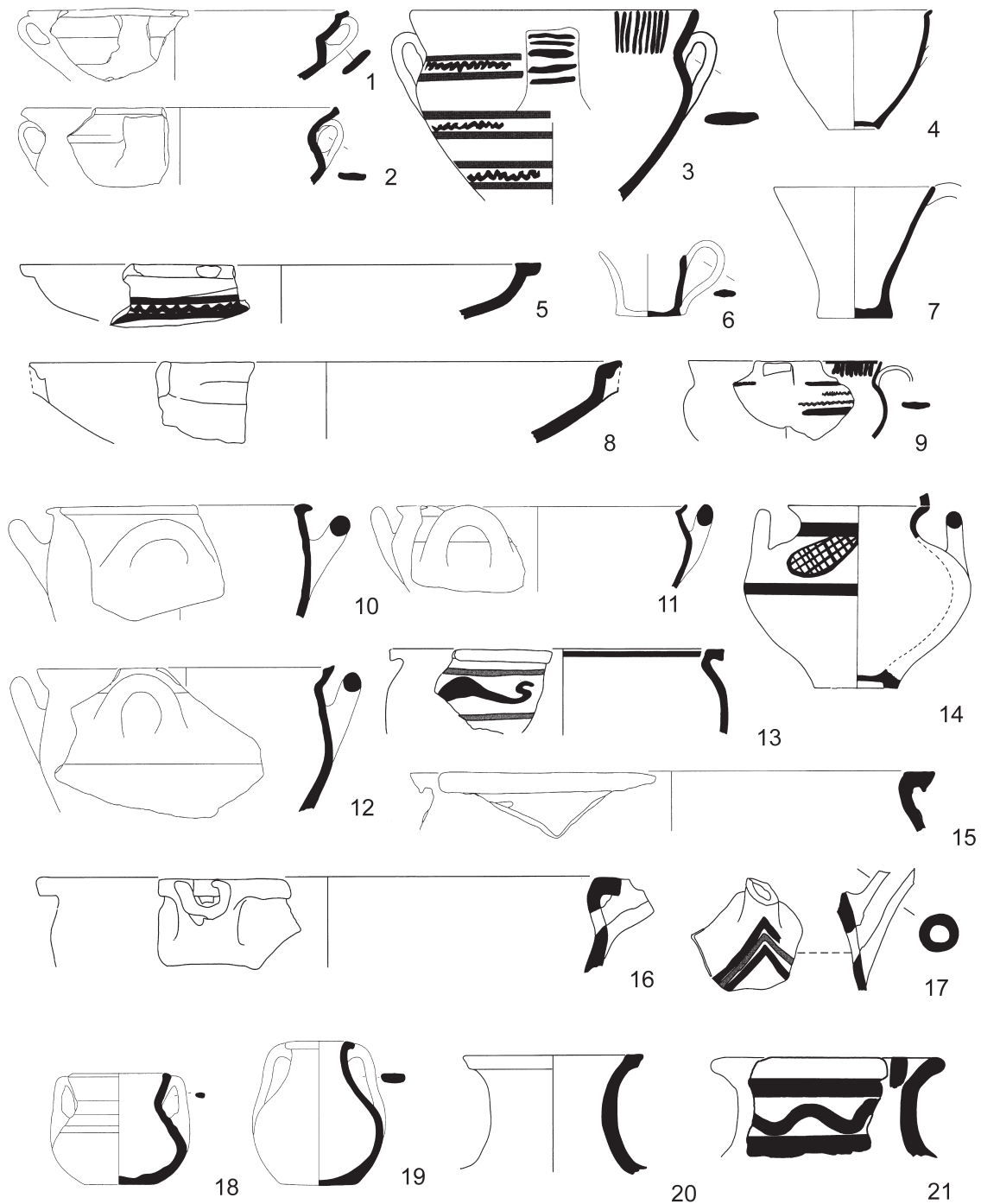


Abb. 8. Orchomenos. Hypothetische Zusammenstellung der späten Gefäßformen
(zusammengestellt nach Mountjoy 1983 und Sarri 2010).

lich eine durchaus mykenische ist, hat man wohl ein schönes Beispiel eines Hybriden vor sich, zumal eine ähnliche Form nicht unter dem restlichen unbemalten Material aus Orchomenos auszumachen ist.

Mykenische Keramik der SH IIA-Stufe ist wesentlich besser belegt, und Mountjoy konnte noch 51 Fragmente geschlossener Formen und 22 Fragmente offenen Formen erkennen. Belegt sind Krüge, Alabastra, Brückenskyphoi, Vaphio-Tassen, ein einhenkliger Goblet und manche weitere (Abb. 7, 5–18).⁴⁶⁸ Der Stufe

⁴⁶⁸ Mountjoy 1983, 13 Anm. 41, Abb. 2, 5–18.

SH IIB gehören 31 Fragmente geschlossener Formen und 14 Fragmente offener an. Belegt sind vor allem Krüge, Alabastra und Goblets (zum Teil schon ephyräisch).⁴⁶⁹ Weitere vier SH IIA und IIB-Fragmente wurden zudem im Nationalmuseum in Athen aufbewahrt (zwei Alabastra und zwei Goblets).⁴⁷⁰ Eine wichtige Ergänzung liefert aber auch das unbemalte Material. Aufgehoben wurden 1250 Fragmente und Gefäße, die Mountjoy als mykenisch betrachtete. Die meisten sind typologisch SH IIIA, einige wenige könnten/sollten aber früher sein. Dies betrifft vor allem ihre *deep semi-ovoid cups* (Abb. 8, 4), Vaphio-Tassen (Abb. 8, 7), aber auch manche der karinierten Goblets.⁴⁷¹ Bei den letzteren handelt es sich wahrscheinlich eher um die schon erwähnten Schüsseln mit S-Profil, nur ist kein Henkel erhalten. Die Form, aber auch der Durchmesser von ca. 18 cm würde jedoch gut den Beispielen entsprechen, welche von Sarri vorgelegt wurden.⁴⁷² Nicht mykenisch sollte auch eine Gruppe von Schüsseln sein, die sich keinem der bekannten Furumark-Typen zuordnen ließ, dafür aber sehr wohl in die Mittelgriechische frühe SBZ passen würden.⁴⁷³ Ein weiterer interessanter Aspekt bei einigen der unbemalten Stücke (nicht nur bei den eben angeführten) ist, dass sie nicht nur gut verstrichen sind, wie es sonst üblich wäre, sondern auch poliert (laut Mountjoy). Mountjoy deutete dies als einen Hinweis darauf, dass die meiste unbemalte Keramik frühmykenisch sein sollte.⁴⁷⁴ Da aber die Politur auch auf manchen Kylikes vorkam, die offensichtlich nicht früher als SH IIIA sein können, würde ich das zwar als Anlehnung an die bis dahin übliche minysche Tradition der geglätteten bis polierten (unbemalten) Waren betrachten, nicht aber streng chronologisch deuten. Das von Sarri vorgelegte Material enthält noch drei weitere Fragmente von Vaphio-Tassen,⁴⁷⁵ insgesamt reicht das unbemalte „mykenische“ Material jedoch nicht aus, um das ganze Spektrum von Keramik abzudecken. Es ist zwar schwer zu sagen, ob die SH IIA und IIB-Schichten in Orchomenos genauso mächtig wie diejenigen der SH I-Phase waren, ich würde dennoch die vorhandene Evidenz so deuten, dass die verschiedenen minyschen Waren (vor allem gelbminysch und was von Sarri als *rotminysch* bezeichnet wurde) weitgehend immer noch zum Einsatz kamen und erst am Anfang von SH IIIA abgelöst wurden.

Vergleich mit den stratigraphischen Angaben

Wie lässt sich diese rein auf typologischem Wege (natürlich unter Heranziehung besser stratifizierter Stücke andernorts) erreichte chronologische Gliederung mit der von Ausgräbern beobachteten stratigraphischen Abfolge in Einklang bringen? Schwierig.

Unterschieden wurden mehrere Phasen, die farblich gekennzeichnet wurden. In Anlehnung an Vorarbeiten von Bulle und Kunze und unter Berücksichtigung der ihr zur Verfügung stehenden Grabungsunterlagen datierte Sarri die grüne Phase mit Ovalhäusern nach FH III, mit einer möglichen Überlappung zu MH I. Bei der blauen Phase war sie etwas unschlüssig, die gelbe Phase sollte dagegen die MH II und MH III-Phasen umschließen.⁴⁷⁶ Schon spätbronzezeitlich sollen die orangen und pinken Phasen sein (sprich frühmykenisch und SH III-zeitlich), die allerdings sehr schlecht erhalten zu sein scheinen. Zudem gibt es fast überall, wo gegraben wurde, zahlreiche Hockergräber, die aber beinahe immer beigabenlos sind, und es ist daher schwer zu sagen, ob sie alle demselben Zeithorizont zuzuschreiben sind.⁴⁷⁷ Da sie aber unterschiedliche Niveaus haben, ist dies weniger wahrscheinlich. Ein Horizont mit Kistengräbern würde aber am MH/SH-Übergang nicht überraschen, zumal dies ein allgemeines Phänomen in Mittelgriechenland, aber auch in der Argolis zu dieser Zeit zu sein scheint.⁴⁷⁸ Sarri ist daher nicht ganz unlogisch davon ausgegangen, dass in der frühen SBZ die Fundstelle schon weitgehend aufgelassen wurde und die zeitlich entsprechende Keramik (*Mainland Polychrome*-Stil) nur aus dem herumliegenden Schutt stammt. In dieser Hinsicht stützte sie sich auf Kontex-

⁴⁶⁹ Mountjoy 1983, 13 Anm. 43, Abb. 2, 19–30.

⁴⁷⁰ Mountjoy 1983, 45 Abb. 16, 343–346.

⁴⁷¹ Mountjoy 1983, 36–39 Abb. 12, 252–261; 13, 280–283.

⁴⁷² Sarri 2010, Taf. 48, 1.

⁴⁷³ Mountjoy 1983, Abb. 15, 320–325.

⁴⁷⁴ Mountjoy 1983, 34.

⁴⁷⁵ Sarri 2010, Taf. 11, 8–10.

⁴⁷⁶ Sarri 2010, 204–206. 233 Tab. 8.

⁴⁷⁷ Tabellarische Übersicht der Gräber: Sarri 2010, 231 f.

⁴⁷⁸ Maran 1995.

te der noch identifizierbaren Stücke, und die kamen tatsächlich vor allem aus unterschiedlichen Mischschichten, durchwühlt durch zeitlich unterschiedliche Störungen.⁴⁷⁹ Dabei hat sie zwar recht, stratigraphische Angaben existieren aber nur für das Material aus der Grabungskampagne 1905 (aufgenommen durch P. Reinecke), und näher zuweisen ließ sich nur ein Bruchteil des Materials. Eine Durchsicht des Katalogs zeigte zudem, dass die meisten heute zuweisbaren Scherben aus dem Schnitt K stammen.

An diesem Punkt muss aber näher die Lage der einzelnen Schnitte beachtet werden. Die Schnitte wurden zum Teil kranzförmig um die Anhöhe angelegt, in die das von Schliemann ausgegrabene Tholosgrab eingebaut wurde.⁴⁸⁰ Dies betrifft vor allem die zwei ca. 10x15 m großen „stratigraphischen“ Schnitte P und K, welche links und rechts des Tholosgrabes 1905 geöffnet wurden.⁴⁸¹ Oben auf der Anhöhe auf einem Plateau wurde neben einem modernen Friedhof 1903 ein weiterer, ca. 20x40 m großer Schnitt ABC angelegt.⁴⁸² Alle hatten prinzipiell zum Ziel, den zu dem Tholos gehörenden mykenischen Palast zu finden. Die Durchsicht der für damalige Zeit überraschend detaillierten Grabungspublikation von Bulle zu den Baubefunden und der Stratigraphie hat aber gezeigt, dass ausgerechnet die etwas besser dokumentierten Schnitte P und K auf einem relativ starken Hang angelegt wurden und daher schon in der Antike mehr den Erosionsprozessen ausgesetzt waren.⁴⁸³ Betroffen ist vor allem der Schnitt K, dem leider die meisten der einigermaßen zuweisbaren Fragmente angehören. Wegerodiert ist nicht nur der Großteil des sich dort befindlichen Verbrannten Hauses, sondern auch fast alle Schichten, die direkt über diesem lagen.⁴⁸⁴ Vielleicht ist unter diesem Gesichtspunkt der relativ gerade angelegte Schnitt ABC aussagekräftiger, auch wenn er schlechter dokumentiert ist, bzw. die Keramik nicht nach Schichten getrennt war. Eine bessere Dokumentation der Keramik damals würde aber sowieso nicht besonders helfen, zumal es tatsächlich zahlreiche byzantinische und andere Störungen gab, die sicher nicht beim Graben erkannt wurden. Nichtsdestoweniger notierte Bulle eine wichtige Information:⁴⁸⁵ Die Schichtenabfolge, welche sich unter dem sog. Megaron (wahrscheinlich ein archaisches Gebäude) bis zum gewachsenen Fels nachweisen ließ, betrug über 3 m und umfasste seine blaue (ca. 80 cm), gelbe (ca. 150 cm) und orangene Phase (ca. 100 cm). Aber nicht nur das: Die drei Phasen ließen sich noch weiter untergliedern in jeweils 3, 4 und 3 Subphasen oder Strata. Ungeachtet deren tatsächlichen Datierung belegt dies meiner Meinung nach schon eine beträchtliche Schichtabfolge, hinter der auch eine gewisse Zeitspanne liegen muss.

Ein weiteres Problem der Fundstelle liegt aber darin, dass nicht alle Phasen in allen Schnitten erhalten geblieben sind. Als unsicher muss auch die von den Ausgräbern angegebene Zuweisung der einzelnen Befunde zu den Phasen betrachtet werden, zumal zwischen den einzelnen Schnitten beträchtliche Entfernungen lagen, und die Datierungen vor allem anhand der Bauweise vorgenommen wurden. Weiterhin weisen die einzelnen dokumentierten Mauerreste zum Teil ziemlich abweichende Orientierungen auf, auch wenn sie derselben Phase zugewiesen wurden, so dass man darunter wesentlich mehr Phasen vermuten kann.

Schlussbetrachtung zu Orchomenos

Angesichts der relativ großen Fläche, die auszugsweise durch die alten Grabungen erfasst wurde, und angesichts der überall wiederkehrenden Gräber würde ich gerne doch die Möglichkeit in Erwägung ziehen, dass die Gräber nicht ein Gräberfeld im eigentlichen Sinne in den Ruinen der aufgelassenen Siedlung darstellen, sondern dass sie doch zum Teil parallel zu manchen der Mauern (und daher Häuser dahinter) sein könnten.⁴⁸⁶ Gleichzeitig vermute ich, dass sich ein Teil der Architekturreste, die von den Ausgräbern den gelben und orangenen Phasen zugewiesen wurden, zeitlich überschneidet, sodass man auf diese Weise mehr Befun-

⁴⁷⁹ Diese Angaben sind verteilt über das ganze Buch. Stellvertretend siehe z. B. den Abschnitt zu Fundstellen der Kratere (Sarri 2010, 133 f.).

⁴⁸⁰ Sarri 2010, Plan 1–2. Die topographische Lage ist allerdings besser dem alten Plan abzulesen: Bulle 1907, Taf. II.

⁴⁸¹ Sarri 2010, 36–45 Plan 2–11.

⁴⁸² Sarri 2010, 34–36 Plan 12.

⁴⁸³ Bulle 1907, Taf. VI.

⁴⁸⁴ Bulle 1907, Taf. V (*Profil der linken Wand*); Taf. XX.

⁴⁸⁵ Bulle 1907, 53 f. Abb. 14. Dies wurde dank eines schon vorher ausgehobenen Schliemann-Schnittes erleichtert, und die Schichten konnten so in einem schon existierenden Profil abgelesen werden. Sarri 2010, 34.

⁴⁸⁶ Beide Varianten scheinen z. B. in Theben belegt zu sein. Dakouri-Hild 2001, 110–112.

de aus der frühmykenischen Periode gewinnen könnte. Schließlich beruht die Datierung der gelben Phase hauptsächlich auf dem Befund des sog. Verbrannten Hauses, den die Ausgräber ursprünglich in die blaue Phase datiert haben, Sarri jedoch eine Datierung in die gelbe Phase bevorzugt hatte, vor allem wegen einer besseren Bauweise. Der Befund datiert sehr wohl nach MH II, daran gibt es dank zuweisbarer Keramikfunde keinen Zweifel, ob aber die ganze gelbe Phase so früh zu datieren ist, und ob er tatsächlich der gelben Phase angehört, bleibt meiner Meinung nach offen.

Zum Schluss würde ich gerne zu den oben ausgeführten Warenstatistiken zurückkommen. Die Evidenz aus den anderen Fundstellen, vor allem Eutresis, aber auch aus Kirra, deuten an, dass die gelbminysche Ware wohl erst in MH III zahlreicher geworden ist, und angesichts der Existenz einer anscheinenden Verwandtschaft zwischen der rotminyschen Ware von Sarri und dem *Mainland Polychrome*-Stil, der wiederum weitgehend erst SH I-zeitlich (und später) sein sollte, wie auch angesichts des graduellen Ablebens der GMW in SH I, finde ich den hohen Anteil an rotminyscher (fast 40 %) und gelbminyscher (fast 20 %) Ware gegenüber der grauminyschen (fast 30 %) und braunminyschen (nur 5 %) Waren bemerkenswert. Aus typologischer Sicht lässt sich nämlich sehr wohl behaupten, dass fast keine der rotminyschen Gefäßformen vor MH III datiert, die meisten sogar eher erst in SH I. Orchomenos stellt somit, meiner Meinung nach, sehr wohl eine Fundstelle dar, die durchgehend von der späten FBZ bis in die entwickelte SBZ besiedelt wurde, und die potenziell noch sehr wichtige Befunde zur frühmykenischen Periode liefern kann.

3.5.2 *Drachmani-Piperis (Elateia)*

Bis jetzt etwas weniger oder kaum beachtet blieben die Funde aus dem Piperis-Grundstück unweit von Drachmani (heute Elateia). Die Fundstelle ist eher für seinen Grabhügel bekannt, der aber in einen früheren Abschnitt des Mittelheladikums datiert.⁴⁸⁷ Für unsere Fragestellung ist ein NW der modernen Siedlung gelegener niedriger Siedlungshügel von Bedeutung, der außer 5 m neolithischer Schichten auch Bronzezeitliches erbracht hatte. Aus dem oberen Meter kommen überraschend viele ganze Gefäße, die sich ungefähr in zwei Zeitabschnitte trennen lassen: MH III/SH I und SH IIIA2. Die stratigraphische Abfolge lässt sich heute leider kaum rekonstruieren, Sotiriadis schreibt aber, dass es vielleicht zwei Schichten gab, die er beim Ausgraben nicht separieren konnte, wobei in der unteren, welche direkt auf den noch tieferen neolithischen Schichten lag, mykenische Keramik zusammen mit der minyschen vorkam.⁴⁸⁸ Auch angesichts der Keramikfunde könnte man von mindestens zwei Zerstörungshorizonten ausgehen, welche wohl den guten Erhaltungszustand der Keramik erklären könnten. Da Sotiriadis über keine Knochenfunde berichtet hatte, kann man vielleicht davon ausgehen, dass es sich nicht um Grabfunde gehandelt hatte, es kann aber nicht ausgeschlossen werden.

Die untere „Zerstörung“ hat jedenfalls eine Gruppe von vollständigen Gefäßen erbracht, hauptsächlich in GMW, vor allem eine Reihe später Goblets (ca. 8 Stück), Kratere, Amphoren, aber auch tiefe Schüsseln mit S-Profil und zwei schulterständigen horizontalen Stabhenkeln, ein großes Vorratsgefäß, mindestens einen Kantharos und wahrscheinlich auch weitere Tassen. Es mussten aber auch mattbemalte und handgemachte Waren vertreten sein.⁴⁸⁹ Die Gefäße blieben weitgehend unveröffentlicht, von Sotiriadis gibt es nur zwei etwas unklare Fotos dreier der Goblets, eines Kraters, des Vorratsgefäßes und der zwei Amphoren.⁴⁹⁰ Eine etwas bessere Übersicht der Funde bietet eine Aufnahme der damals ausgestellten Exemplare im Chäroneia-Museum, die G. Childe kurz nach der Entdeckung veröffentlicht hatte (Abb. 9), und auf die sich auch die oben angeführte Auflistung stützt.⁴⁹¹ Eine der Schüsseln/Kratere, wie auch ein weiterer Kantharos wurden viel später noch durch H.-G. Buchholz und V. Karageorghis abgebildet.⁴⁹² Der Gobletform nach, wie auch angesichts der anderen Formen liegt eine späte Datierung des Befundes auf der Hand.⁴⁹³ Wie spät, soll im Folgenden ausgeführt werden.

⁴⁸⁷ Sotiriadis 1912, 254–256 Abb. 5–8; Dickinson 1977a, 97 f.; Maran 1992a, 313 Anm. 987.

⁴⁸⁸ Sotiriadis 1910, 162 f.

⁴⁸⁹ Sotiriadis 1910, 161 f.

⁴⁹⁰ Sotiriadis 1912, 256 f. Abb. 9–10.

⁴⁹¹ Childe 1915, Abb. 1.

⁴⁹² Buchholz – Karageorghis 1971, 304 Kat. Nos. 882, 884. Der Kantharos ist allerdings typologisch früher und gehört möglicherweise eher dem Grabhügel an.

⁴⁹³ Dickinson 1977a, 98; Hope Simpson – Dickinson 1979, 259 f.



Abb. 9. Drachmani-Piperis. Alte Aufnahme der vollständig erhaltenen Gefäße im Museum Chäroneia (nach Childe 1915, Abb. 1).

Die mykenische Keramik wurde getrennt untersucht und könnte uns diesbezüglich gewisse Hinweise geben. Einmal wurde sie im Jahre 1953 in der unveröffentlichten Doktorarbeit von Hunter beschrieben und zum Teil auch vorgelegt,⁴⁹⁴ wo das Gros des Materials nach SH IIIB datiert wurde. Mountjoy legte später das gesamte Material noch einmal vor, und datierte die obere „Zerstörung“ nach SH IIIA2. Wichtiger aber ist, dass sie auch einige frühmykenische Funde vorgelegt hat.⁴⁹⁵ Das frühmykenische Material umfasst eine SH I-Vaphio-Tasse (Abb. 10, 2), 18 SH IIA-Fragmente (Krüge, Alabastra, ein Rhyton, Tassen, mykenische Goblets und eine kleine henkellose Schüssel; Abb. 10, 3–20), wie auch acht SH IIB-Fragmente (Goblets, Vaphio-Tasse, Alabastron und zwei geschweifte Amphoren).⁴⁹⁶ Die Datierungen sind freilich rein stilistisch, beweisen aber, dass Drachmani, trotz seiner etwas abgelegenen Lage (aus Sicht der Argolis), relativ früh mit der mykenischen Welt in Berührung kam, was wohl an der Nähe zur Hauptkommunikation zu Südthessalien lag. Außerdem wurde auch eine mattbemalte Keftiu-Tasse abgebildet, die ebenfalls SH I-zeitlich sein sollte (Abb. 10, 1).⁴⁹⁷

Ausgehend rein von der unbemalten Keramik sollte der Komplex ca. SH I-zeitlich sein. Gäbe es nur die Goblets, so könnte sie auch MH III sein. Das Vorkommen der anderen Gefäßformen halte ich aber schon für ein späteres Zeichen. Die Keftiu-Tasse könnte dadurch sehr wohl gleichzeitig mit den vollständig erhaltenen Gefäßen sein, eine Zugehörigkeit der SH IIA-Fragmente kann jedoch auch nicht ganz ausgeschlossen werden. Das weitere Vorkommen der SH IIB und SH IIIA1-Funde vor Ort deutet allerdings darauf, dass der Siedlungshügel kontinuierlich weiter besiedelt wurde, sicher bis SH IIIB, und man daher nicht die gesamte frühmykenische Keramik mit dem genannten Deposit in Verbindung bringen kann.

⁴⁹⁴ Hunter 1953, 108–114 Taf. 26.

⁴⁹⁵ Mountjoy 1983, 47–57.

⁴⁹⁶ Mountjoy 1983, Abb. 17.

⁴⁹⁷ Mountjoy 1983, Abb. 17, 1.

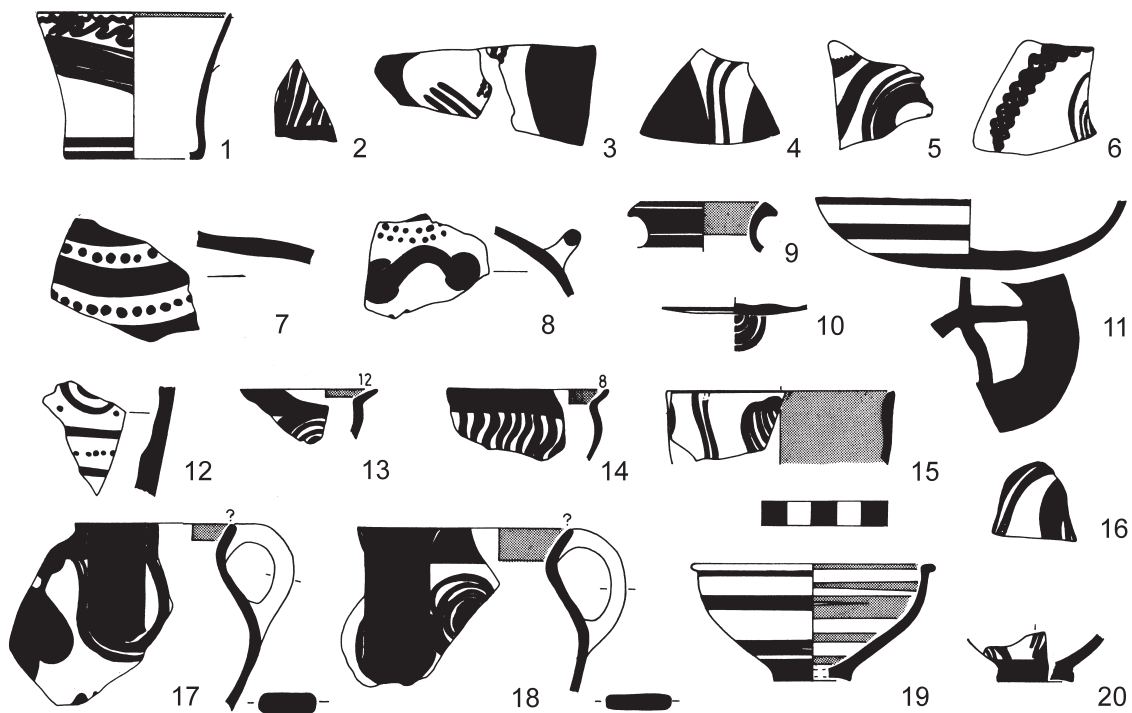


Abb. 10. Drachmani-Piperis, SH I-IIA. Eine Keftiu-Tasse und frühmykenische Keramik nach Mountjoy 1983, Abb. 17, 1–20).

3.5.3 Dramesi

Dramesi ist potentiell eine sehr interessante und wichtige Fundstelle, die immer noch auf eine systematische Grabung wartet. In die Literatur wurde sie vor allem durch C. Blegen eingeführt, der sie mit dem homerischen Hyria in Verbindung bringen versuchte.⁴⁹⁸ Die Siedlung liegt im Osten Böotiens an der Küste des Euböischen Golfes, fast gegenüber von Lefkandi, und soll angeblich aus einem massiven 200 m x 100 m großen Hügel bestehen, der sich ca. 15 m von der umliegenden Ebene abhebt. Ob es sich dabei nur um Siedlungsschichten handelt, ist zu bezweifeln, die reichen Keramikfunde auf der Oberfläche zeugen allerdings von einer langen Besiedlungsgeschichte, welche die Zeitspanne von FH I bis SH IIIC abdeckt.⁴⁹⁹ Keramik, welche möglicherweise aus dieser Siedlung stammt, wurde 1983 durch P. A. Mountjoy vorgelegt,⁵⁰⁰ und weitere Fragmente sind in den Studiensammlungen der BSA und ASCSA aufbewahrt.

Im Jahre 1945 kam am westlichen Hang (also dem Meer abgewandt) bei Steinbergungen ein massives Grab zu Tage, das Blegen zunächst als Tholos bezeichnete.⁵⁰¹ Diese Interpretation wurde später sowohl von Mountjoy als auch von I. Kilian-Dirlmeier angezweifelt. Es wurde eher als *large rectangular built tomb* bezeichnet, bzw. als „gebaute Steinkiste, mit unregelmäßigen, einreihigen Trockenmauern [...] und Plattenabdeckung.“⁵⁰² Eine solche Neudeutung wurde später auch durch N. Papadimitriou bekräftigt, und der Kategorie *built chamber tomb* zugewiesen.⁵⁰³ Etwas unklar blieb in der Forschung allerdings dessen Datierung. Das Grab beinhaltete einen sehr kleinen kugeligen Askos, ein kleines gobletartiges Gefäß mit matter Bemalung aus waagrechten Wellenlinien, ein SH IIA-Alabastron und eine SH IIA-bauchige Tasse, welche von Blegen vorgelegt wurden (Abb. 11). Außerdem legte er noch drei Lanzenspitzen vor.⁵⁰⁴ Der Askos und

⁴⁹⁸ Blegen 1949.

⁴⁹⁹ Hope Simpson – Dickinson 1979, 223 (F 64).

⁵⁰⁰ Mountjoy 1983, 58–61 Fig. 22.

⁵⁰¹ Blegen 1949, 41.

⁵⁰² Mountjoy 1983, 58; Kilian-Dirlmeier 1997, 83.

⁵⁰³ Papadimitriou 2001, 113 f.

⁵⁰⁴ Blegen 1949, Taf. 7, 1–5.

das mattbemale Gefäß führten Kilian-Dirlmeier dazu, das Erbauungsdatum des Grabes in die MBZ zu setzen. Wie aber schon Maran angesprochen hatte, lässt sich das Grab wohl ziemlich sicher gänzlich in die frühmykenische Periode setzen, da vor allem das mit Wellenlinien verzierte Gefäß sicher erst SH I-zeitlich oder gar noch später ist.⁵⁰⁵ Mountjoy konnte aus dem Grabbefund später noch einige andere Gefäße und Fragmente hinzufügen, die nicht nur weitere SH IIA (Abb. 12, 2–6), sondern auch einige SH IIB-Stücke umfassten. Ein angebliches SH I-Fragment eines Schöpfers (?) war durch Mountjoy wohl nur anhand der rauen Innenfläche als SH I eingestuft worden (Abb. 12, 1) und könnte unter Umständen ebenfalls SH II sein, da die Verzierung undiagnostisch scheint. Daher halte ich es für nicht ausgeschlossen, dass das Grab gänzlich erst in SH IIA angelegt wurde. Dazu würde auch gut der Askos passen. Mehrere ähnliche Miniaturaskoi kamen nämlich in Ajia Irini auf Keos zum Vorschein, dort allerdings als *feeding-bottles* bezeichnet, und datierten nach SH I–IIA.⁵⁰⁶ Es ist also nicht ausgeschlossen, dass auch das Dramesi-Stück so spät sein kann, und würde dadurch gut zu der mykenischen Keramik der Stufe SH IIA passen, was wiederum auch einen Anhaltspunkt für den mattbemalten Goblet liefern könnte. Jedenfalls würde ich es in dem Falle erneut interessant finden, warum darin keine grauminysche Keramik vorgefunden wurde.



Abb. 11. Dramesi, SH I–II. Keramik aus dem gebauten Kistengrab

(nach Blegen 1949 Taf. 7, 1. 2. 4; Mountjoy 1983, Taf. 14c – mit Genehmigung von *Trustees of the American School of Classical Studies at Athens*).

Der Keramik, die in der Studiensammlung der ASCSA aufbewahrt wird, konnte ich entnehmen, dass die GMW von einer sehr hohen Qualität war, fast so gut wie die Stücke aus dem unweit gelegenen Zentraleböa. Die Ähnlichkeit zu Euböa wird unter anderem durch das Vorkommen eines bestimmten Lippentyps unterstrichen: mittig tief gekehlte, beidseitig verdickte Lippe, die sonst vor allem aus Euböa bekannt ist.⁵⁰⁷ Belegt ist vor allem typisches MH II-Material, allerdings ist bei keinem der zahlreich vertretenen Lianokladi-Goblets die Henkelform erkundbar, sodass es nicht einfach ist, diese näher zu datieren. Die MH III oder SH I-Perioden könnten vielleicht durch kleinere Goblets mit gerillter Schulter und angequetschten Henkeln vertreten sein, oder auch durch manche niedrigere Füße, bei denen ganz deutlich zu erkennen ist, dass sie

⁵⁰⁵ Maran 1999, 539.

⁵⁰⁶ Cummer – Schofield 1984, 76–78 Taf. 58, 584. 589; 78–80 Taf. 60, 684; 83 Taf. 61, 819.

⁵⁰⁷ Howell 1966, 20; Sampson 1993, Abb. 44, 22. 24–26; 45, 34.

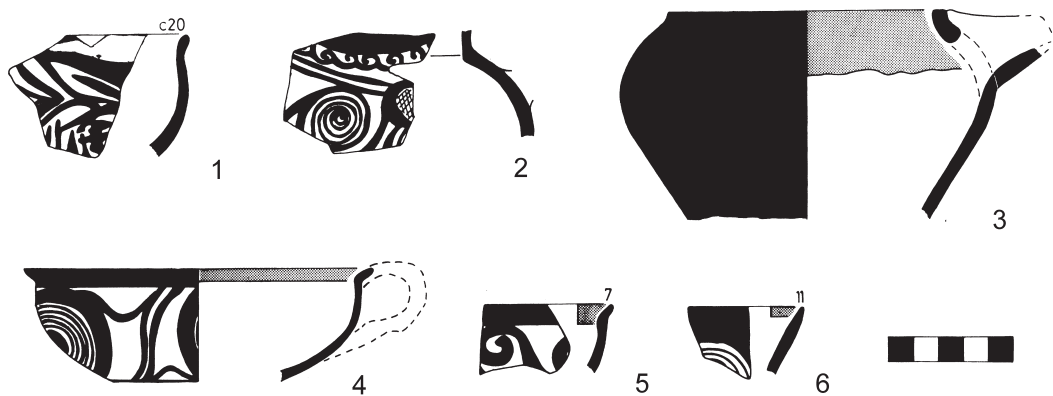


Abb. 12. Drameši, SH I–IIA. Sonstige frühmykenische Keramik von der Fundstelle (nach Mountjoy 1983, Abb. 22, 2–9).

nur angeklebt und nicht am Stück mit dem Gefäß auf der Drehscheibe gezogen wurden. Vaphio-Becher in GMW sind in der Sammlung nicht belegt.

Die gelbminysche Ware kommt ebenfalls vor, ist aber wesentlich weniger häufig als die GMW. Sie umfasst folgende Formen: Kantharoi, Goblets, Krüge, bauchige Töpfe, sonstige Tassen und ein Pteleon-Goblet. Die meisten Fragmente scheinen scheibengedreht zu sein. Die Farbe variiert von hellbeige zu rötlich beige. Der Bruch ist meist durchgehend beige oder rötlich, kaum gemagert und leicht porös. Manche unverzierten Fragmente könnten auch zu dem *Mainland Polychrome*-Stil gehören, der eine eigene Ware zu sein scheint, welche in Drameši ebenfalls vertreten ist. Belegt sind zwei Kratere mit *hawk's beak* (einer davon mit einem großen Brückenausguss), und zwei dünnwandige Krüge. Alle bis auf ein Fragment sind scheibengedreht. Die *Plain Ware* ist entweder ziegelrot im Bruch und leicht weißlich auf der Oberfläche, oder rötlich-beige sowohl auf der Oberfläche als auch im Bruch, der manchmal einen grauen Kern haben kann. Belegt sind Schüsseln mit T-Rand, kleinere Amphoren/Hydriai/Krüge, aber auch größere niedrigere massive konische Füße. Der Bruch ist relativ porös, manchmal auch mit größeren Poren, und leicht fein gemagert, zumeist mit weißen Partikeln, gelegentlich auch mit schwarzen.

Interessanterweise sehen die nicht „minyschen“ Waren in Drameši anders aus als bei Orchomenos oder Eutresis. Sie sind zwar beige, aber nicht geglättet oder poliert, und wenn doch, dann eher rudimentär. Die meisten sind eher *Plain Wares*, die dazu noch einen überraschend starken kykladischen/äginetischen Einfluss zeigen, sowohl warenmäßig als auch typologisch. Sie sind handgemacht, mattbemalt, und manche sogar bichrom (ähnlich der Magnesia-Klasse von J. Maran⁵⁰⁸). Typisch sind verschiedene Hydriai/Krüge, Kantharoi, Schüsseln mit leicht einziehendem Rand und T-förmig verdickten Lippe, bauchige Schüsseln mit ausladendem Rand, mittelgroße Gefäße mit durchlöcherter pithosartigen Leistenrand, der mit einem Deckel zugedeckt und zugeschnürt werden konnte. Auffallend sind vor allem horizontale Henkel, die an der Karination (oder auch am Bauch allgemein) angebracht sind, sodass es scheint, sie würden sie mit ihrer Außenkante fortsetzen (Abb. 13).

Belegt sind auch Importe aus Ägina, alle von derselben porösen, grünlichen Ware: zwei kleinere Pithoi, eine Tasse und verschiedene Krüge/Hydriai. Wichtig scheint aber das Vorkommen einer offensichtlich lokal nachgeahmten äginetischen mattbemalten Keramik zu sein, und das sowohl in der Herstellungsweise, Typologie der Gefäßformen wie auch bei der Verzierung. Diese pseudoäginetische Keramik ist handgemacht, monochrom mattbemalt (dunkelgrau) und sehr hart gebrannt (klingend). Der Bruch ist ziegelrot, leicht porös, jedoch auch mit größeren Poren, an und für sich kaum gemagert, nur mit gelegentlichen Kalkpartikeln, dann aber oft bis mittelgroben oder gar groben Partikeln. Wenn diese zu nah an der Oberfläche liegen, dann springen sie meist ab. Belegt sind Hydriai/Krüge, kleine Pithoi (?), und ein hoher, gradwandiger Kantharos. Die Hälse bei den Hydriai sind eingesetzt, die Horizontalhenkel am Bauch nur angeklebt. Die *fabric* ist nicht identisch mit der *Plain Ware*, jedoch ähnlich. Die *Plain Ware* hat allerdings keine Kalk-Partikeln.

⁵⁰⁸ Maran 2007.

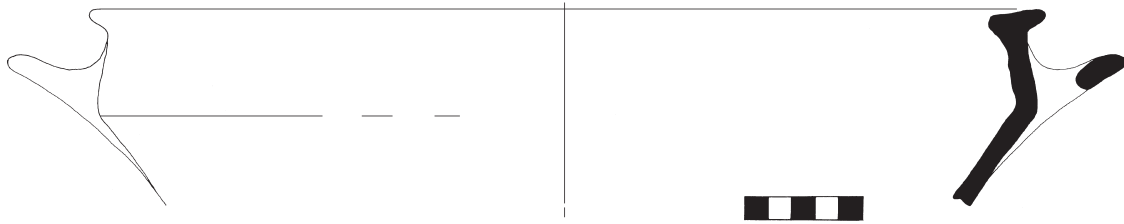


Abb. 13. Dramesi. Kykladisierende Schüssel in lokaler Plain Ware, M. 1:3
(ASCSA Studiensammlung, Kiste B9).

Abschließend möchte ich zu Dramesi folgende Punkte hervorheben: Anhand des Siedlungsmaterials kann man zwar keine chronologischen Schlüsse ziehen, warenmäßig ergeben sich dennoch interessante Fakten. Die GMW ist in mehreren Hinsichten eng mit der euböischen Variante verwandt, die gelbminysche Ware ist weniger häufig (und zwar nicht nur gegenüber der GMW vor Ort, sondern auch gegenüber Anteilen der gelbminyschen Ware in Westböotien und in Eutresis). Sehr häufig ist dagegen die *Plain Ware*, was ebenfalls der euböischen Evidenz entspricht. Besonders wichtig ist aber die bewusste Emulation äginetischer Keramik in lokalen Waren, und zwar fast 1:1 in einer pseudo-äginetischen Ware, aber auch in der *Plain Ware*, bei Übernahme bestimmter Formen, vor allem der Schüssel mit einem T-Rand. Das ungewöhnliche Grab belehrt uns einerseits über die Existenz einer möglichen Elite in SH II(?), andererseits zeigt es möglicherweise, dass die mit Wellenlinien verzierte mattbemale Keramik in Dramesi bis SH IIA in Benutzung blieb, möglicherweise deutet sie aber auf die erste Nutzung des Grabes schon in SH I hin. Es bedeutet aber nicht zwingend, dass das Grab in die MBZ datiert.

3.5.4 Andere Fundstellen mit SH I/IIA-zeitlicher Besiedlung

Das Durchblättern von einschlägiger Literatur während der Vorbereitung dieses Manuskripts hat natürlich auch weitere Fundstellen hervorgebracht, bei welchen es Befunde und Funde aus der frühmykenischen Zeit gibt (SH I–II), die ganz klar noch in MH-Tradition stehen, die allerdings nicht immer als solche erkannt wurden (s. Karte 2 am Anfang des Kapitels 3). Dies betrifft z. B. die Phase IV von Kalojerovrysi auf Euböa, wo ein ganzes Spektrum von Waren vertreten ist, die grauminysche jedoch nicht mehr vorzukommen scheint.⁵⁰⁹ Koumbi Ädipsou auf Nordeuböa hat eine interessante mattbemale tiefe Schüssel mit horizontalen Stabhenkeln auf einer niedrigen Schulter erbracht, wie auch grauminysche Fragmente, die zum Teil SH I bauchigen Tassen angehören könnten.⁵¹⁰ Unerkannt wurde zudem ein SH I äginetischer bichromer Krater als SH IIIC aus Lefkandi veröffentlicht.⁵¹¹ Fragmente von Tassen und Krateren verziert in *Mainland Polychrome*-Stil wurden z. B. von Proskynas,⁵¹² Mitrou,⁵¹³ und Kynos (Livanatas)⁵¹⁴ in Lokris berichtet, typische Hydria in demselben Stil von Tymbos Salganea (Vathi Avlidas-Ritsona) in Aulis,⁵¹⁵ wie auch spektakuläre bemalte und unbemalte lokale Keramik von Palios Oropos unweit der bekannteren vorgeschichtlichen Fundstelle Skala Oropou.⁵¹⁶ Lokale mattbemale Ware im Geiste des *Mainland Polychrome*-Stils bzw. der bemalten Keramik aus Kirra kam auch aus Delphi und Krisa in Phokis,⁵¹⁷ unbemaltes aber typologisch spätes

⁵⁰⁹ Sampson 1993, 96–113 Taf. 62–70.

⁵¹⁰ Nikolopoulos 2003, 354 Abb. 16–17.

⁵¹¹ Popham 1966, 105 Abb. 26, 45.

⁵¹² Kyriazi 2003, 281 Abb. 3.

⁵¹³ Kramer-Hajos 2008, 75–77 Abb. 4.1, 1–10.

⁵¹⁴ Fragment eines mattbemahten Ausgusses in der Studiensammlung der BSA (Kiste E2).

⁵¹⁵ Sapouna-Sakellari 1993, 203 Taf. 118, b.

⁵¹⁶ Agallopoulou 2001, 66 f. Taf. 25–27.

⁵¹⁷ Müller 1992, Abb. 7a obere Reihe; Jannoray – van Effenterre 1938, Taf. 22.

Fundgut auch von der unweit gelegenen Koumoula⁵¹⁸ und Medeon.⁵¹⁹ Eine wichtige Siedlung aus frühmykenischer Zeit ist sicher auch in Theben in Ostböotien belegt, bleibt aber leider nach wie vor nur in Auszügen veröffentlicht.⁵²⁰ Den genannten Fundstellen müsste man jedoch auch all diejenigen hinzufügen, von denen schon früher Scherben des *Mainland Polychrome*-Stils bekannt waren, die eigentlich nicht vor SH I vorkommen sollten.⁵²¹ In der Hinsicht würde ich gerne noch zwei Siedlungen hervorheben, die in der Studiensammlung der BSA vertreten sind: Skala Atalantis und das schon genannte Pyrgos Livanates (Kynos).⁵²²

In Bezug auf Funde mykenischer Keramik ist SH I in Mittelgriechenland kaum vorhanden. Erwähnenswert sind nur Orchomenos, Drachmani und Mitrou.⁵²³ In SH IIA gibt es wesentlich mehr Material, es dürften aber nach wie vor keine Massen gewesen sein. Allen voran zu nennen ist Theben mit seinen reichen Gräbern, aber auch Chalkis, Dramesi, Orchomenos, Drachmani, Mitrou, Zerelia, Tanagra, Eutresis, Kirra und Thermon.⁵²⁴ Die Fragmente aus Zerelia wurden in der früheren Literatur als SH I angesprochen, was aber wahrscheinlich nicht der Wahrheit entspricht.⁵²⁵ SH IIA-Keramik hat auch der interessante Grabfund von Antrona in Pelasgia hervorgebracht, welchen man möglicherweise als einen Grabhügel rekonstruieren kann. Durch die Nadelfunde, aber auch sonstige Keramik, ist es mit einem anderen Grabhügelgräberfeld weiter westlich, in Marmara vergleichbar.⁵²⁶ In Ostlokris sind aus dieser Zeit auch weitere Grabfunde bekannt (mit und ohne mykenische Keramik), wie zum Beispiel Tragana, Kynos, Kalapodi, Zeli, Golemi und Elateia.⁵²⁷ Diesen könnte man weitere Fundstellen hinzufügen, bei denen über SH I und SH II-Keramik bei Surveys berichtet wurde. Da sie aber unveröffentlicht blieben, kann man schwer nachprüfen, ob dies der Wahrheit entspricht. Folgende Fundstellen wären betroffen: Tourleza/Syrtzi (#426),⁵²⁸ Pyrgos-Magoula (#398), Kalami (#411), Livadostro (#422),⁵²⁹ Chlempotsari, Tanagra, Skroponeri, Chorsiae, Neochorakion,⁵³⁰ Kokkalia,⁵³¹ Davleia,⁵³² Dema und Lilaia.⁵³³

Diese Auflistung ist bei weitem nicht vollständig. Vielmehr wollte ich darauf verweisen, dass man mittlerweile nicht von einem SH I-zeitlichen Rückgang an Besiedlungsdichte ausgehen sollte. Alte Verbreitungskarten hatten zwar durchaus einen derartigen Eindruck vermittelt,⁵³⁴ was vor allem am damaligen Forschungsstand lag, dem aber sicher nicht so ist. Der vermutliche Rückgang in frühmykenischer Periode ist auch immer wieder J. Fossey aufgefallen, der zahlreiche Surveys in Ostmittelgriechenland durchgeführt hatte. In der opuntischen Lokris (Ostlokris) gelang ihm jedoch (unwissend) eine gute Beobachtung: Die SH I und II-Perioden sind ihm zufolge fast völlig absent, die Zahl der SH III-Fundstellen ist aber genau dieselbe

⁵¹⁸ Touchais 1981, Abb. 46. Spät MBZ, bzw. früh SBZ sollte m. E. auch die sonstige dort vorgelegte Keramik sein.

⁵¹⁹ Vatin 1969, 40–44. Siehe auch zusammenfassende und ergänzende Bemerkungen in Papadimitriou 2001, 120–122.

⁵²⁰ Konsola 1985, 13 Abb. 1, 3, 7, 8; 6; Maran 1992a, 310 f. Wichtig scheint vor allem der folgende Satz: „*Some of the [Yellow Minyan pieces] seem to occur in deposits with much Grey Minyan and Red Burnished but no polychrome ware, and others in deposits with polychrome ware*“ (Konsola 1985, 13). Bessere Abbildungen wie auch weitere Informationen sind diesbezüglich einer früheren Publikation zu entnehmen: Demakopoulou – Konsola 1978, Abb. 4, 8, 9 Taf. 30–36 *passim*. Ebenfalls frühspätbronzezeitlich muss auch eine kleine bauchige mattbemale Hydria sein, vermutlich ein Import aus Ägina, die durch Mountjoy veröffentlicht wurde (Mountjoy 1999, 653 f. Abb. 248, 29). Für einen allgemeinen Überblick zu MH-Theben siehe Symeonoglou 1985, 19–25 und Dakouri-Hild 2001. Neue Funde wurden präsentiert in Kountouri, Vortrag; Aravatinos – Psaraki 2010 und Aravatinos 2010. Der letztgenannte Band enthält einige Neufunde in guten Farbabbildungen (Aravatinos 2010, 49–61, vor allem Abb. auf S. 58).

⁵²¹ Dietz 1991, 301–303 Abb. 90. Diese basiert wiederum auf Vorarbeiten durch D. French (1972, 33 f.), die sich vor allem auf die reichen Bestände der Studiensammlung der BSA stützten.

⁵²² Hope Simpson – Dickinson 1979, 262 f. (G71 und G72).

⁵²³ Mountjoy 1999, 644, 648 Abb. 246, 1; 811 Abb. 323, 1; Kramer-Hajos 2008, 77 f. Abb. 4.1, 14–20.

⁵²⁴ Mountjoy 1999, 648–652 Abb. 246–247 (Böotien); 695, 698–700 Abb. 268 (Euböa); 743, 747 Abb. 288, 1–2 (Phokis); 799 Abb. 319, 1–6 (Ätolien); 810 f. Abb. 323, 2–4 (Phithiotis); 823, 826 f. (Thessalien).

⁵²⁵ Dickinson 1977a, 25. Für Abbildung der mittlerweile verschollenen Fragmente aus Zerelia siehe Hunter 1953, Taf. 9, A135.

⁵²⁶ Papakonstantinou 1999; Maran 1988. Freundlicher Hinweis von Herrn Maran.

⁵²⁷ Dakoronia 1999, 181 Abb. 1, Anm. 5 (mit weiterführenden Literaturangaben).

⁵²⁸ Hope Simpson 1965, 125.

⁵²⁹ Hope Simpson 1965, 115, 119, 124. Diese sind später auch in Hope Simpson – Dickinson 1979 erwähnt.

⁵³⁰ Fossey 1988, 419–422 Abb. 52.

⁵³¹ Kramer-Hajos 2008, 44–49, 59, 73.

⁵³² Fossey 1986, 46–49.

⁵³³ Kase u. a. 1991, 53, 56–59, 67.

⁵³⁴ Hope Simpson – Dickinson 1979, Karten 2 und 3.

wie die der MH-zeitlichen.⁵³⁵ Ähnliches hat er schon in der östlichen Phokis beobachten können.⁵³⁶ Ich glaube, die SH I und II-Fundstellen waren nach wie vor da, blieben aber chronologisch undifferenziert und wurden der MBZ zugerechnet.⁵³⁷

Bei Funden der bemalten mykenischen Keramik der frühmykenischen Periode in Mittelgriechenland geht es meist nur um eine Handvoll von höchstwahrscheinlich importierten Fragmenten, und man sollte sich eigentlich immer folgende Frage stellen: Welche lokalen Keramikwaren und Gefäßformen waren gleichzeitig damit im Umlauf? Es liegt im Wesen der bemalten mykenischen Keramik, dass sie viel zu oft als etwas Besonderes und deswegen auch gesondert behandelt wurde. Während solch eine Herangehensweise ab ca. SH IIIA, wenn das Vorkommen der mykenischen Keramik sich fast schlagartig in der ganzen Ägäis durchsetzt, noch einigermaßen gerechtfertigt sein könnte, ist es für die frühmykenische Zeit fast verhängnisvoll. Zudem kommt, dass wir immer noch sehr wenig über die unbemalte mykenische Begleitkeramik wissen, auch bei den SH III-Phasen, was angesichts dessen, dass man sich mit der mykenischen Keramik schon seit mehr als einem Jahrhundert beschäftigt, fast skandalös ist.

Zuletzt würde ich gerne noch auf eine in vielerlei Hinsicht gute Übereinstimmung der Verbreitung des *Mainland Polychrome*-Stils mit einer anderen verweisen. Nicht in allen Bereichen, aber in vielen, überschneidet sich diese mit der Verbreitung der echten GMW: Westmittelgriechenland, Südthessalien, Argolis, Ägina und Kykladen. Grauminysh erreicht vielleicht nicht Italien und *Mainland Polychrome* wiederum nicht Chalkidiki, die Ähnlichkeit der zwei Verbreitungsmuster würde ich dennoch für einen im Grunde unveränderten Austausch/Handel-Mechanismus zwischen Mittelgriechenland und den umliegenden Landschaften deuten, der auch in diesem Sinne eine deutliche Kontinuität zwischen der MH-Periode und der frühmykenischen Zeit darstellt.

3.6 Ergebnisse und offene Fragen für zukünftige Forschung. Bemerkungen zur Landschaft, zu Bestattungssitten und zum Prozess einer Mykenisierung

Mittelgriechenland zerfällt durch natürliche Gegebenheiten in einen westlichen und einen östlichen Teil, welche durch das Pindos-Gebirge geteilt werden. Während der westlicher Teil weitgehend erst ab SH II archäologisch fassbar wird, was wohl nur am Forschungsstand liegt, bietet bis auf eine kleine „Lücke“ in MH I der östliche Teil an den meisten Fundorten eine durchgehende Abfolge, mindestens ab der späten FBZ. Böotien und Zentraleuböa kommt hier eine besondere Rolle zu, da sie im Unterschied zu manch anderen griechischen Gegenden über relativ großzügige Ebenen verfügen, die unter guter Bewirtschaftung relativ gute Erträge an landwirtschaftlichen Produkten erbringen müssten. Dies trifft natürlich auch auf Thessalien zu. Dank Pollenanalysen aus der Umgebung des Kopais-Sees wissen wir zudem, dass es irgendwann im Laufe der MBZ zu einem Klimawechsel kommt, der zwar nicht einfach zu datieren ist, könnte aber möglicherweise am Ende der MBZ stattgefunden haben. Es entstand eine feuchtere Periode, und belegt sind möglicherweise auch periodische Überschwemmungen und ein Anstieg des Grundwasserspiegels, drei Aspekte, die im Grunde alle miteinander verbunden sind. Es könnte sein, dass hiermit auch die ersten Wasserbauten zusammenhängen.⁵³⁸

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die keramische, und, soweit es geht, auch stratigraphische Evidenz für das Fortbestehen der MH-Traditionen in der frühen SBZ zusammenzutragen. Dies war eigentlich schon länger klar, nur wurde der Umfang und Charakter des Materials kaum gezielt untersucht und in seiner Ganzheit betrachtet. Da es sich um eine Keramikarbeit handelt, wurde die Diskussion anderer Aspekte weitgehend weggelassen, zusammengefasst werden sollten im Folgenden aber zumindest die **Bestattungssitten**. Für das östliche Mittelgriechenland sind zu dieser Zeit vor allem Kistengräber und einfache Grubengräber typisch. Vereinzelt kommen auch Tumuli vor, diese beschränken sich jedoch vor allem

⁵³⁵ Fossey 1990, 104.

⁵³⁶ Fossey 1986, 92.

⁵³⁷ Das Ausmaß einer solchen Verzerrung scheint Fossey erst später erkannt zu haben, dank der Arbeiten in Chostia: Fossey 1997, 8. Zu Chostia siehe auch Morin 1986, 29.

⁵³⁸ Zusammengefasst in Sarri 2010, 14–19.

auf Attika und andere „Randgebiete“, wie im Falle von Drachmani und der völlig abgelegenen Marmara.⁵³⁹ Pithos-Gräber kommen nur vereinzelt vor und ergeben kein Muster, sowohl geographisch wie auch chronologisch. Was dagegen chronologisch und geographisch durchaus von Interesse ist, ist das Aufkommen der Kammergräber bzw. größerer Kistengräber, die erst in frümykenischer Zeit zu finden sind (wohl erst in SH II) und sich deutlich auf einen Streifen konzentrieren: um Theben, in der Aulis und in Zentraleuböa. Eine zweite Konzentration scheint mit den Fundstellen Golemi und Zeli⁵⁴⁰ in der Lokris zu sein. Man könnte auch die Kammergräber den Kistengräbern gegenüber stellen, was klar auf eine andere wichtige Veränderung deuten würde: eine Abwendung von Einzelbestattungen zu Kollektivbestattungen.⁵⁴¹ Eine besondere Rolle bei diesem Übergang haben wohl gebaute Kammergräber gespielt (*built chamber tombs*), die am Ende der MBZ aufkommen und vor allem in frühmykenischer Zeit häufig sind. In Mittelgriechenland sind sie besonders in Attika belegt, aber auch in Medeon und Dramesi.⁵⁴²

Vor diesem Hintergrund würde ich gerne ein paar Themen für die zukünftige Forschung skizzieren. An erster Stelle sollte die in Kapitel 2 erkannte Zweiteilung des östlichen Mittelgriechenlands weiter herausgearbeitet werden. Die Vorlage des Orchomenos-Materials verdeutlichte zudem, wie unterschiedlich die Verteilung bestimmter Waren, aber auch Gefäßformen sein kann, was man auch im Bezug auf die Zweiteilung weiter untersuchen sollte. Wichtig wäre m. M. n. auch eine Untersuchung der Wechselwirkungen und Kontakte zwischen Theben und Zentraleuböa, sowohl in der entwickelten MBZ, wie auch in der frühen SBZ. Ein Vergleich mit den Bestattungssitten und deren Entwicklungen gibt eigentlich ein ähnliches Bild ab. In Zukunft müsste man sich daher genauer anschauen, wie und ob die regionalen Züge in der Keramik sich auch in anderen Sitten widerspiegeln.

Eines der Themen, die mit der mittelgriechischen MBZ und frühen SBZ zum Teil schon aufgegriffen wurden, ist der Import der äginetischen Keramik,⁵⁴³ aber auch deren Nachahmung.⁵⁴⁴ Dabei wäre es jetzt notwendig, sich die einzelnen Altfunde erneut anzuschauen (falls noch vorhanden) und sie nach den neuen Erkenntnissen des Ägina-Teams typologisch zu datieren versuchen. Angesichts der mangelnden Stratigraphie oder der Tatsache, dass es sich um Survey-Funde handelt, sollte das weniger möglichen Synchronismen dienen als vielmehr ein Bild davon abgeben, wie sich die Außenkontakte Äginas über die Zeit gewandelt haben. Zum Beispiel glaube ich zu erkennen, dass es sich im Falle der importierten mattbemalten Keramik in Böotien und Phokis vor allem um eine Produktion der neudefinierten äginetischen Keramikphasen H und I handelt (MH I und II), welche gut auch zu den potentiell ebenfalls importierten Beispielen der *Red Burnished Ware* (auch *Red-slipped Aigina Type* oder rotminysch genannt) passen würden. Keramikphase J (MH III) ist möglicherweise in wenigen Fällen auch vertreten, kaum aber Phase K (SH I). Ein solches Verbreitungsmuster muss natürlich erklärt werden, zumal die Evidenz von anderen Fundstellen eher die Phase K als den Höhepunkt solcher Exporte erweist.⁵⁴⁵ Im Falle von Kochkeramik kann das Bild allerdings deutlich anders sein, da die Publikationslage diesbezüglich völlig unzureichend ist. Dies weiter zu untersuchen wäre von Interesse, nicht nur aus der Sicht Äginas, sondern auch aus der Sicht der lokalen Empfänger in Böotien und Phokis.

Im zweiten Schritt muss die Verbreitung und Häufigkeit der bemalten frühmykenischen Keramik im Mittelgriechenland ebenfalls erneut untersucht werden. Eine wichtige Kommunikationsachse scheint hierbei die Meeresenge zwischen dem Festland und Euböa zu sein, wie dies vor allem die SH I-Funde aus Mitrou verdeutlichen.⁵⁴⁶ Wenn es aber um das Fortbestehen der MH-Traditionen in der Keramik der frühen SBZ und gleichzeitig um die sich nur schrittweise verbreitende mykenische Kultur in Mittelgriechenland geht,

⁵³⁹ Sotiriadis 1908; Maran 1988. Attika zeigt aber auch bei anderen Grab-Typen, dass sie in dieser Hinsicht eine kulturelle Landschaft für sich selbst darstellt (Papadimitriou 2010).

⁵⁴⁰ Alle Angaben beziehen sich auf Vorarbeiten von L. Phialon (2010; 2011), welche wiederum zum Teil auf Cavanagh – Mee 1998 basieren.

⁵⁴¹ Cavanagh – Mee 1998, 55 f.

⁵⁴² Papadimitriou 2001, 65–122.

⁵⁴³ Zerner 1993, 56 Anm. 63; Rutter 2001, 127 Abb. 12; Sarri 2007; Gauß – Lis 2011.

⁵⁴⁴ Maran 2007; s. auch Unterkapitel 3.5.3 zu Dramesi.

⁵⁴⁵ Gauß 2007, 163; Lindblom 2001, 40–42.

⁵⁴⁶ Mitrou ist diesbezüglich eine wichtige neue Grabung, deren Ergebnisse mit großem Interesse erwartet werden. Die SH I-zeitliche Funde sollen durch Olga Kyriazi vorgelegt werden, diejenigen von SH II durch Salvatore Vitale.

muss man sich natürlich fragen, welche anderen Prozesse damit zusammen hängen. Dies betrifft z. B. auch die schon erwähnten Bestattungssitten, was man am besten in Attika sehen kann, die einerseits sehr nah an Argolis liegt, gleichzeitig aber dank der vom Westen aus etwas abgeschlossenen geographischen Lage sehr lange MH-Praktiken erhalten hatte.⁵⁴⁷

Im Hinblick auf die Grabsitten bräuchte man zudem mehr Gewissheit über den Bezug zwischen den Kistengräbern, die vor allem am Ende der MBZ aufkommen, und den zeitgleichen Siedlungen. In dem Falle müssten wir auch wissen, ob und wie sich die Siedlungsstruktur zu derselben Zeit verändert, einmal auf der Siedlungsebene (andere Siedlungsorganisation), aber auch überregional, ob man auch in Mittelgriechenland zunehmend Neugründungen am Ende der MBZ aufweisen kann, oder zumindest Neubesiedlungen, z. B. Drachmani-Piperis, wie man das in der Argolis und in Attika sehen kann.⁵⁴⁸

Abschließend würde ich gern erneut dafür plädieren, dass man mehr Aufmerksamkeit den Funden der frühen SBZ außerhalb der Argolis widmet. Detaillierte Aufarbeitungen von Fundorten wie Kiapha Thiti zeigen, wieviel wichtige Information man aus einem auch nur bedingt stratifizierten Material gewinnen kann.⁵⁴⁹ Neue Funde folgen nun auch aus Pagona und Ajia Triada (Chalkis) um die Patras-Enge, Ägion weiter östlich in Achaia,⁵⁵⁰ aber auch von Mitrou in der Lokris.⁵⁵¹ Es ist ebenfalls wichtig, die bemalte mykenische Keramik nicht getrennt von den restlichen Funden zu behandeln. Während die SH I-Stufe in Mittelgriechenland einigermaßen klar zu sein scheint, gibt es nach wie vor ein Problem mit SH II. Ich vermute, dass SH IIA noch weitgehend die Trends von SH I fortgesetzt hatte, zumindest im Sinne der nichtmykenischen Keramik. Die folgende SH IIB-Stufe ist weitgehend nur anhand bemalter mykenischer Keramik aus Kammergräbern in Theben, Tanagra und Chalkis auf Euböa identifizierbar, die zum Teil über längere Zeitschnitte belegt wurden. SH IIIA1 ist kaum bekannt und in SH IIIA2 hat man auf einmal das „volle mykenische Programm“. Irgendwo davor musste es also zum entscheidenden Umbruch gekommen sein, die Frage bleibt nur, ob das schon in SH IIB oder erst in SH IIIA1 passiert ist. Man muss sich auch fragen, ob die entsprechenden Siedlungen tatsächlich wegerodiert sind, wie man es z. B. für Eutresis oder Orchomenos gern hätte, oder ob sie einfach unerkant blieben, da die mykenische Keramik doch nur einen kleinen Anteil ausmachte.

Somit hat man in weiten Teilen Mittelgriechenlands eine dreistufige Entwicklung: fast keine mykenische Präsenz in SH I, kleine Mengen in SH IIA und IIB (?), wie auch die ersten Kammergräber, und schließlich die fortgeschrittene Mykenisierung in SH IIIA. Das wäre an und für sich vielleicht keine neue Erkenntnis, nur sollte jetzt gezielt nach der „Begleitkeramik“ der SH IIB und IIIA1-Stufen gesucht werden, da die SH IIIA2-zeitliche schon voll mykenisch ist.⁵⁵² Auch in dieser Hinsicht sollte das Material aus Mitrou noch wichtig sein, wobei es aber auch täuschen könnte, da seine geographische Lage eine gewisse Vorreiterrolle begünstigen sowie die Situation im Hinterland anders ausgesehen haben könnte.⁵⁵³ Schließlich würde ich gerne auf eine interessante Idee von N. Papadimitriou verweisen, der vorschlägt, dass man im Prozess zur vollen Mykenisierung zwei voneinander getrennte Episoden erkennen sollte: eine am Übergang von MBZ zu SBZ, und eine zweite in SH II. Dies hat er aufgrund der Gegenüberstellung von gebauten Kammergräbern, die noch in MH III anfangen und den neuen Tholos-Gräbern, die erst in SH II aufkommen, erarbeitet.⁵⁵⁴ Alle diese Aspekte werden jedoch erst dann besser fassbar, wenn auch die keramische Sequenz (Datierungsbasis) besser definiert wird.

⁵⁴⁷ Papadimitriou 2010; Maran 1992b.

⁵⁴⁸ Maran 1995, 204–211.

⁵⁴⁹ Maran 1992b.

⁵⁵⁰ Papazoglou-Manioudaki 2010.

⁵⁵¹ Vitale, im Druck.

⁵⁵² Mountjoy 1983, 32–44. 56 f.

⁵⁵³ Vitale, im Druck. In Mitrou scheint schon die SH IIA-zeitliche unbemalte Keramik die mykenische Formen zu imitieren, vieles bleibt aber monochrom.

⁵⁵⁴ Papadimitriou 2001, 207 f.